Nr. 76. 18. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1901 unter Nr. 7671. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonnabend, den 30. März 1901.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Mit dem Abdruck von

Emile Zola's

Roman

Arbeit

wird morgen (Sonntag) im „Vorwärts" begonnen.

Kaisersorgen.

Die Worte des Kaisers gegen Berlin existieren für den „Reichs-Anzeiger" noch nicht. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" kennt die Umzugsfestlichkeiten der Alexander-Grenadiere und die Ansprache des Monarchen nur aus der „Kreuz-Zeitung", deren Darstellung sie wiedergiebt. Aber es wird nicht bestritten und kann nicht bestritten werden, daß die von uns mitgeteilte schärfste Fassung der wichtigsten Stelle der Ansprache die richtige ist. Auch dem „Hamburgischen Korrespondent" wurde gestern abend aus Berlin telegraphiert, die Ansprache des Kaisers habe „einige Sätze von besonderer Schärfe enthalten, die in den vorliegenden Berichten nur in abgeschwächter Form wiedergegeben werden". Ein genauer Text der gesamten Rede liegt noch nicht vor und Graf Bülow hat die früher gegebene und von den Anhängern der Monarchie freudig aufgenommene Zusage schlecht gehalten, daß Kaiserreden, ehe sie in der Oeffentlichkeit verbreitet werden, seine Censur passieren sollen.

Die Revolutionsbefürchtungen des Kaisers bildeten gestern und heute in Berlin das Tagesgespräch. Der „Vorwärts" wurde so stark begehrt wie kaum je. In der Bevölkerung Berlins herrscht, so weit wir das feststellen können, allgemeines Erstaunen über die nachhaltige tiefe Verstimmung des Reichsoberhaupts, aus der allein man sich seine düstere Zukunftssorge zu erklären versucht.

Die liberale Presse verwahrt sich eifrig gegen das Urteil des Kaisers über Berlin. Einige Blätter, wie das „Berl. Tageblatt", benutzen die Gelegenheit, ihre Loyalität und Verehrung vor dem Herrscherhause anzupreisen. Die „National-Zeitung" zeigt in diesem Falle mehr bürgerliches Selbstbewußtsein, indem sie erinnert, daß die 1848er Ereignisse gerade „durch die Schuld der Krone, ihrer Berater und der damals herrschenden konservativ-junkerlichen Partei notwendig geworden waren".

Die konservativen Zeitungen zeigen sich auffällig zurückhaltend. Sie haben fortdauernd gegen Berlin getobt, doch aus der jetzigen Kaiserrede können sie offenbar keine Förderung ihrer politischen Wünsche erwarten. Nur die „Post" und die „Berliner Neuesten Nachrichten" unternehmen einige müßige Vorstöße gegen die „socialdemokratische Gefahr", ohne rechte Lust, gewohnheitsmäßig.

Die „Post" wiederholt ihr tausendfach abgeleiertes Verslein von der Socialdemokratie, die zwar jetzt Vorsicht übe, aber schließlich durch gewaltsame Revolutionsausbrüche die Herrschaft an sich reißen wolle. Wir erinnern die „Post" nur an die Worte von Friedrich Engels, die der Socialdemokratie in ihren Kämpfen ein klassisches Leitwort geworden sind:

„Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die „Revolutionäre", die „Umstürzler", wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zu Grund an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: „la légalité nous tue", die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben."

Die „Post" meint ferner — und ähnlich äußert sich das Kruppsche Schleifblatt — „die Feindschaft der Socialdemokratie richte sich mit besonderer Heftigkeit gerade gegen die Person Kaiser Wilhelm II." Dies ist im allgemeinen nicht ganz richtig und im besonderen die neueste Rede des Kaisers hat die Socialdemokratie keineswegs mit besonderer Heftigkeit befehden zu müssen geglaubt, wie jeder bestätigen wird, der den Sinn unsrer Betrachtungen verstanden hat. Wir haben lediglich — und zwar in Uebereinstimmung mit zahlreichen gut bürgerlichen Blättern — den Eindruck, den der unglückliche Bremer Zufall auf den Kaiser hervorgebracht, festgestellt und bedauert.

Die heute vorliegenden Berichte über den letzten Teil der Umzugsfestlichkeiten zeigen, daß die Befürchtungen des Kaisers **in der auswärtigen Politik nicht minder stark sind** als in der inneren. Nach der „Kreuz-Ztg." hielt der Kaiser beim Festmahl im Offizierskasino eine weitere Ansprache, in der er die Tüchtigkeit und die Verdienste des Offiziercorps vom Alexander-Regiment feiert und schließlich die Stellung des Reiches gegenüber dem Auslande also kennzeichnete:

„Ich habe das feste Vertrauen, daß daß Offiziercorps des Alexander-Regiments stets seinen Aufgaben gerecht werden wird, indem es seine Soldaten für den einen Moment erzieht, wenn es gilt, mit Blut und Leben die Treue zu König und Vaterland zu besiegeln. Dies Bewußtsein verleiht mir die Gewißheit, daß wir trotzdem überall siegen werden, **wenn wir auch von Feinden rings umgeben sein werden, und wir wohl mit der Minderheit gegen die Mehrheit zu kämpfen haben werden.** Denn es lebt ein gewaltiger Verbündeter, das ist der alte gute Gott im Himmel, der schon seit den Zeiten des Großen Kurfürsten und des Großen Königs stets auf unsrer Seite war!"

Auch der Wortlaut dieser Ansprache ist nicht beglaubigt und nach einem andren Berliner Blatt hat der Kaiser auch von Versuchen gesprochen,

„die herzliche Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland zu trüben, Versuchen, die bedauerlicherweise vorübergehend Erfolg gehabt haben."

Diese Worte des Reichsoberhauptes hätten unter andren Umständen als der augenblicklich obwaltenden wohl erheblich beunruhigen müssen. Denn diese Auffassung der Stellung Deutschlands zu den auswärtigen Staaten steht in wahrhaft erschreckendem Widerspruch zu all den Versicherungen, die uns von Regierungsvertretern stets und bis auf die jüngste Zeit gegeben worden sind. Noch in den kürzlichen Mitteilungen des Reichskanzlers im Reichstag wurde erklärt, Deutschland habe ringsum befreundete Nachbarn, insbesondere das Bündnis mit Oestreich und Italien — das einen Kampf in der Minderheit für uns ausschließen soll — sei unerschüttert und fester denn je. Nach den jetzigen Worten des Kaisers wäre das falsch beurteilt oder hinfällig geworden. Danach umdräuen das deutsche Reich schwerste Gefahren von außen und nur die Hilfe Gottes im Himmel könne helfen.

Doch wir hoffen, die auswärtigen Besorgnisse des Kaisers sind gleich seinen Berliner Befürchtungen nur aus der augenblicklichen Depression seiner Stimmung entsprungen und stimmen nicht überein mit der Wirklichkeit unsrer internationalen Beziehungen.

Wir hoffen auch, daß der alarmierende Ruf des Kaisers: Feinderingsum! im Auslande eine ebenso ruhige Beurteilung finden wird wie die Rede bei der Einweihungsfeierlichkeit im Inlande ruhig und gemessen aufgenommen wird.

* * *

Scharfmacher-Hofintriguen?

Die „National-Ztg." bemerkt zur Rede des Kaisers:

„Sollte dem Kaiser etwa die socialdemokratische Bewegung wieder einmal als eine solche Gefahr dargestellt worden sein? Wenn dies geschehen ist, dann haben vielleicht die Interessenten der hohen Agrarzölle eine politische Gefahr, die für sie bestehen mag und die durch ihre Schuld eine allgemeinere werden könnte, für eine persönliche Gefahr des Königs und seines Hauses ausgegeben. Diese Gefahr aber kann nicht durch das Alexander-Regiment, sondern nur durch eine richtige, volkstümliche Wirtschaftspolitik bekämpft werden."

Dem nationalliberalen „Hannoverschen Courier" wird aus Berlin geschrieben:

„In der **Fiktion eines Mordanfalls** und in dem Festhalten an dieser Fiktion liegt System. Die Konservativen wollen unter allen Umständen **politisches Kapital schlagen** aus diesem „fluchwürdigen Anschlag". Die pessimistische Anschauung des Kaisers, die in seiner Antwort auf Herrn v. Kröchers Ansprache so charakteristisch zu Tage trat, ist nur aus der uns verbürgt bezeichneten Thatsache zu erklären, **daß man auch in der Umgebung des Kaisers bemüht ist, ihn in dem Verdacht, daß doch in Bremen ein Attentat gegen ihn verübt worden sei, zu bestärken.**"

* * *

Das Ausland und die Kaiserrede.

Wien, 29. März. (W. H.) Die hiesigen Blätter drücken bei der Besprechung der gestrigen Rede des deutschen Kaisers die Befürchtung aus, daß dieselbe **auf das Verhältnis zwischen Militär und Civil eine bedenkliche Rückwirkung** ausüben werde.

Frankfurt a. M., 29. März. (W. H.) Der „Frankf. Zeitung" wird aus New York gemeldet: Die gestrige Rede Kaiser Wilhelms hat hier ganz ungewöhnliches Aufsehen gemacht, doch sind die Kommentare der Morgenblätter nicht wiederzugeben. Indessen klingt allgemein die Ansicht durch, daß keine Spur von Gefahr für den inneren Frieden Deutschlands zu bemerken ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. März.

Herrenhäuslerische Scherze.

Das Herrenhaus hat am Freitag den Staatshaushalts-Etat genehmigt und wird nun einige Wochen hindurch der wohlverdienten Ruhe pflegen. Möglicherweise treten die Herren erst nach Pfingsten wieder zusammen. Wir gönnen ihnen die Erholungspause von Herzen, denn die Anstrengungen der letzten Tage waren zu groß, und namentlich die Schlußsitzung brachte eine Fülle von Aufregungen, denen selbst die kräftigsten Naturen unter ihnen nicht gewachsen sind.

Ist die Welt aus den Angeln, ist etwa die Revolution, von der der deutsche Kaiser sprach, bereits im Anzuge? Im preußischen Herrenhause, dieser Pflanzstätte wahrhaft vornehmer, edler Gesinnung und echter Vaterlandsliebe, macht sich der Geist des Umsturzes breit. Ein Mitglied des Hauses, der frühere Rektor der technischen Hochschule zu Charlottenburg, der erst kürzlich aus allerhöchstem Vertrauen berufene Professor Riedler, hat über die Justiz einen Ausspruch gethan, der verzweifelte Aehnlichkeit mit den Anschauungen der Socialdemokraten hat. In einer längeren Rede über das Verhältnis der geplanten Schulreform zur Justizverwaltung warf er den Juristen vor, daß das Streben nach Gleichstellung aller höheren Lehranstalten an ihrem Vorurteil zu scheitern droht, und verstieg sich dabei zu folgender Aeußerung:

„Der Herr Justizminister müßte allerdings gegen die Zunftanschauung auftreten und die einseitigen Machtbestrebungen der Juristen bekämpfen. Klarsehende Juristen sehen aber wohl ein, daß ihr Ansehen im Lande trotz der Monopole im Niedergange ist, in dem Maße, als selbst im eigentlichen Rechtsleben Rechtsprechung mit Rechtsbewußtsein im Volke in Widerspruch kommen, in dem Maße, als die Rechtspraxis eine Kunst der Zunft wird, unzugänglich dem gesunden Menschenverstande. Das Rechtsleben steht aber so hoch und ist so wichtig, daß in der weiteren Entwicklung die Juristen sich selbst schaden, wenn sie nicht durch neue Bildungselemente das Ueberlieferte ergänzen."

Dabei atmet die Riedlersche Rede im übrigen durch und durch reaktionären Geist; der Herr Professor schwärmt für die militärische Wehrkraft des Landes, er will den Offizieren und den Juristen als den wichtigsten Trägern des königlichen Vertrauens die höchsten Ehren und alle verantwortbaren Vorrechte zukommen lassen, nur sollen die Juristen nicht in allen Verwaltungen tonangebend sein.

Herr Schönstedt wies den vorlauten Neuling, der mit den Gepflogenheiten des Hauses noch nicht bekannt zu sein scheint, in die gebührenden Schranken zurück. Mit lebhaftem Bedauern konstatierte er,

„daß soeben aus dem Munde des Vorredners Aeußerungen gefallen sind, wie wir sie in diesem Hause bisher nicht gewohnt waren, Aeußerungen wie die, daß das Ansehen und Vertrauen zur Justiz in starkem Rückgang begriffen sei, daß im Volke die Rechtsprechung vielfach nicht verstanden werde, daß sie sich im Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes befinde. (Sehr richtig! rechts.) Er zweifle nicht, daß dieser scharfe Angriff in gewissen Kreisen ein lebhaftes Echo wecken wird, die wir bisher als staatserhaltende anzusehen nicht gewöhnt waren. (Beifall rechts.) Solche Angriffe hier zu hören, halte er im höchsten Grade für bedauerlich, und er lege deshalb entschieden Verwahrung ein gegen die Richtigkeit des Urteils, das der Herr Vorredner auszusprechen sich bewogen gefühlt habe." (Lebhafter Beifall rechts.)

Und das muß sich ein Mann sagen lassen, dessen Rede in einem Hurra auf den Kaiser als den weitausschauendsten Mann gipfelte!

Die Erwartung, Herr Schönstedt würde beim Justizetat dem Genossen Haase auf seine kürzlich im Reichstag gegen die Justizverwaltung gerichteten Vorwurf der Beeinflussung von Staatsanwalten in Ostpreußen antworten, ging nicht in Erfüllung. Nur Herr v. Plehwe, Oberlandesgerichts-Präsident in Königsberg, sah sich veranlaßt, die Unabhängigkeit der Gesinnung und die Unbefangenheit des Urteils der ostpreußischen Richter zu preisen.

Nach Art der Sitzung irgend eines Kriegervereins vollzog sich die Beratung des Kultusetats, die Graf Ziethen-Schwerin mit folgender stimmungsvoller Rede einleitete:

„Wir leben in einer ernsten Zeit, und der Ernst der Zeit kommt doppelt zum Bewußtsein **angesichts des traurigen Falls des furchtbaren Attentats auf die geheiligte Person unsres geliebten Monarchen.** Gott der Herr hat in Gnaden seine schützende Hand über das **Haupt seines Gesalbten** gehalten, so daß nichts Schlimmeres eingetreten ist, und wir dürfen von der Gnade Gottes erwarten, daß er unsrer Fürbitte auch ferner Gehör gewährt, aber das setzt voraus, daß jeder Einzelne, jeder gute Christ, jeder gute Patriot an seiner Stelle seine Pflicht im äußersten Maße erfüllt. Und was von jedem Einzelnen gilt, das gilt auch für die Korporationen, für die Staatsbehörden und für beide Häuser des Landtags. Wir sehen aus den verschiedenen Etats, auch aus dem der Justizverwaltung, daß unsre Regierung nichts versäumt, um neben dem materiellen Wohle des Volks auch für die idealen Interessen zu sorgen. Nur bin ich der Meinung, daß das noch nicht in genügend ausgedehntem Maße geschieht, um den **bösen Geist der Zeit zu bekämpfen,** der in allen Schichten der Bevölkerung eine Macht gewonnen hat, die geradezu entsetzlich ist und der zum Ausdruck kommt in Thaten, wie dort in Bremen. Es thut mir leid, daß Bremen in diesem Zusammenhang so oft genannt werden muß. **Es steht in Bremen nicht schlimmer wie in allen andren Orten, wo durch Socialdemokratie und Anarchisten Umtriebe so bewerkstelligt werden,** daß die Geister vollständig bethört sind, daß durch sie eine Kritik geführt wird, der nichts mehr heilig, nichts erhaben, nichts verehrungswürdig ist."

Und wozu diese schönen Worte? Lediglich um höhere Summen für die evangelische Kirche vom Staat zu erbetteln. Herr Graf Ziethen-Schwerin versteht sich aufs Geschäft. Die Lorbeeren des edlen Grafen ließen einen ganz gewöhnlichen Sterblichen, der nicht einmal ein „von" vor seinem Namen trägt, nicht schlafen. Herr Professor Dr. Küster, der Vertreter der Universität Marburg, beklagte sich darüber, daß der Idealismus des ärztlichen Berufs bereits etwas erschüttert sei und machte dafür das „an sich so wohlthätige" Krankenkassen-Gesetz verantwortlich, das bedenkliche Erscheinungen im Gefolge gehabt habe. Die Vorstände der Krankenkassen seien in den größeren Städten Socialdemokraten und weil die Aerzte vielfach von diesen Vorständen abhängig seien, hätten es leider viele Aerzte über sich gebracht, ihre Ideale beiseite zu lassen und ins socialdemokratische Lager überzugehen".

Unter ähnlichen geistreichen Reden zog sich die Debatte volle sechs Stunden hin. Hoffentlich werden nun die berufsmäßigen Nörgler endlich davon abstehen, immer und immer wieder dem Herrenhause, das doch auf's neue so klar und deutlich seine Existenzberechtigung bewiesen hat, etwas am Zeuge zu flicken. —

Und der Bürgermeister?

Im Gegensatz zu dem Verfahren des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Kröcher, hat der Berliner Ober-

bürgermeister Herr Kirschner, der bei der Einweihungs-Rede des Kaisers anwesend war, es unterlassen, die doch offenbar an die Adresse der Stadt Berlin gerichtete Botschaft Wilhelms II. der Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntnisnahme zu unterbreiten.

Wenn auch anzuerkennen ist, daß Herr Kirschner mit dieser Zurückhaltung die parlamentarischen Gepflogenheiten besser gewahrt hat als der Präsident des Abgeordnetenhauses, so hätte es andrerseits die Berliner Stadtverordneten sicher interessiert, in authentischer Form zu erfahren, zu welchem Zwecke ein in der Stadt errichtetes Gebäude dienen solle.

Wir meinen auch, daß der Kaiser den Wunsch gehegt haben muß, daß durch Vermittlung des Oberbürgermeisters seine Ansicht zur allgemeinen Kenntnis gelange, und so hätte man vielleicht doch die Sache über die Form stellen und den Stadtverordneten Gelegenheit geben sollen, sich über die kaiserlichen Anschauungen zu informieren. Mit dem diplomatischen stummen Hinweghuschen ist niemals etwas gethan. Es ist unter allen Umständen das beste, wenn man den Dingen klar ins Gesicht sieht. —

* * *

Deutsches Reich.

Verspätete Energie.

Aus München, 28. März, wird uns geschrieben:

In der von den beiden Kammern eingesetzten Ständehaus-Baukommission erklärte der Finanzminister v. Riedel, die **finanziellen Verhältnisse des Reichs seien so schlecht geworden,** daß nicht nur die früheren langjährigen Ueberweisungen des Reichs aufgehört haben, sondern zur Tilgung der Reichsschulden die Matrikularbeiträge heranzuziehen sind. Dagegen wehre sich die bayrische Regierung zwar energisch, doch sei es zweifelhaft, ob sie mit ihrem Protest durchdringen werde.

Der Herr Baron hätte eben früher seine Energie zeigen müssen, als es galt, den Chinarummel und die Flottenverstärkung zu verhindern. Nachdem jetzt die Millionen verpulvert sind, wirkt sein Anfall von Energie mehr komisch. —

Herbert Bismarcks Verspottung der Bülowschen Chinapolitik gefällt dem russischen panslavistischen Organ „Rossija" ausnehmend. Recht habe Herbert Bismarck, wenn er in Bülows Erklärung, daß Deutschland in China lediglich wirtschaftliche Interessen verfolge, nur rhetorischen Redeschmuck sehe.

„Wie oft auch Bülow von den wirtschaftlichen Interessen spricht, das Wesen der Sache wird hierdurch nicht verändert und nicht aufgeklärt. Deutlich bleibt nur das Faktum, daß Bülow sich und andren Märchen zu erzählen wünscht. . . . Es ist schwer zu begreifen, was eigentlich Bülow antreibt, immer im Kreise herumzugehen. Die chinesischen Angelegenheiten sind so verwickelt und kompliziert, daß es sich nicht ziemt, sie durch verschiedene, zum mindesten nicht aufrichtige Erklärungen noch weiter zu verwickeln. Von solchen Erklärungen wird der Horizont nicht heller, den ein dichter Nebel des gegenseitigen Mißtrauens zwischen den „solidaren" Vernünftigmachern Chinas deckt. Man kann annehmen, daß Bülow, der zu demselben Schluß kommt, daß das **Wesen der Interessen Deutschlands in China wirklich darauf hinausläuft, daß die Deutschen von dort möglichst schnell fortgehen,** einstweilen hierüber nicht offen reden will. Jedoch lange kann es so nicht fortgehen. **Die Deutschen wünschen zu wissen, weshalb ihre Regierung nach China gekommen ist** und was sie dort thun will. Wie ihr wollt, die Deutschen haben ein Recht, sich für diese Frage zu interessieren, während sie uns Russen nicht interessieren kann. Unsere Interessen werden wir vertreten, und wenn die Deutschen sich in China festfahren, so ist das ihr eigener guter Wille."

Das russische Blatt charakterisiert den Grafen Bülow nicht übel und kennt die Stimmung des deutschen Volkes offenbar erheblich besser als der deutsche Reichskanzler.

Wie man die Autorität untergräbt, zeigt ein angeblich zum Schutz der Autorität geschriebener Artikel der „Post", der in possierlichsten Bocksprüngen hüpft. Zuerst wird „dahingestellt", ob für die Epilepsie, die in Bremen einen Unfall des Kaisers veranlaßt hat, die Socialdemokratie verantwortlich zu machen sei. Sicher sei, daß das Wort von der schwindenden Autorität in erster Linie gegen die Socialdemokratie gerichtet sei, die demnach erst seit dem Tode Wilhelms I. zu existieren scheint. Dann erinnert sich das Blatt, daß es zum Schutz der Panzerflotten-Patrioten unterhalten werde, und schlägt als Mittel zur Kräftigung der Autorität der Krone vor, zunächst einmal die Autorität des — — Unternehmers zu stärken. Man müsse den Wahn zerstören, daß die Arbeiter auf eine vorzugsweise Fürsorge seitens des Staats und der Gesellschaft berechtigten Anspruch hätten. Ein großer Teil der Industriearbeiter gehöre wegen der gestiegenen Löhne seit Jahren nicht mehr zu den Schwachen und Schutzbedürftigen und hätte deshalb kein Recht auf besondere Fürsorge seitens Staats. Mittelstandspolitik, nicht Arbeiterpolitik müsse getrieben werden, weil erstere ja allerdings für die Großindustriellen äußerst billig ist. Mit der Untergrabung der Autorität der Unternehmer fange die Socialdemokratie an, dann folgt die Beseitigung der Autorität in den Staatsbetrieben mit dem Endziel der Vernichtung der Disciplin im Heer, bis schließlich auch die Autorität des Staats und der Krone zum Teufel geht. Also ist die Hauptsache: der Absolutismus der Industrieherren muß hergestellt und die Socialdemokratie niedergeschlagen werden.

Mag sein, daß die „Post" einige Schwachsinnige oder sonst geistig Gestörte unter ihren Lesern hat, auf die ihr Gefasel Eindruck macht. Jeder andre sieht sofort, daß die „Post" mit ihren Anregungen gerade die Autorität der Krone aufs schwerste erschüttert, die sie schützen will; denn die „Gedanken" der „Post" über die Socialpolitik richten sich „in erster Linie" gegen die Februar-Erlasse Wilhelms II.

Wie pflegte doch Herr v. Stumm zu seinen „Post"-Leuten zu sagen: Welch ein .... hat denn wieder diesen Artikel geschrieben! —

Die mittlere Linie. Auch die Miquelschen „Berliner Politischen Nachrichten" bereiten nun darauf vor, daß der Zoll kaum mehr als 5 M. betragen werde, und daß die agrarischen Forderungen auf sieben oder acht Mark keine Aussicht auf Verwirklichung haben.

Durch dieses Zoll-Kompromiß wird die Gefahr für die Arbeiterschaft nur noch größer. Auch ein 5 Mark-Zoll bedeutet brutalen Brotwucher, der das Volk jährlich mit einer Extrasteuer von einer halben Milliarde belastet.

Nachdem Herr v. Miquel sich anscheinend gleichfalls auf die mittlere Linie begeben hat, versichert sein Organ, er denke gar nicht daran, nach Frankfurt a. M. ins Privatleben zu flüchten. —

Zum Kapitel der Zwangsgermanisation wird uns aus Elsaß-Lothringen vom 27. März geschrieben: Wie weit die Gesinnungsschnüffelei durch die Organe der Staatsgewalt im Lande der Diktatur getrieben wird, dafür bringt ein neues Beispiel eine Zuschrift, die der katholische Pfarrer eines elsässischen Dorfs in der Nähe der Schweizer Grenze an den klerikalen Straßburger „Volksboten" gerichtet hat. Er schreibt:

Soeben erfahre ich aus ganz zuverlässiger Quelle, daß der Herr Gendarm folgende Fragen an den Herrn Bürgermeister meiner Gemeinde richtete:

1. Hat der Herr Pfarrer der Schulfeier bei Gelegenheit des Kaisergeburtstags beigewohnt? 2. Hat der Herr Pfarrer auf der Kanzel von dem Feste in gebührender Weise gesprochen? 3. Hat der Herr Pfarrer sein Pfarrhaus mit einer Reichsfahne beflaggt?

Was wird wohl Herr v. Putlitzer zu diesem „Eifer" seiner Unterbeamten sagen? Ich meines Teils finde, daß solches Spionagesystem erniedrigend ist sowohl für die Regierung (oder nicht?!) als auch für den Pfarrer.

Bis dahin habe ich es mir zur Pflicht gemacht, jedem Wunsche meines hochw. Herrn Bischofs nachzukommen; ich muß aber jetzt erklären (und wie ich denken auch andre), daß, so lange dieses Spionagesystem seitens des Herrn Gendarmen fortdauern wird, und so lange der Wunsch des hochw. Herrn Bischofs, der Schulfeier beim Kaisersgeburtstage beizuwohnen, nicht Befehl wird, ich dieser Schulfeier nicht mehr beiwohnen kann.

Mit dieser Art „Germanisation" des Reichslands erzieht man die Bevölkerung entweder zur politischen Heuchelei oder man reizt sie zum direkten Widerstand gegen die Wünsche des Gouvernements. Auf alle Fälle aber wird das Gegenteil von dem erreicht, was man bezweckt. —

Der Kampf gegen den Brotwucher. In Neuß, der schwärzesten Ecke des ultramontanen Rheinlands, fand in der Restauration „Im Marienbildchen" eine Versammlung statt, die sich mit der Erhöhung der Getreidezölle befaßte. Nach einer scharfen Diskussion, an der auch Kaplan Gryser, der Vorsitzende des dortigen christlichen Arbeitervereins, teilnahm, wurde eine Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle angenommen.

Gegen den Lebensmittel-Wucher wurde in Schlesien neben andren Flugblättern eine vom Verlage des „Proletarier aus dem Eulengebirge" herausgegebenes Flugblatt in 112000 Exemplaren verbreitet.

Zolldebatten in der hessischen Kammer. Im hessischen Landtag gab der Staatsminister Rothe hinsichtlich der Haltung seiner Regierung zur Handelspolitik eine ausweichende unbestimmte Antwort. Es werde Aufgabe der Regierung sein, sich zu bemühen, daß bei der Lösung der schwebenden Frage jedem Erwerbsstand das werde, was ihm gebühre.

Abg. Haas-Mainz (Soc.) ironisierte den Kompromißantrag der Mehrheit, in dem sich die agrarischen Antisemiten, die bei der Verweigerung eines Minimalzolls von 7 M. mit der Revolution drohten, mit den Vertretern der sanfteren Tonart friedlich einigten, um sowohl den Abschluß von Handelsverträgen als auch erhöhte Zölle zu verlangen. Dem Centrum hielt der Redner vor, es sei doch eine eigenartige Bethätigung christlicher Sinnesart, dem Volke für die Gegenwart die Lebenshaltung zu verteuern und zu verschlechtern und dadurch die Sterblichkeit in der Arbeiterschaft zu begünstigen und dann für unabsehbare Fernen den Hinterbliebenen dieser Opfer der agrarischen Zollpolitik eine Versorgung, die im günstigsten Falle zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel wäre, in ganz unsichere Aussicht zu stellen.

Die Redner des Centrums und der Nationalliberalen treten für angemessenen Zollschutz, der Antisemit Wolff für eine ausgiebige Zollerhöhung ein.

Dr. David (Soc.) geht, gestützt auf ein reiches amtliches Zahlenmaterial, mit den Behauptungen der Agrarierführer ins Gericht. Es sei objektiv unwahr, daß 35 Proz. der Bevölkerung Deutschlands an den Getreidezöllen interessiert seien. Eine von der hessischen Regierung veranstaltete Enquete ergebe, daß die Gütchen unter zwei Hektar nicht nur keinen Nutzen von den Getreidezöllen, sondern direkten Schaden haben, weil ihre Besitzer Brotgetreide hinzukaufen müssen. In dieser Lage befinden sich von den 5½ Millionen landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands 48 Proz., nämlich ca. 3¼ Millionen. Bei den Gütern zwischen 2 und 4 Hektar heben sich Gewinn und Verlust auf, und nur die Güter über 5 Hektar hätten Nutzen aus den Zöllen. Das sei etwa ein Zehntel der Bevölkerung. Wolle man den kleinen und mittleren Bauernstand heben, so dürfe man nicht Getreidezölle einführen, von denen er nur Schaden habe, sondern man müsse vielmehr die reinen Finanzzölle, unter denen der kleine Landwirt ebenso leide, wie die andren unbemittelten Stände, beispielsweise die Zölle auf Kaffee und Petroleum, aufheben. Durch die Getreidezölle werden den 25000 Großagrariern und Junkern, die schon jetzt aus der Kontingentierung des Spiritus und der Zuckerprämien vom Reiche jährlich ganz erhebliche Liebesgaben beziehen, erneut die Taschen gefüllt, auf Kosten der Aermsten und Allerärmsten in Stadt und Land. Die Bauern möchten sich doch einmal angesichts der historischen Entwicklung des Verhältnisses zwischen Junkern und Bauern fragen, ob der Junker wirklich zum Nutzen und Vorteil des Bauern thätig sein könne und wolle. Noch heutigen Tags bethätigen die Großgrunddesitzer und Großindustriellen, die sich in erster Linie als die Retter des Bauernstands aufspielten, ihre Bauernfreundlichkeit dadurch, daß sie, wie Freiherr v. Heyl, die Bauern auslaufen. Helfen werde man dem Landwirt nicht durch künstliche Verteuerung der Lebensmittel, sondern dadurch, daß man ihm die Ausnutzung der Fortschritte der Technik und Wissenschaft durch staatliche Unterstützung erleichtere, ihn durch staatliches Eintreten bei Seuchenverlust ꝛc. vor großem Schaden bewahre. Für solche Bewilligungen werden auch die Socialdemokraten stets zu haben sein.

Am Freitag wurde die Debatte fortgesetzt. Ministerialrat Braun versuchte ziffernmäßig nachzuweisen, daß die Not der Landwirtschaft erheblich gestiegen sei. Die amtlichen Aufstellungen über die Verschuldung aus den Provinzen Starkenburg und Oberhessen böten ein wahrhaft erschreckendes Bild.

Graf Oriola (natl.) will keine Handelsverträge à la Caprivi, aber unter allen Umständen Handelsverträge.

Abg. Köhler-Langsdorf (Antis.) meint, wenn die deutschen Fürsten nicht mit dem Bauer Hand in Hand gingen, so sei es ihr eigner Schaden. Er frage gar nicht darnach, ob es dem Industriearbeiter gut oder schlecht gehe, da ja dieser auch nichts darnach frage, wie es dem Bauer gehe. Mit der Professorenweisheit könne der Bauer nichts anfangen. Mit der Berufung auf Aeußerungen früherer Reichskanzler mache man bei ihm keinen Eindruck.

Ministerialrath Braun: Die Entwicklung der Grundbesitzverteilung im Großherzogtum Hessen vollziehe sich in der Richtung der Parzellierung, nicht der Latifundienbildung. Hessen sei in der Lage, die Ernährung seiner Bevölkerung vollständig aus den Erträgnissen seiner eignen Landwirtschaft zu besorgen. Die Verhältnisse der hessischen Landwirtschaft lägen jedenfalls so, daß man Preise schaffen müsse für die landwirtschaftlichen Produkte, die dem Landwirt die Lust zur intensiven Wirtschaft und zur freudigen Arbeit nicht raubten.

Abg. Dr. Gutfleisch (frs.): Die Behauptung der Agrarier, daß die Nahrungsmittelzölle den Preis der Nahrungsmittel nicht erhöhen, sei hinfällig, denn dann würden sie ja, da auch der erhoffte Gewinn für diesen Fall ausbleiben müßte, gar keinen Zweck haben. Wenn er sich nun frage, ob diese Preiserhöhung dem einen so viel Nutzen bringe, daß der Schaden des andern dadurch zum mindesten aufgehoben werde, so könne er den Beweis dafür um so weniger als erbracht ansehen, als der kleine Landwirt ja gar nichts davon haben würde. Dagegen sei es sicher, daß eine Verteuerung des Konsums und eine Erschwerung der Lebenshaltung weiterer Bevölkerungskreise die unausbleibliche Folge sein würde, und daß die Gefahr heraufbeschworen werde, daß Handelsverträge überhaupt nicht mehr zu stande kämen.

Verurteilungen polnischer Blätter. Aus Posen wird uns berichtet:

Wegen eines Artikels „Mene tekel", der die Ungerechtigkeiten, besprach, die sich Preußen während seines 200jährigen Bestehens hat zu Schulden kommen lassen, wurde der Redacteur der „Praca", Koniewski, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Strafen, die gegen Redacteure der „Praca" in letzter Zeit verhängt wurden, sind außerordentlich hart. Zwei von den Redacteuren sind bereits im Gefängnis, ein dritter in Untersuchungshaft. Drei Nummern des Blatts sind hintereinander beschlagnahmt worden. —

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar.

Weimar, den 27. März 1901. Eine der denkwürdigsten Sitzungen des Landtags hat heute stattgefunden. In fünfundeinhalbstündiger lebhafter Debatte, anläßlich der Ministergehälter, wurde von der gesamten Linken die rechtliche Frage der **Versammlungsverbote** zur Sprache gebracht. Es waren keine Schmeicheleien, die die Regierung von unsren Genossen Baudert und Reidt und den freisinnigen Abgeordneten Cassel mann und Kühner zu hören bekam. Nach monatelanger Vorbereitung hätte man annehmen sollen, daß zu seiner Verteidigung der Minister v. Wurmb gewichtigeres Material ins Treffen geführt hätte. Mit süß-saurer Miene gestand man regierungsseitig zu, daß man entgegen den Anschauungen des Herrn Prof. Abbe in Jena in rechtlicher Beziehung richtig gehandelt habe, ob jedoch in praktischer Beziehung, daß sei eine andre Frage. Schließlich kam es zu einer scharfen persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem Minister v. Wurmb und dem Abg. Baudert. Die Ausdrücke „Hetzer" auf der einen und hundsgemeine und ekelhafte Handlungsweise auf der andren Seite gaben einen Beweis für den erregten Ton. Der Aufforderung, den Wunsch des Herrn Prof. Abbe zu erfüllen und denselben wegen Beleidigung der Regierung unter Anklage zu stellen, ging man vorsichtig aus dem Wege, ebenfalls konnte man auf die Aufforderung Baudert's, auch nur einen Fall anzuführen, daß durch das Verhalten eines socialdemokratischen Redners im Großherzogtum sich die bei den Verboten angeführten Gründe beweisen lassen, nicht einen einzigen Beweis dafür erbringen. Sichtlich erleichtert atmete der Herr v. Wurmb auf, als das parlamentarische Strafgericht beendet und sein Gehalt bewilligt war. Daß man sich übrigens auf etwas Außergewöhnliches vorbereitet hatte, bewies die Hinzuziehung eines Aushülfsstenographen. —

Die Pestgefahr wird immer größer; sie beginnt sich auch auf Europa zu erstrecken. Aus Bremerhaven wird vom 29. d. M. berichtet: Nachdem auch an der Westküste Australiens Pestfälle vorgekommen sind, ist laut Bekanntmachung des hiesigen Quarantäneamts die gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf alle aus Häfen des australischen Festlands kommende Schiffe ausgedehnt worden. —

Entschädigung für unschuldig Verhaftete. In der Zweiten hessischen Kammer hat der Abgeordnete Genosse Ulrich einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine Entschädigung für unschuldig Verhaftete vorsieht. —

Darmstadt, 29. März. Die Erste Kammer trat dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Ersuchen an die Regierung, den Bundesratsbevollmächtigten zu instruieren, daß er für die Bewilligung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten stimme, nicht bei. Die Zweite Kammer beharrt auf ihrem Beschluß. —

Ausland.

Dänemark.

Die Wahlen zum Folkething, die diesmal auf Grund des neuen Wahlgesetzes geheime sind, finden am 3. April statt. Die Linke und die mit ihr verbündete Socialdemokratie haben in 88 bezw. in 30 Kreisen Kandidaten aufgestellt. Daß besonders die Socialdemokraten mit ihrer jetzigen mächtigen Organisation einen neuen Sieg erringen werden, gilt als zweifellos. Bei den Wahlen im April 1895 erhielt diese Gruppe, die bis dahin nur zwei Vertreter im Folkething gehabt hatte, 6 neue Mandate, also 8, und bei den Wahlen von 1898 stieg die Zahl der socialdemokratischen Abgeordneten auf 12. In den letzten drei Jahren hat die Partei große Fortschritte gemacht. —

Italien.

Diäten für die Abgeordneten. Der Abgeordnete Guiligui hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher einen lange gehegten Wunsch der italienischen Volksvertreter und gleichzeitig ein Gebot der Billigkeit zu erfüllen bestimmt ist. Die Abgeordneten sollen von jetzt ab Diäten erhalten und zwar in der Form eines Fixums von 9000 Lire jährlich. Kein Abgeordneter darf darauf verzichten, aber jene, die fünf Sitzungen nach einander ohne Urlaub fernbleiben, verlieren die Hälfte ihres Einkommens, und wenn sie zehn Sitzungen versäumen, auch das Mandat. Minister und Unter-Staatssekretäre beziehen keine Diäten, ebenso andre Staatsbeamte, deren Gehalt 9000 Lire oder mehr beträgt. Jene Abgeordneten, welche einen Gehalt von weniger als 9000 Lire haben, erhalten als Abgeordnete die Differenz zwischen ihrem Gehalt und den 9000 Lire ausbezahlt. Das Gesetz, welches ohne Zweifel mit großer Mehrheit angenommen werden wird, soll mit der nächsten Legislatur-Periode in Wirksamkeit treten. —

Rußland.

Die Studenten-Unruhen ziehen weitere Kreise. Einer der hervorragendsten Lehrer der Hochschule, Professor Bialsludski, richtete an den Stadthauptmann einen Protest wegen des brutalen Vorgehens der Polizei gegen die Studenten anläßlich der letzten Studenten-Unruhen. Infolge dieses Protestes wurde der Professor seines Amtes entsetzt und aus der Residenz ausgewiesen. — In den letzten Tagen haben sich in Petersburg ein Offizier, ein Student und eine Studentin erschossen; angeblich sind diese Personen in die letzten Unruhen verwickelt. —

Unterschleife. Nach dem plötzlich erfolgten Tod des Chefs des Odessaer Zollbezirks, des Wirklichen Staatsrats Iwanow, sind Unterschleife im Betrag von mehreren Millionen Rubel aufgedeckt worden. Zahlreiche Beamte wurden verhaftet. Gegen dieselben ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Türkei.

Ein Prozeß gegen Bulgaren ist soeben in Saloniki zu Ende geführt worden. Nach Privatmeldungen wurden von 19 wegen **revolutionärer Umtriebe** angeklagten Bulgaren drei zum Tode verurteilt, sieben zu lebenslänglichem Gefängnis, fünf zu fünf Jahren und einer zu einem Jahr Gefängnis.

Amerika.

Aguinaldos Zukunft macht den Amerikanern einige Sorge. Den gefürchteten Mann auf den Philippinen lassen, ist nicht ungefährlich, ihn in Gefangenschaft, etwa nach Amerika schleppen, wird böses Blut machen. Unterwirft er sich freiwillig, so wäre die Frage ja gelöst. Wie der General Mac Arthur nach Washington telegraphiert, beabsichtigt angeblich Aguinaldo dieses. General Mac Arthur meldet telegraphisch, er hoffe, daß die Feindseligkeiten auf den Philippinen demnächst überall aufhören werden. Er halte es für wahrscheinlich, daß infolge der Konferenzen, welche gegenwärtig stattfinden, Aguinaldo eine Kundgebung erlassen werde, in welcher er zur allgemeinen Unterwerfung, Auslieferung der Waffen und Annahme der amerikanischen Suprematie rät.

Die Friedensverhandlungen im Unterhause.

In der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses entspann sich eine lebhafte Debatte über das Scheitern der Friedensverhandlungen in Südafrika. Der Abgeordnete Ure sagte, nachdem die Verhandlungen zwischen Botha und Kitchener zu Ende seien, sollte die Regierung doch offen alles kundgeben, was ihr bekannt sei.

Chamberlain ruft: Wir haben mitgeteilt, was wir wissen; es ist nichts vorhanden, was nicht veröffentlicht worden wäre.

Ure fortfahrend: Ich nehme an, daß seitdem etwas Besonderes vorgefallen ist.

Chamberlain ruft: Nein.

Ure: Es ist undenkbar, daß in der eingehenden Mitteilung über die Konferenz nicht die geringste Andeutung enthalten sein sollte über den Grund von Bothas Einspruch gegen Milner und darüber, was den Abschluß des Friedens verhinderte. Kein Sieger hätte einem Besiegten billigere und großmütigere Bedingungen stellen können.

Dillon, den Redner unterbrechend: Die niederträchtigsten Bedingungen, die jemals gestellt worden sind.

Ure schließt mit der Bemerkung, daß die nächsten Eröffnungen von den Boeren kommen müßten.

Nachdem noch verschiedene andre Redner gesprochen, erklärt Chamberlain: Der Einspruch, den Botha erhob, richtete sich gegen Milners Ernennung zum Generalgouverneur der beiden Kolonien, und der Einspruch wurde bei der Zusammenkunft mit Kitchener vorgebracht. Ich glaube nicht, daß dieser Punkt für Botha irgendwie bestimmend bezüglich der Friedensbedingungen war. Englands Ziel ist, einen ehrenhaften, dauernden Frieden zu erlangen. Amnestie für die Rebellen aus der Kapkolonie ist deshalb abgelehnt worden, weil sie im Interesse des Staats bestraft werden müssen.

Im Verlaufe der Sitzung erklärte der Erste Lord des Schatzes Balfour, die Regierung denke nicht daran, zu gestatten, daß die ehemaligen Minister der Kapkolonie Merriman und Sauer vor dem Unterhause bezüglich der zur Beilegung des Südafrika-Streits zu befolgenden Politik angehört würden. Schließlich wurde nach mehrstündiger Debatte die dritte Lesung der Appropriationsbill mit 182 gegen 47 Stimmen angenommen.

*

Lissabon, 28. März. Der Dampfer „Benguella" ist hier mit zahlreichen Boeren an Bord eingelaufen; **400** derselben haben sich von Lissabon nach der Citadelle von Peniche begeben, der Rest, gegen 300, sind nach Alcobaca aufgebrochen. General Pienaar nebst Familie ist in Begleitung eines portugiesischen Generals nach Thomar abgereist. Während der Seereise sind 5 Boeren gestorben; 42 sind bei ihrer Ankunft in Lissabon krank in ein Krankenhaus gebracht worden.

Stimmung in England.

Der frühere Abgeordnete Sir Edward Clarke, dessen boerenfreundliche Haltung ihn zwang, sein Mandat niederzulegen, hielt gestern eine bemerkenswerte Rede, in der er erklärte, daß infolge der **Ablehnung** der gerechten Bedingungen, die England den Boeren angeboten hatte, sich jeder der Regierung anschließen müsse, um das Ende des Kriegs möglichst schnell herbeizuführen.

Partei-Nachrichten.

Die Arbeiterpresse in Sachsen. Nach einer Zusammenstellung des sächsischen Centralkomitees haben die sächsischen Parteiblätter zusammen 80 400 Abonnenten. Sie verteilen sich mit 25 000 auf die „Leipziger Volkszeitung", 18 000 „Sächsische Arbeiterzeitung", 16 000 „Chemnitzer Volksstimme", 8000 „Zwickauer Volksblatt", 8000 „Volksfreund" (Kopfblatt der „Sächs. A.-Z.") und 5400 der wöchentlich erscheinende „Arme Teufel für die Oberlausitz". Außerdem wurden für 45 Gewerkschaftsblätter 80 701 Abonnenten gezählt, während für 8 solcher Blätter die Zahl der Abonnenten nicht zu ermitteln war.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Zu einem Monat Gefängnis** wurde der Redacteur des „Zwickauer Volksblatts", Genosse R. Albert, vom Schöffengericht in Crimmitschau, also anscheinend unter Anwendung des fliegenden Gerichtsstands verurteilt. Nähere Angaben liegen noch nicht vor.

— **Der Arbeitersekretär Emil Neukirch in Breslau** war vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Polizeipräsidiums zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Das Berufungsgericht erkannte dagegen auf 100 M. Geldstrafe.

Der deutsch-englische Yangtse-Vertrag.

Im englischen Oberhause kam am Donnerstag auf eine Anfrage Spencers der deutsch-englische Vertrag zur Sprache. Der Marquis of Landsdowne legt den Vertrag anders aus, als es der Graf Bülow im deutschen Reichstage gethan hat. Die Klausel II bezieht sich nach ihm auf **ganz China,** mithin auch auf die **Mandschurei.** In der Klausel II heißt es, daß die Mächte ihrerseits die gegenwärtige Verwickelung nicht dazu benutzen wollen, um für sich irgend welche territorialen Vorteile auf chinesischem Gebiete zu erlangen, und werden ihre Politik darauf richten, den Territorialbestand des chinesischen Reichs unvermindert zu erhalten. Der englische Minister des Auswärtigen fährt dann fort: „Ich habe in den Blättern Berichte über die Rede des Grafen Bülow gesehen, in denen angedeutet wird, daß die deutsche Regierung die Klausel in von dem unsren abweichenden Sinne interpretiere. Ich muß aber das Haus bitten, zu erwägen, ob der Punkt sehr wesentlich ist, da alle Mächte, mit Einschluß Deutschlands, wiederholt erklärt haben, daß die Integrität Chinas aufrecht erhalten werden soll. Wir wissen auch, daß Deutschland die chinesische Regierung gewarnt hat, sich in Sonderverträge mit andren Mächten einzulassen. Es macht sicherlich nicht viel aus, ob Deutschland zu diesem Schluß auf Grund des deutsch-englischen Vertrags gelangt ist oder auf Grund von Erwägungen der allgemeinen Politik."

Nach englischer Interpretation hätte sich Deutschland im Interesse englischer Interessen gegen die russische Besetzung der Mandschurei wenden müssen; die deutsche Regierung hat aber bei Abschluß der Verhandlungen die Mandschurei als ein Gebiet bezeichnet, in welchem die Vertragsmächte einen Einfluß nicht ausüben könnten. Es zeigt dies wieder, wie ungemein gefährlich die Abmachungen wie überhaupt die ganze Khalipolitik sind, die Gefahr des Ausbruchs eines Weltkriegs eine ständige ist. Redner kommt dann auf das Mandschurei-Abkommen zu sprechen und erklärt, er könne nicht sagen, ob solches Abkommen getroffen worden sei. Wir hätten die die Mandschurei betreffenden Vereinbarungen zwischen Rußland und China durchaus nicht in mißbilligendem Sinn zu kritisieren, wenn solche Verabredungen auf einen modus vivendi hinauslaufen. Andrerseits würde, wenn die zu unsrer Kenntnis gekommenen Versionen über das Abkommen richtig sind, das Abkommen Bestimmungen zu enthalten scheinen, die sich nicht auf die Mandschurei beschränken und nicht provisorischer Art sind, und von denen einige anscheinend unsre Vertragsrechte beeinträchtigen. Es ist darauf hingewiesen worden, diese Versionen könnten von ein und demselben ehrgeizigen Lokalbeamten losgelassene Versuchsballons oder Erfindungen übel gesinnter Personen sein, die Uneinigkeit zwischen den Mächten säen wollen. Wenn Rußland durch Kenntnisgabe des wirklichen Wortlauts des Abkommens die Regierung nur in den Stand setzen wollte, den falschen Auffassungen ein Ende zu bereiten, so würde die Regierung sich freuen, mit Rußland gemeinsam auf dieses Ziel hinzuwirken. Was solcher Hoffnung aber entgegensteht, ist das Geheimnis, in welches die Verhandlungen gehüllt sind.

Der Minister sprach sodann noch die Hoffnung aus, daß es bald möglich werde, die Truppen zurückzuziehen oder ihre Zahl bedeutend zu vermindern. Die Verhandlungen schreiten zwar langsam fort, aber wir können uns, obgleich das nicht überraschend ist, mit dem Gedanken trösten, daß hinsichtlich gewisser Grundsätze in den politischen Fragen im ganzen Einmütigkeit unter den Mächten herrscht. Diese Principien sind die folgenden: Wir befinden uns nicht im Krieg mit China. Wir wünschen nicht, territorialen Vorteil aus diesen Vorgängen zu ziehen. Wir erkennen den bindenden Charakter der bestehenden Vertragsverpflichtungen an. Wir wünschen die Politik der „offenen Thür" einzuhalten und daß, wo Vorzugsrechte gewissen Mächten zugestanden worden sind, dort allen andren Mächten gleiche Chancen gegeben werden.

Der Tientsiner Zwischenfall erledigt.

Die „Russische Telegraphen-Agentur" erfährt, daß zur Beendigung des Tientsiner Zwischenfalls zwischen den Befehlshabern der russischen und der englischen Truppen die nachstehende Vereinbarung getroffen ist. Der Befehlshaber der englischen Streitkräfte in Stellvertretung des Generals Gaselee, General Barrow, erklärt: 1. daß eine Verletzung der russischen Flaggen nicht in der Absicht der englischen Behörden gelegen habe und daß die von Rußland behauptete Entfernung der russischen Grenzzeichen weder auf Befehl noch mit Kenntnis der englischen Militärbehörden erfolgt sei, 2. daß die begonnenen Arbeiten nicht werden fortgesetzt werden, bevor nicht die Frage des Eigentumsrechts zwischen den beiden Regierungen geordnet ist oder bevor man nicht zu einem gegenseitigen Einvernehmen darüber gelangt ist, 3. daß die englischen Schildwachen und Posten werden zurückgezogen werden. Der russische General Wogak erklärt, daß die russischen Schildwachen und Posten ebenfalls werden zurückgezogen werden, sobald die englischen Schildwachen und Posten entfernt sein werden.

Gegen den Mandschurei-Vertrag.

London, 29. März. Wie der „Standard" aus Shanghai von gestern meldet, haben bisher sechs Vicekönige und sieben Gouverneure dem patriotischen Komitee in Shanghai telegraphisch ihre Zustimmung zu der Agitation gegen die Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens übermittelt.

14. General-Versammlung des Centralverbands deutscher Zimmerer.

Nürnberg, 28. März.

Das Ergebnis der Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongreß ist folgendes: Schrader-Hamburg, Kube-Berlin, Rösch-Köln, Kemmer-Itzehoe, Failenschmidt-Stuttgart, Schmidt-Berlin, Rose-Leipzig, Walther-Dortmund. Ersatzleute: Lehmann-Altona und Kaiser-Frankfurt a. M.

Ueber den Punkt **Arbeitslosen-Unterstützung** referiert Ecke-Hamburg, der die Notwendigkeit der Einführung dieses Unterstützungszweiges nachzuweisen sucht; man müsse zu diesem Mittel greifen, wenn man die Kameraden dauernd an die Organisation fesseln und die vom Verband erkämpften Errungenschaften auch in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs behaupten wolle. Die vom Verband gepflogenen Erhebungen hätten ergeben, daß es möglich sei, die Arbeitslosen-Unterstützung durchzuführen. So habe man auch die Pflicht, sie einzuführen.

Es liegen drei Entwürfe des Centralvorstands vor. Der erste sieht einen Wochenbeitrag von 20 Pf. in der ersten und zweiten Lohnklasse, einen solchen von 25 Pf. in der dritten und vierten Lohnklasse vor. Wer dem Verband ununterbrochen ein Jahr lang angehört, soll bei Arbeitslosigkeit nach sechstägiger Wartezeit auf die Dauer von 6 Wochen eine tägliche Unterstützung von 55 resp. 75 Pf. erhalten. Die Unterstützung soll auch während der Wintermonate ausbezahlt werden.

Der zweite Entwurf schließt die drei Wintermonate aus, setzt den Wochenbeitrag auf 15 resp. 20 Pf. fest und will eine Unterstützung von 80 Pf. bezw. 1,10 M. vom 6. Tage der Arbeitslosigkeit an auf die Dauer von 6 Wochen gewähren.

Der dritte Entwurf sieht auch für den Winter Unterstützung vor, aber erst nach zwölftägiger Arbeitslosigkeit. Die Wochenbeiträge sind auf 20 Pf. bezw. 25 Pf. normiert, während eine Unterstützung von 75 Pf. bezw. 1 M. gewährt werden soll.

Ecke empfiehlt den zweiten Entwurf zur Annahme.

Der Korreferent Rösch-Köln bekämpft die Unterstützung nicht aus principiellen, sondern aus taktischen Gründen. Die vom Vorstand berechnete Beitragserhöhung würde nicht ausreichen, die Kosten zu decken. Eine wesentliche Beitragserhöhung in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs würde viele Mitglieder dem Verbande entfremden und so würde durch die Arbeitslosen-Unterstützung das Gegenteil dessen erreicht werden, was der Vorstand und die Freunde des Antrags damit bezwecken.

Rudloff-Erfurt ist der Ansicht, daß die Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt werden müsse. Auch eine Umzugsunterstützung sei notwendig.

Spiegel-Frankfurt a. M. meint, unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen sei die Einführung nicht möglich.

Strof-Potsdam weist auf die guten Erfolge des Cigarrenarbeiter-Verbands mit der Arbeitslosen-Unterstützung hin. In diesem Verband seien 24 Proz., in dem der Tabakarbeiter, der diesen Unterstützungszweig nicht habe, nur 12 Proz. der Berufskollegen organisiert.

Thielmann-Leipzig ist für die Einführung auf Grund der Erfahrungen, die in Leipzig mit der lokalen Unterstützungskasse gemacht wurden.

Reimann-Berlin: Für die Beitragserhöhung müsse eine Kompensation geschaffen werden, sonst gewinne der Berliner Lokalverein die Oberhand.

Kaiser-Frankfurt a. M.: Die Beiträge seien schon jetzt viel zu hoch, die Unterstützung der Arbeitslosen sei Sache des Staats und der Kommune.

Kuhn-Berlin schlägt folgende Resolution vor:

„In Erwägung, daß alle Redner sich für die Arbeitslosen-Unterstützung erklärt haben, von einzelnen Rednern aber die Befürchtung gehegt wird, daß durch die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung ein Rückgang der Mitgliederzahl herbeigeführt werde, in fernerer Erwägung, daß eine Anzahl Mitglieder im Interesse der Organisation die Arbeitslosen-Unterstützung nicht für notwendig halten, diese Auffassung aber irrig ist, beschließt die General-Versammlung:

1. Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung im Princip.

2. Alle Delegierten zu verpflichten, in ihrem Wirkungskreis in die Propaganda für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung einzutreten.

3. In der 1. Woche des August 1901 im Verband eine Urabstimmung, und zwar über den Entwurf 3 vorzunehmen, die beiden andren Entwürfe bleiben außer Betracht. Die Arbeitslosen-Unterstützung gilt als angenommen, wenn sich 2/3 der Mitglieder dafür aussprechen.

4. Die zur Urabstimmung erforderlichen Schritte bleiben der Centralleitung überlassen.

5. Entscheidet die Urabstimmung für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung, so tritt der Entwurf 3 mit 1. April 1902 in Kraft und zwar so, daß die Beitragserhöhung ab 1. April, und die Unterstützung ab 1. Juli beginnt.

Diese Resolution wird mit 76 gegen 12 Stimmen angenommen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Holzarbeiter

hatten am Freitag eine Verhandlung vor dem Einigungsamt, welches seitens der Unternehmer angerufen worden ist, um eine zwischen ihnen und den Arbeitern bestehende Meinungsverschiedenheit wegen der Auslegung des nach dem vorjährigen Streik abgeschlossenen Einigungsvertrags zu beseitigen. Es handelt sich um die Zuständigkeit der Achtzehner-Kommission. Während die Arbeiter der Ansicht sind, daß die Kommission alle Streitigkeiten, welche aus dem Arbeitsverhältnis herrühren, zu entscheiden habe, namentlich auch solche Differenzen, welche wegen der Festsetzung der Löhne in bestimmten Fällen entstehen, wollen die Unternehmer, daß nur solche Lohnstreitigkeiten vor die Achtzehner-Kommission zu bringen sind, wo der im Einigungsvertrage festgesetzte Mindestlohn von 24 M. nicht erreicht wird, und daß Streitigkeiten um die Lohnhöhe solcher Arbeiter, die mehr als 24 M. Wochenlohn verdienen, nur zwischen den betreffenden Arbeitern und Unternehmern ohne Einmischung der Achtzehner-Kommission zu regeln sind. Die Vertreter der Arbeiter betonten, daß ja die Kommission deshalb eingesetzt sei, damit sie durch Schlichtung aller aus dem Arbeitsverhältnis herrührenden Differenzen der Verhängung von Streiks und Sperren vorbeugen solle, und daß sie auch in dieser Hinsicht zur Zufriedenheit beider Teile gewirkt habe. Herr Friedrichs erkannte an, daß die Kommission bisher segensreich gewirkt habe und daß es deshalb wünschenswert sei, wenn sie alle Streitfälle zu regeln habe. Auch Herr Bry schloß sich dieser Ansicht später an, nachdem er anfangs für Einschränkung der Zuständigkeit gewesen war. Besonders scharf trat Herr Rahardt für die Beschränkung der Kompetenz der Kommission ein: Wenn die Arbeiter diesen Wünschen der Arbeitgeber nicht zustimmen — sagte er — dann habe die Achtzehner-Kommission für die Meister keinen Wert, und es wäre besser, sie würde abgeschafft.

Der Antrag der Arbeitgeber geht dahin: Die Achtzehner-Kommission hat nur Differenzen aus dem bestehenden Arbeitsverhältnis zu regeln. Sie trägt den Charakter einer vermittelnden Instanz oder eines Schiedsgerichts. Gegen die Beschränkung der Zuständigkeit auf das bestehende Arbeitsverhältnis opponierten die Vertreter der Arbeiter, denn, sagten sie, es würden danach alle solche Fälle nicht vor die Kommission gebracht werden können, wo der Arbeiter, der mit einer Lohnkürzung nicht einverstanden ist, einfach entlassen wird mit dem Bemerken, daß er ein neues Arbeitsverhältnis eingehen könne, wenn er sich mit dem vom Arbeitgeber gebotenen Lohn zufrieden erkläre. Für dies neue Arbeitsverhältnis wäre also die Kommission nicht zuständig und Verhandlungen über Lohnherabsetzungen unter den gedachten Umständen wären ausgeschlossen. Dem könnten die Arbeiter unter keinen Umständen zustimmen, sie müßten das Recht haben, über die Vornahme von Lohnreduktionen in der Kommission zu verhandeln. Ueber diesen Punkt entstand noch eine lebhafte Debatte. Die Unternehmer bemerkten, sie könnten jetzt, wo eine große Arbeitslosigkeit herrscht, ihre Mitglieder nicht zwingen, die zur Zeit bestehenden Löhne aufrechtzuerhalten.

Die Parteien einigten sich schließlich auf folgender Grundlage: Die Achtzehner-Kommission hat die Aufgabe, die aus dem bestehenden Arbeitsverhältnis herrührenden Streitigkeiten zu schlichten. Ausgeschlossen sind solche, die einen politischen Charakter tragen, sowie Entlassungen, die aus einem gesetzlichen Grunde erfolgt sind. Wenn die Zuständigkeit der Kommission in einem bestimmten Fall angezweifelt wird, so entscheidet über die Zuständigkeit je 1 Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Hinzuziehung eines Gewerberichters. Es tritt eine Kommission von je 3 Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Vorsitz eines Gewerberichters zusammen. Dieselbe hat bis zum 1. Mai eine Geschäftsordnung für die Achtzehner-Kommission auszuarbeiten.

In der Besprechung über die Einzelheiten des Vergleichs wurde von beiden Seiten betont, daß es hinsichtlich der Zuständigkeit der Kommission vorläufig beim alten bleibt, und die endgültige Regelung durch die Geschäftsordnung stattzufinden hat.

Maler und Anstreicher! Ueber die Firma Johannessen und Hylandson, Schöneberg, Habsburgerstr. 11, auf den Bauten Regensburgerstr. 2, Münchenerstr. 2 und Victoria Luisenplatz 11, dauert wegen Maßregelung und Nichtbezahlung des Tarifs die Sperre unverändert fort. Wir ersuchen die gesamte organisierte Bauarbeiterschaft uns zu unterstützen.

Die Gewerkschaft der Maler.

Deutsches Reich.

Der Streik der Glasarbeiter in Nienburg und Schauenstein dauert unverändert fort. Den Bemühungen der Agenten des Herrn Heye ist es gelungen, ca. 10 russische Glasarbeiter nach den Streikorten zu dirigieren. Die meisten dieser Leute machen einen üblen Eindruck und sind auf deutsche Verhältnisse nicht eingearbeitet. Sie werden deshalb den Kämpfenden keinen Schaden zufügen können. Einer dieser russischen Glasarbeiter, welcher durch falsche Vorspiegelung — es wurde ihm gesagt, es sei kein Streik! — hierher gelockt sein will, ist, da er die Arbeit nicht fortsetzen wollte, per Schub wieder abgereist. Einen andren Streikenden, welcher russischer Staatsangehöriger ist, wurde seitens des Bürgermeisters angedroht, daß, falls er nicht arbeite, er ausgewiesen werde. Indessen setzt die Behörde ihre Bemühungen zur Unterdrückung des Streiks fort. Die Zahlstelle des Verbands ist, weil sie angeblich Lehrlinge im Verein haben soll, polizeilich bis zur gerichtlichen Entscheidung geschlossen. Der 1. Bevollmächtigte erhielt einen Strafbefehl von 15 M., weil er eine Sammlung veranstaltet haben soll. Ein andres Vorstandsmitglied wollte man kurzerhand verhaften, weil es einen Kollegen auf dem Bahnhofsperron begrüßte und hierdurch denselben belästigt haben sollte. Ein Streikkomitee-Mitglied soll dadurch einen Arbeitswilligen beleidigt haben, daß es die Kollegen aufforderte, sich in keinen Verkehr mit demselben einzulassen. Von seiten eines Polizeibeamten wurde der betreffende Arbeitswillige aufgefordert, Strafantrag zu stellen, was derselbe jedoch abgelehnt hat.

Die Streikenden können trotz dieser Verfolgungsmittel an ihrer Sache nicht irre werden, im Gegenteil, der Kampf verschärft sich, und auch die fühlen die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, die bisher an eine Harmonie glaubten.

Der Streik der Straßenbahn-Angestellten in Halle. Die gemischte Kommission wurde am Donnerstag bei dem Oberbürgermeister Staude vorstellig und trug die Beschwerden der Wagenführer vor. Herr Staude bezweifelte zunächst, daß die Mißstände so haarsträubender Natur seien, er erklärte sich aber auf Ersuchen bereit, wegen der Angelegenheit mit dem Direktor der Bahn-Gesellschaft in Verbindung zu treten. In der am Abend stattgehabten Versammlung wurde konstatiert, daß sich wiederum eine Reihe Streikbrecher gefunden haben. Direktor Delius teilte dem Oberbürgermeister mit, daß für ihn die Sache erledigt sei, und der Oberbürgermeister ließ diese Mitteilung dem Rentner Keil zugehen.

Gewerbegerichtswahl in Köln. Wie uns telegraphisch berichtet wird, siegten bei der Gewerbegerichtswahl die Gewerkschaften mit 9962 Stimmen gegen 5431, die auf die Centrumskandidaten fielen.

Bedauerliche Ausschreitungen bei einem Streik entstanden in Kirspelwaldniel, einem kleinen Ort an der holländischen Grenze, im Kreise Kempen. In dem großen Etablissement der Aktiengesellschaft für Leinen- und Baumwollen-Industrie verlangten die einheimischen Arbeiter die Entlassung der auswärtigen Arbeiter und Meister. Fast sämtlich waren dieselben aus dem nahen M.-Gladbacher Bezirk. Die einheimischen Arbeiter fühlten sich nämlich, und vielleicht mit Recht, den auswärtigen gegenüber zurückgesetzt. Als die Direktion dem Verlangen der Arbeiter nicht nachgab, stellten sie sofort die Arbeit ein. Nach Verlauf von einigen Stunden, um die Mittagszeit, kamen sie wieder, erbrachen die Thür des Maschinenhauses, jagten den Maschinist davon, und zogen das Feuer unter dem Kessel heraus. Sie bewaffneten sich mit einigen Stangen und prügelten die Meister, die ihnen gerade in die Quere kamen. Die in der Nähe stationierte Gendarmerie kam herbei und verhaftete mehrere der Arbeiter. Damit hatten die Ausschreitungen, welche in den bürgerlichen Blättern aufgebauscht werden, ihr Ende erreicht.

Sogar der Betrieb ist wieder aufgenommen, indem die Direktion Arbeiter von auswärts heranzog. So impulsiv wie der leidenschaftliche Ausbruch bei den armen, unwissenden Arbeitern kam, so schnell ist er vergangen. Es handelt sich hier um die schwärzeste Ecke des Kreises Kempen, die Bewohner sind von der katholischen Geistlichkeit so fanatisiert, daß es lebensgefährlich für unsre Genossen ist, dort Flugblätter zu verteilen. Außer dem christlichen Textilarbeiter-Verband hat keine Organisation dort Fuß fassen können. Nur unter diesen Umständen sind auch die Ausschreitungen zu erklären.

Ausland.

Der Hafenarbeiter-Ausstand in Marseille. Auf den Quais arbeiten jetzt 3600 Mann, die Arbeit ist fast auf allen Arbeitsstätten, besonders in den Docks und bei den Molen wieder aufgenommen.

Eine Versammlung von 300 kleineren Geschäftsleuten in Marseille verlangt einen zweimonatigen Zahlungsaufschub und den Erlaß der Gewerbesteuer für das erste Vierteljahr.

In Glasgow sind ungefähr 8000 Arbeiter der „Fairfield Schiffswerft“ am Clyde in den Ausstand getreten.

In Monza haben 8000 Hutmacher die Arbeit eingestellt.

Aus der Frauenbewegung.

Der paritätische Arbeitsnachweis für die Altplätterinnen tritt nach langen und eingehenden Verhandlungen am 1. April in Kraft. Das Lokal befindet sich Münzstr. 11; ein freundliches, geräumiges Zimmer, in welchem die Plätterinnen nachmittags von 3—6 Uhr Arbeit suchen und finden können. Durch telephonische Verbindung ist die möglichst rasche Abwickelung des Geschäfts ermöglicht; aber auch in den Fällen, in welchen die Arbeiterin länger auf Nachfrage warten muß, ist dafür gesorgt, daß ihre Zeit nicht nutzlos verstreicht. Die Benutzung einer Nähmaschine steht ihr frei, oder sie kann sich durch Handarbeit oder Lektüre die Zeit vertreiben. Eine Kantine mit festen billigen Preisen ist eine weitere Bequemlichkeit, oft auch Ersparnis für die Anwesenden. Eine Einschreibegebühr von 20 Pf. giebt das Recht auf Zuweisung von Arbeit bis zur Dauer von ¼ Jahr und man wird wohl diesen Zeitraum für genügend zur Erlangung einer Stelle erachten. Aushilfestellen, welche nicht länger als 8 Tage dauern und als solche angenommen werden, unterbrechen die Dauer der Gültigkeit nicht, die nur durch eine feste Anstellung erlischt. Uebrigens wird die von der Plätterin gezahlte Einschreibegebühr keineswegs zur Bestreitung der Unkosten der Einrichtung verwendet, sondern zu einem Fonds angesammelt, welcher zum Besten der Arbeiterinnen verwendet wird, sobald er eine nennenswerte Höhe erreicht. Die näheren Bestimmungen hierüber sind Sache des Kuratoriums, welches zur Hälfte aus Arbeitgebern, zur Hälfte aus Arbeitnehmern besteht und einen unparteiischen Vorsitzenden hat — den Gewerberichter Schalhorn.

Es ist dies ein schöner Erfolg der Thätigkeit des Vereins der Wäschebranche, welcher seinen Einfluß hier wie schon früher zum Wohl nicht nur der eignen Mitglieder, sondern auch der ganzen Arbeiterschaft der betreffenden Branche ausübt. Die Mitglieder des Vereins haben nur noch den besonderen Vorteil eines wirklich kostenlosen Nachweises, weil der Verein die Einschreibegebühr für sie erlegt. Bei den vielen Vorteilen, die der aufstrebende Verein bietet, bei seiner Rührigkeit und Umsicht ist es kein Wunder, daß er rasche Fortschritte macht und die benachbarten Vereine, wie z. B. der Charlottenburger, sich ihm anschließen.

Auf einer Agitationstour in Schlesien sprach Frau Emma Ihrer in Tschicherzig, Grünberg, Freystadt, Breslau, Liegnitz, Striegau, Reichenbach, Rückers (Grafschaft Glatz), Glatz, Liebau und Landeshut. Die Versammlungen, die hauptsächlich der Propaganda für den gesetzlichen Arbeiterinnenschutz gewidmet waren, wurden zugleich zu Protestversammlungen gegen die Vegelagererpolitik der Junker. Die Versammlungen erfreuten sich sämtlich eines starken Besuchs und zwar hauptsächlich von Arbeiterinnen. In Rückers und Liebau wurden die Versammlungen ohne jeden ersichtlichen Grund von den überwachenden Beamten aufgelöst. In Rückers hatte der Beamte die Rednerin auch mehrfach während des Vortrags unterbrochen. Man wird das begreiflich finden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Schlesien auf der einen Seite von Rußland und auf der andern Seite von Sachsen begrenzt ist.

Das Verbrechen in der Laubenkolonie,

welches derzeit die Bewohner des Nordens in Aufregung versetzte, beschäftigte gestern das Schwurgericht des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der 42jährige Arbeiter Johann August Leszynski vorgeführt, dem die Anklage Mord, Diebstahl und Angabe eines falschen Namens zur Last legte. Da der Angeschuldigte entschieden leugnete, so sollte durch eine umfangreiche Beweisaufnahme und durch Vernehmung von 26 Zeugen und 5 medizinischen Sachverständigen versucht werden, den etwas dunklen Sachverhalt zu klären. Den Vorsitz führte Landgerichts-Direktor Tackmann, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Fiedler, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Maaß.

Wie an manchen Stellen an der Grenze Berlins hat sich auch auf dem Gesundbrunnen, am Ausgange der Bellermann- Bach- und Böhmstraße eine Laubenkolonie gebildet, die eine bedeutende Fläche einnimmt und Lauben nach Hunderten zählt. Eine derselben diente dem

Staker Wilhelm Mikkel

als ständige Wohnung bei Tag und Nacht. Es war eine Bretterbude, die aus zwei kleinen Räumen bestand. Der größere Raum war mit den notwendigsten Möbeln, wie Tisch, Kommode, Bett usw. ausgestattet, der kleinere vordere Raum enthielt weniges Gerümpel und diente zumeist einem Ziegenbock, einem kleinen Hund und einer Katze als Aufenthaltsort. Der 45jährige Junggeselle Mikkel war ein Sonderling, aber ein rechtlicher, fleißiger Mann und in der Laubenkolonie beliebt. Am Morgen des 11. August v. J. gegen 9 Uhr wurde Mikkel in seinen Wohnräumen tot aufgefunden. Die Anzeichen sprachen dafür, daß er erdrosselt worden war und eine Anzahl Verdachtsumstände wiesen auf den Angeklagten als den Thäter hin. Mikkel hatte ihn vor etwa drei Monaten auf einer gemeinsamen Arbeitsstelle kennen gelernt und da er klagte, daß er kein Obdach habe, ihm in seiner Laube Unterkunft gewährt. Mikkel bereitete seinem Gast ein notdürftiges Lager in dem Vorraum. Seit dieser Zeit hausten und wirtschafteten die beiden Männer gemeinsam. An dem bezeichneten Morgen gegen 8 Uhr erschien der Angeklagte in der Schankwirtschaft von Lenz in der Laubenkolonie, wo er einen Schnaps zu sich nahm. Frau Lenz fragte ihn bei dieser Gelegenheit, wo denn eigentlich Mikkel sei, sie habe ihn so lange nicht gesehen, er sei wohl tot. Leszynski soll sich plötzlich zu der Frau umgewendet, leichenblaß geworden sein und gesagt haben: „Ja, er ist tot, er ist tot.“ Die 16jährige Tochter der Frau Lenz erwiderte darauf: „Ach, wie kann er tot sein, ich habe ihn ja noch gestern Abend gesehen.“ Etwa eine Stunde später wurde bei Lenz erzählt, daß Mikkel thatsächlich tot in seiner Laube aufgefunden worden sei.

Der Angeklagte

hatte inzwischen den Ziegenbock, der dem Verstorbenen gehörte, für 5 M. an einen Schlächter verkauft. Er war dann nach der Laube zurückgekehrt, hatte Kleidungsstücke und andre Sachen des Mikkel in einen Sack gepackt und wollte sich damit entfernen, als er von mehreren Personen, die ihn für den Mörder hielten, ergriffen und zur Wache gebracht wurde. Hier bestärkte er den gegen ihn aufgetauchten Verdacht durch falsche und widersprechende Angaben. Zunächst behauptete er, daß er Karl Hoffmann heiße. Er bestritt, den Ziegenbock verkauft zu haben. Als er dies dann zugeben mußte, gab er an, daß er das dafür gelöste Geld durch ein Loch in der Tasche verloren haben müsse. Das Geld wurde dann in seinem Stiefelschaft gefunden. Auch die Ausweispapiere des verstorbenen Mikkel führte der Angeklagte bei sich. Die Leiche Mikkels lag bekleidet in einer Ecke seines Gemachs auf dem Gesicht, sie zeigte am Halse eine Strangulationsmarke, welche sich bis zu den Ohren hinaufzog. Für die Annahme eines Selbstmords lag nicht die geringste Veranlassung vor, in dem ganzen Raum war auch kein Strick zu finden und ebenso wenig ein Haken oder Nagel an dem sich jemand hatte erhängen können. Das Zusammenleben der beiden Männer soll keineswegs immer ein friedliches gewesen sein. Zeugen wollen häufig Streit in der Laube gehört haben und dies besonders am Abend vor dem Todesfall.

Die Vernehmung.

Der Angeklagte, der bereits sechs Vorstrafen wegen der verschiedensten Vergehen erlitten hat und einen gleichgültigen an Stumpfsinn grenzenden Eindruck machte, bestritt, daß alle Verdachtsmomente gegen ihn ausgebeutet werden könnten. Er habe nie mit dem Verstorbenen einen Streit gehabt, sondern sie hätten zusammengelebt, „wie die Kinder.“ Am Abend vor dem Todesfall sei er etwas nach 10 Uhr nach Hause gekommen. Am folgenden Morgen habe er entdeckt, daß Mikkel tot war. Als der Vorsitzende den Angeklagten fragte, was er nun gethan habe, erwiderte derselbe: „Ja, was sollte ich machen? Ich trank den Rest Weißbier aus, der noch vom Abend vorher übrig geblieben war und dann ging ich hin, um einen Doktor zu holen.“ Der Angeklagte erzählt dann weiter, daß er einen in der Brunnenstraße wohnenden Arzt aufgesucht und ihn gebeten habe, nach der Laube zu kommen. Der Arzt habe versprochen, bald zu kommen, worauf der Angeklagte ihn am Eingang zur Kolonie erwartet habe, um ihm den Weg zu zeigen. Da der Arzt aber nicht gekommen sei, habe der Angeklagte sich nach der Bellermannstraße zur Ehefrau des Stakers Ruta begeben, die den Verstorbenen seit Jahren gekannt und für ihn gewaschen habe. Dieser habe er von dem Tode Mikkels Mitteilung gemacht, worauf sie mit ihm zur Laube gegangen sei. Sie habe ihn aufgefordert, sofort der Polizei Anzeige zu machen, und sich dann entfernt. Er habe es nun für nötig gehalten, erst den Ziegenbock zu verkaufen, damit er Geld bekomme. Mikkel habe ihn nämlich vor einigen Tagen gebeten, für ihn die Prämie der

Lebensversicherung

bei der Gesellschaft in der Mauerstraße zu bezahlen, es sei die höchste Zeit. Dies habe der Angeklagte besorgen wollen, nachdem er der Polizei Anzeige erstattet hatte. Auch die zusammengebundenen Kleidungsstücke des Mikkel habe er zur Polizei tragen wollen, als er von andren Laubenbewohnern festgehalten wurde. Auf welche Weise Mikkel ums Leben gekommen war, könne er nicht angeben; der Verstorbene habe häufig an epileptischen Krämpfen gelitten, und es sei anzunehmen, daß derselbe früh morgens gestorben sei. Sollte Mikkel erwürgt sein, so müsse sich der Thäter während der Nacht in die Laube geschlichen haben, wogegen es ja wieder auffällig sei, daß die Leiche bekleidet war.

Die Zeugen

bekundeten im allgemeinen, daß Mikkel ein in bescheidenen aber auskömmlichen Verhältnissen lebender Mann gewesen sei. Der gutmütige Mann sei ein mäßiger Schnapstrinker gewesen, der häufig an Krämpfen gelitten habe. Der Zeuge Dr. Platzmann, der vom Angeklagten gebeten wurde, nach der Laube zu kommen, bekundete, daß der Angeklagte ihm gegenüber merkwürdige Angaben gemacht habe. Er und sein Bruder hatten soeben in der Laube gesessen und gerade „einen nehmen wollen“, als sein Bruder plötzlich vom Stuhl gefallen und anscheinend tot gewesen sei. Auf Vorhalten des Präsidenten, was der Angeklagte zu der Aussage des Arztes zu sagen habe, erwidert derselbe: „Ich denke ja gar nicht dran, wie käme ich dazu, so etwas zu sagen?“ — Die Zeugen, welche die Leiche zuerst gesehen, haben den Eindruck gehabt, daß sie nachträglich dorthin geschleppt worden sei. Die Kleider seien bestaubt gewesen. Besonders auffallend sei der Umstand gewesen, daß die Füße der Leiche, die mit den Fersen nach oben gerichtet waren, in Holzpantinen steckten. Es sei anzunehmen, daß die Pantinen erst nachträglich auf die Füße gesteckt worden seien.

* * *

Das Urteil.

Die Geschwornen verneinten die Frage in betreff des Mordes, sprachen ihn dagegen schuldig des Diebstahls und Beilegung eines falschen Namens. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, es wurden 8 Monate Gefängnis und die 4 Wochen Haft durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Gerichts-Zeitung.

Die im zweiten Harmlosen-Prozeß verurteilten v. Kayser und v. Schachtmeyer hatten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Revisionsverhandlung sollte am Freitag in Leipzig stattfinden. Wie man jedoch von dort meldet, sind die Revisionsanträge in letzter Stunde zurückgezogen worden.

Der „Kriegsruf“ der Heilsarmee und das Wandersteuer-Gesetz. Das Mitglied der Heilsarmee, Schönell, hatte in Häusern und Gastwirtschaften den „Kriegsruf“ verkauft und den ganzen Erlös an seinen Kapitän abgeliefert, von welchem er die Schriften erhalten hatte. Sch. wurde wegen Vergehens gegen das Hausiersteuer-Gesetz von 1876 angeklagt, weil er bei jenem Vertrieb des „Kriegsrufs“ nicht im Besitze eines Wandergewerbe-Scheins gewesen sei. Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach indessen den Beschuldigten frei, weil seiner Meinung nach in dem ganz unsittlichen Verkauf der Schrift der Betrieb eines Gewerbes überhaupt nicht gefunden werden könne, und zwar hier um so weniger, als es auch der Heilsarmee weniger auf die Erzielung eines Gewinns als auf eine gewisse moralische und religiöse Einwirkung auf das Volk ankomme. — Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und hob unter andrem hervor, daß es sich hier möglicherweise um eine, wenn auch verschleierte, öffentliche Kollekte handele, wozu es der behördlichen Erlaubnis bedürfe. — Das Kammergericht hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache mit folgender Begründung an das Landgericht zurück: Die landgerichtliche Entscheidung verletze das Gesetz von 1876. Es fehle und sei erforderlich die Feststellung, ob beim Verkauf des „Kriegsrufs“ nur der Selbstkostenpreis der Schrift oder ob durch den Vertrieb dauernd ein Gewinn erzielt werden solle. Sei letzteres der Fall, so wäre der Vertrieb als ein gewerbsmäßiger anzusehen. Eine Kollekte läge auf keinen Fall vor, auch nicht eine verschleierte, da es sich nicht um die Zahlung eines freiwilligen Beitrags, sondern um den Kaufpreis des „Kriegsrufs“ handele.

Zum Prozeß Kriegsheim. Wie schon mitgeteilt worden, ist die Revision des früheren Bankdirektors Erich v. Kriegsheim vom II. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen worden, obwohl der Reichsanwalt — nicht der Rechtsanwalt, wie es irrtümlich in dem Telegramm aus Leipzig hieß — die Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung an die Strafkammer beantragt hatte. Die am 7. Dezember v. J. erkannte Strafe von 3½ Jahren Gefängnis ist nunmehr vollstreckbar nach Abzug der 20 Monate, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet sind. Mit dieser Entscheidung ist das Verfahren gegen den Angeklagten aber noch nicht beendet. Zunächst harren noch die drei im ersten Revisionsverfahren wegen unrichtiger Gesetzesanwendung aufgehobenen Fälle, die in der letzten Hauptverhandlung vertagt werden mußten, der Erledigung. Wann die Hauptverhandlung stattfinden kann, ist noch gar nicht abzusehen, da verschiedene Zeugen kommissarisch im Auslande, insbesondere einer in Petoria, vernommen werden sollen. Der nächste Termin wird also schwerlich vor den Gerichtsferien stattfinden können. Außerdem schweben in zwei Fällen Wiederaufnahmeverfahren und in zwei weiteren Fällen will der Angeklagte den Antrag auf Wiederaufnahme auf Grund neuen Materials stellen. Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwindt, Morris und Leonhard Friedmann werden nach Einholung erneuter Gutachten des Gerichtsphysikus Dr. Puppe, des Gerichtsphysikus Dr. Störmer und des Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Senator über den jetzigen Gesundheitszustand des Angeklagten die Haftentlassung desselben und einen Strafaufschub hinsichtlich der noch zu verbüßenden Reststrafe von 22 Monaten beantragen. Dem Vernehmen nach soll sich das asthmatische Leiden des Angeklagten infolge eines schweren Influenzaanfalls in den letzten Monaten erheblich verschlechtert haben.

Der Prozeß gegen den Frauenmörder Kost in Bremen schritt auch gestern nur langsam vorwärts. Wesentlich aufklärende Thatsachen wurden nicht ans Licht gefördert.

Der Elberfelder Militärbefreiungsprozeß zieht nunmehr weitere Kreise. Er führte, wie man aus Köln meldet, zu schärfsten Untersuchungen in anderen Städten. Hierbei ergab sich, daß ein 72jähriger Mann in Leichlingen gleichfalls lukrative Geschäfte in „Militärbefreiungen“ machte. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei ließ durch Spitzel dem Greis, der den Namen Jansen führt, eine Falle stellen und verhaftete ihn in Köln, als er den Spitzeln Aerzte zuführte. Vor dem Düsseldorfer Gericht wird gleichfalls am 15. April ein Militärbefreiungsprozeß verhandelt. Dort sitzt bereits ein Arzt, Dr. Sch., seit Monaten in Untersuchungshaft.

Versammlungen.

Im Wahlverein für den fünften Kreis, der am Donnerstag im Schützenhause eine Versammlung veranstaltet hatte, hielt Reichstags-Abgeordneter Rosenow einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. Er sprach über die Vorgeschichte der revolutionären Erhebung des Bürgertums im Jahre 1843, schilderte die Kämpfe des 18. März und endete mit einem Ausblick auf die Zukunft, die den Sieg des proletarischen Befreiungskampfes bringen werde, eines Kampfes, der nicht geführt wird mit äußeren Gewaltmitteln, sondern mit den Waffen des Geistes. — Da sich keine Diskussion an den Vortrag knüpfte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Hinweis auf die nächste Generalversammlung des Wahlvereins, auf deren Tagesordnung auch die Neuwahl des ersten Vorsitzenden steht.

Rummelsburg. Hier tagte am Dienstag, den 26. d. M., eine sehr gut besuchte Versammlung des Socialdemokratischen Vereins für Rummelsburg und Umgegend. Rechtsanwalt Victor Fränkl hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Einiges über Justizirrtümer“. In das Maifeier-Komitee wurden Juckel, Tornow und Hinterthan gewählt und sollen sich dieselben mit den Stralauer Genossen in Verbindung setzen zwecks gemeinschaftlicher Feier des 1. Mai. Den streikenden Glasmachern in Nienburg wurden auf Antrag des Vorstands 50 M. bewilligt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 31. März, vorm. 10½ Uhr, in Kellers großem Festsaal, Koppenstr. 29: „Feier der Jugendaufnahme“. (Konfirmation.) Festrede, gehalten von Herrn Dr. Bruno Wille: „Dem Volke soll die Religion erhalten werden“. Vor- und Nachspiel auf dem Pariser Mustel-Harmonium. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Oestreichisches Abgeordnetenhaus.

Wien, 29. März. (W. T. B.) Das Haus genehmigte ohne Debatte den Weltpostvertrag vom 15. Juni 1897. In Beantwortung mehrerer Interpellationen bezüglich der Handhabung der Beschlagnahme von Zeitungen erklärte Justizminister v. Spens-Boden, die gesetzliche Grundlage jener Handhabung sei reformbedürftig. Die Regierung beschäftige sich mit einer entsprechenden Reform und werde sich bemühen, diese so rasch als möglich zum Abschluß zu bringen. Der Minister wandte sich gleichzeitig an alle, welchen die Freiheit der Presse am Herzen liegt, mit der Bitte, die Regierung schon jetzt in ihren Bestrebungen zu unterstützen, die darauf abzielen, die Forderungen einer gesunden Entwicklung der Presse mit dem Gebote der Wahrung des Gesetzes als Grundbedingung jeder Freiheit in Einklang zu bringen.

Das Haus verhandelte hierauf über den Bericht des Verfassungsausschusses betreffend die **Disciplinierung des socialistischen Abgeordneten, Lehrers Seitz.** Nach langwieriger, oft sehr lebhafter Debatte, in welcher es zu heftigen Streitigkeiten zwischen den Alldeutschen und den Christlichsocialen kam, nahm das Haus den Antrag Marchet an, demzufolge der Verfassungs-Ausschuß beauftragt werden soll, eine Aenderung der gesetzlichen Immunitäts-Bestimmungen in dem Sinne zu beraten und darüber zu berichten, daß der Immunitätsschutz auch auf disciplinare und polizeiliche Verfolgungen ausgedehnt werde. Während einer thatsächlichen Berichtigung des Abg. Lueger verlangten die Alldeutschen stürmisch Sitzungsschluß und als Lueger fortfuhr, schlugen die Alldeutschen mit den Pultdeckeln und machten Lärm, bis der Redner schloß.

Französische Deputiertenkammer.

Paris, 29. März. (B. H.) Die Kammer verwarf heute den letzten Paragraphen des Artikels 18 des **Genossenschafts-Gesetzes,** der die notariellen Verträge, welche vor dem 14. Januar d. J. zwischen Privatpersonen und Mitgliedern religiöser Genossenschaften abgeschlossen worden sind, für ungültig erklärt. Alsdann wurde § 18 angenommen. Die Kammer verwies den Vorschlag des Abgeordneten Breton, den Mitgliedern der religiösen Genossenschaften wegen des von dieser geleisteten Gelübdes das Stimmrecht zu entziehen, an den Ausschuß für das allgemeine und gleiche Stimmrecht.

Zum Streik in Marseille.

Marseille, 29. März. (B. H.) Heute haben ca. 4000 Arbeiter die **Arbeit** im Hafen **wieder aufgenommen.** Das nationalistische Gemeinderats-Mitglied Quilici wurde wegen Aufreizung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Marseille, 29. März. (W. T. B.) Das Zuchtpolizeigericht verurteilte die nationalistischen Agitatoren Quilici und Guirrier wegen **Verletzung der Arbeitsfreiheit zu drei beziehungsweise einem Monat Gefängnis.**

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Kapstadt, 28. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Oranjefluß hat wieder Hochwasser. Ein Boeren-Kommando hat sich in den Zuurbergen festgesetzt.

Johannesburg, 28. März. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Imperial Light Horses haben in dem am 22. März stattgehabten **Gefecht mit Delarey** bei Hartbeestfontein schwer gelitten. Die Boeren, welche gleichfalls große Verluste hatten, zogen sich beim Eintreffen der englischen Verstärkungen zurück. Die englischen Verluste waren zwei Offiziere und fünf Mann tot, drei Offiziere und dreizehn Mann verwundet.

Köln, 29. März. (B. H.) Der **Elberfelder Militärbefreiungs-Prozeß** zieht immer weitere Kreise und führte zu schärfster Untersuchung auch in andren Städten, wobei sich ergab, daß ein 72jähriger Mann in Leichlingen gleichfalls ein sehr lukratives Geschäft in Militärbefreiungen machte. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei ließ durch einen Agenten dem Greis, Namens Jansen, eine Falle stellen und verhaftete ihn in Köln, als er den Agenten den Aerzten zuführte. Vor dem Düsseldorfer Gericht kommt zum 15. April gleichfalls ein Militärbefreiungs-Prozeß zur Verhandlung. Der dortige Arzt, Dr. Sch., sitzt bereits seit Monaten in Untersuchungshaft.

Leipzig, 29. März. (W. T. B.) Die hiesige Handelskammer beschloß heute, der sächsischen Regierung ein Gutachten zu unterbreiten, in welchem die preußische **Kanalvorlage** als hochbedeutsames, auch für viele sächsische Handelsinteressen vorteilhaftes Kulturwerk bezeichnet wird, das insbesondere durch den Anschluß Leipzigs an dieses Wasserstraßennetz für den Leipziger Bezirk erheblich an Bedeutung gewinnen werde.

Brüssel, 29 März. (B. H.) Der Finanzminister hat in der Kammer den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, betreffend die Verlängerung der Konzession zwischen Belgien und dem **Kongostaat** behufs **Annektion** des **letzteren** durch **Belgien.**

Brüssel, 29. März. (W. T. B.) Die Rechte der Repräsentantenkammer erklärte sich in einer heute Nachmittag abgehaltenen Vollversammlung, in der Ministerpräsident de Smet de Nayer den heute von ihm eingebrachten Gesetzentwurf erörterte, einstimmig gegen die **sofortige Widerübernahme des Kongostaats** durch Belgien.

Haag, 29. März. (B. H.) Generallieutenant v. Kool, Generalstabschef, ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Petersburg, 29. März. (B. H.) Wegen Einmischung in die polizeilichen Anordnungen bei Unterdrückung der **Studenten-Unruhen** erteilte der Zar dem Mitgliede des Staatsrats, Fürsten Wyasemski, einen scharfen Verweis.

Konstantinopel, 29. März. (W. T. B.) Die **Verhaftungen verdächtiger Bulgaren** und die Haussuchungen dauern fort. Im Vilajet Monastir wurde um einzelne, von Bulgaren bewohnte Ortschaften, welche nachts von Patrouillen durchstreift werden, ein Militärkordon gezogen; in der der Nähe der Eisenbahn liegende Ortschaften werden von Gendarmen bewacht. Zur Ermittelung jener Bandenführer, welche die Bevölkerung zu Waffenkäufen aufforderten, sind Nachforschungen im Gange.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Ströbel** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin. **Hierzu 2 Beilagen.**

Theater.

Opernhaus. „Samson und Delila", Oper von Saint-Saëns. — Wohl in allen Mythologien und Sagen spielen überstarke Männer wichtige Rollen. Meist werden sie — was für unsre Erkenntnis primitiver Sittlichkeit von Wichtigkeit ist — zugleich als moralisch starke und edle Figuren aufgefaßt, die dann durch irgend eine einzelne „tragische" Schuld ins Verderben fallen; und meist handelt es sich dabei um eine Weibsgeschichte. Der phönikische Kraftmeier hieß Melkart und war neben seiner Mutter Astarte eine der National-Gottheiten der Phöniker. Mit ihm verwandt ist einerseits der uns geläufigste und ethisch am nächsten stehende, der griechische Kraftgott, Herakles, andrerseits der hebräische Sagenheld Simson (griechisch Samson.) Ueber ihn berichtet das alttestamentliche Buch der Richter im 13. bis 16. Kapitel. Dort gewinnt er nach verschiedentlichen Affairen gegen die Israel bedrängenden Philister und gegen andre mehr oder minder starke Geschöpfe auch wieder einmal ein Weib lieb namens Delila. Sie wird von den Philistern bestochen, ihm das Geheimnis seiner Kraft zu entlocken. Dreimal nennt er ihr ein anscheinendes Mittel seiner Ueberwindung; dreimal verrät sie es den Feinden, doch immer wieder überwindet er selber die Fesselung. Wiederum dringt sie schärfer in ihn; da nennt er ihr das Mittel, daß ihm sein Haar geschoren würde, und diesmal wird er in ihrem Schoß überwältigt, wird geblendet und gefangen. Bei einem Fest zu Ehren des Philistergotts Dagon soll er im Saal aufspielen; da faßt er, mit wachsendem Haar wieder stark geworden, zwei Säulen und reißt das Gebäude ein, allen den Tod bringend.

Das Grob-Elementare, das in dieser wie in so vielen andren Geschichten des Alten Testaments steckt, reizte auch die modernen Künste zur Darstellung. In poetischen Versuchen galt es natürlich zunächst eine Vertiefung der seelischen Faktoren der Sage. Für uns dürfte im Augenblick am interessantesten sein die Gestalt, die sie in Haendels Oratorium „Samson" angenommen. Hier setzt der Text ein, nachdem Samson bereits geblendet ist; die Klagen des Helden, daß er „für ein Wort, ein Nichts, enthüllt dem falschen Weibe, was ihm Gott vertraut", usw., und die Ergüsse der Freunde und Feinde füllen weite Strecken des Oratoriums. Lebhafte Gesangsstreite zwischen Samson und Delila, dazu des ersteren sympathischer Vater und Andrer. Dann wird Samson angereizt, das Dagonfest durch seine Kraft zu verherrlichen; er wird verhöhnt; allmählich, mit mannigfacher musikalischer Ausgestaltung, macht er sich mit dem Gedanken vertraut, trotzdem hinzugehen, hoffend, er könnte seine Kraft für die gute Sache verwenden. Er geht, und bald verkündet instrumentale und reale Darstellung die vollbrachte Katastrophe, der dann noch mehrere Schlußklagen folgen.

Wer nun den Gegenstand für eine Oper bearbeiten wollte, von dem war zu erwarten, daß er werde über dieses lyrisch-epische Oratorienniveau hinaus noch weit reicheres und zwingenderes an strenger seelischer Verkettung des Ganzen bringen, als zum Teil schon in diesem nicht als dramatisch beabsichtigten Werke gebracht war. Die elementare tragische Wucht Haendels werde, so war von einem Operukomponisten zu erwarten, nicht unterboten, die nur geringe Figurencharakteristik bei Haendel weitaus überboten werden. Ferdinand Lemaire schrieb einen Operntext „Samson und Delila". Er läßt ihn beginnen mit der Gefangenschaft der Hebräer, nachdem Samson bereits dreimal den Ränken Delilas Widerstand geleistet. Der Held, durch Reizungen des Philistersatrapen Abimelech in Extase gebracht, entflammt die Seinen zu siegreichem Befreiungskampf. Delila huldigt mit ihrem Ballettgefolge dem Sieger und lockt ihn wieder an sich. Das Anerbieten des philistäischen Oberpriesters, der nur durch sie den Feind zu bezwingen hofft, ist für sie nicht mehr nötig, da ihr die Rache genügt. Diese gelingt ihr auch, doch erst, nachdem sie dem Samson Feigheit vorgeworfen; er wird gefesselt, geblendet und muß Kerkerdienst verrichten. Ohne weiteres in den Festsaal geführt und dort verhöhnt, rafft er seine Kraft zu dem bekannten Ende zusammen. — Man sieht, der Text hat vor dem des Oratoriums nur die weitergreifende Fassung der Vorgänge und das Moment des Vorwurfs der Feigheit voraus. Die Attacken auf die Seele des Helden haben zwar auch hier den Zug, daß erst eine allmähliche Einwirkung zum Ziele führt; allein in manchen inneren Entwicklungen ist das Oratorium der Oper voraus, die Entreißung des Geheimnisses kann der Zuschauer in die kurze Zeit des Verweilens beider im Gemach schwerlich hineinphantasieren, die allmähliche Gewinnung Samsons zum Erscheinen im Saal fehlt ganz und das Verhältnis des Helden zu den Seinen ist auf wenige Andeutungen beschränkt. So ward eine äußerliche Bündigkeit des Dramas gewonnen, während es an innerer Kraft sogar hinter jener lyrischen Epik zurücksteht.

Komponiert ist der Text von Saint-Saëns, dem berühmtesten lebenden Komponisten Frankreichs, geb. 1835. Er war nach gründlicher Schulung ein halbes Menschenalter lang Organist und Lehrer der Kirchenmusik und komponierte, was es nur zu komponieren gab. Durch zahlreiche Konzertstücke ist er allenthalben bekannt; sein „Totentanz" zeigte ihn als virtuosen Instrumentationskünstler, seine Kammermusik- und ähnlichen Werke als den tüchtigen Komponisten mit einem starken Stich ins Leichte, allgemein Einleuchtende, mitunter Triviale. Sein „Samson und Delila", eine der ungefähr acht von ihm stammenden Opern, ist mit einem Wort ein sehr solides Werk. So komponiert der brave Orgel- und Schulmeister, der doch auch die Kraft besitzt, zu lieben und zu stürmen. Mit einem theaterfähig gemachten Kammermusiksatz, reich an konzertmäßigen, echt instrumentalen Figuren beginnt der erste Akt, in geschickt fugierten Kirchenchören klagen die Hebräer, über den Helden kommt zwar „der Geist", aber nicht die Musik, und erst bei den stürmischen Erregungen des Volks, beim Tod des Satrapen und dergleichen wird die Musik größer und feiner. Beim Huldigungschor der Frauen ergeht sie sich in braver Gemütlichkeit, beim darauffolgenden Ballet in einer Ordentlichkeit, deren ganze Richtung auch der strengsten Kunstpolizei sehr wohl passen mag, und bei dem den ersten Akt schließenden Verführungsgesang Delilas in einer Steigerung zur Vornehmheit, die freilich stark an den Konzertsaal einer Singakademie erinnert. Der zweite Akt beginnt ähnlich dem ersten, erhebt sich aber bald zu lebhaftem Ausdruck, untermischt mit dem, was man elegante Banalität nennen könnte, ohne daß sie freilich den Vorwurf einer „schäbigen Eleganz" verdiente. Sie steigert sich geschickt weiter und macht in den Versen „Ach, sieh' mich vor Wonne erbeben" usw. auch Richard Wagner'n eine Verbeugung. Das Figurenwerk der Musik ist im Anfang des dritten Akts bei der „Schleifsteinscene" gut am Platz und weitet sich nach einem abermaligen solid hübschen und hübsch soliden Frauenchor zu einem echt französischen großoperigen Ballet aus, in welchem die Bewegungsfiguren oben und die unten trefflich zusammenpassen — man braucht da nicht einmal bis zu der seligen Definition von dem Schönen als „der Harmonie in der Einheit des Unterschieds" greifen. Weiter und weiter laufen in Wechselgesängen die Figuren, als gälte es, dem Fugieren eines Händel auf respektvolle Entfernung nahe zu kommen; und schließlich hat jeder der Zuhörer etwas: der Fachmann eine untadelige Komposition, der dramatisch Begierige die nötige Portion Sturm und Drang, und was weiß ich wer aller noch alles.

Erstaufführung 1877 in Weimar, weitere Aufführungen 1890 in Rouen, 1892 in Paris, jüngst in Brüssel und an zahlreichen andren Orten. Am 25. Februar sollte die Oper unter den Berliner Linden erscheinen, am 2. März endgültig, am 9. noch endgültiger, am 25. am allerendgültigsten. Während man sonst meistens Herr Kraus heiser ist, wenn Herr Grüning Urlaub hat, und Herr Grüning verhindert ist, wenn Herr Kraus Urlaub hat und die andren Provinzbühnen mitleidig aushelfen, wenn ihre Brandenburger Kollegin gar zu tief in der Tenorpatsche sitzt, war diesmal Herr Grüning munter und nur Herr Kraus heiser. Man schien aber letzteren durchaus hinausstellen zu wollen; es ging, es ging nicht, es ging, es ging nicht, und endlich ging's doch mit Herrn Grüning. Von Anfang an Doppelbesetzungen einzurichten, dazu kommt man sich dort anscheinend zu elegant vor; daß seit längerem Direktor Mahler in Wien dieses einzig brauchbare Princip konsequent durchführt — allerdings wie ich höre auf Kosten der Uebermaße an Gagen — scheint man in Geheimrat Piersons Reich nicht zu wissen oder nicht nachahmen zu können.

So gelang denn am Donnerstag, den 27. d. M., die „Premiere", mit üblichem Pomp, mit Ersuchen um „Gesellschaftsanzug" und mit erhöhten Preisen, deren man sich anscheinend so sehr schämte, daß man sie vorher nicht oder nicht deutlich verkündete. Die Eleganz also war gewahrt, auch wenn es eine von der bekannten Kategorie war. Die Aufführung wahrte ebenfalls die Eleganz, und zwar vornehmlich durch zwei Mittel. Erstens legte man das Ganze möglichst auf einen heroischen, grandiosen, in großen Zügen arbeitenden Stil an — wie böse Zungen sagen: um nach der Feinheit des einzelnen nichts fragen zu lassen. Und zweitens rissen wiederum unsre großen Künstler das, was Schmiere war, erfolgreich heraus. Herr Grüning wuchtete, größtenteils sogar ohne Tremolieren und ohne sonstige Tonverderbungen; die Herren Hoffmann und Berger waren vorzüglich; und dem Fräulein dell'Era sah man in der Führung des Balletts an, daß sie nach einem wenigstens einigermaßen dramatischen Tanz lechzte. Als Delila war Frau Goetze von einer kaum hoch genug zu schätzenden Künstlerschaft. Zwar litt auch sie unter den akustischen Sünden, die um sie herum im halb Verborgenen wandelten, und die anscheinend turbulente Einstudierung schädigte manchmal auch die Glätte ihrer Einsätze und ihres meisterhaften Herausspinnens der Töne. Aber die Geschmeidigkeit, mit der ihre sonore Stimme in dieser Mezzosopranrolle den Ton und die Sprache der Verführung, des Spotts, der Rache hervorbrachte, kann wahrlich denkwürdig bleiben. Man wird schwerlich Stellen wie die folgende aus ihrem Gesang vergessen:

„O Liebe! Dem Haß steh' zur Seite,
Dein süßestes Gift leihe mir,
Daß ich ihm sein Schicksal bereite,
Daß gefesselt er liegt vor mir."

Der äußere Erfolg war solid wie die Komposition. — gz.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

J. R. (Aufklärung.) Bierbankgeschwätz.

Beruf 12. Sprechen Sie doch einmal mit dem Rektor ihres Sohnes darüber. Auch können Sie bei uns mündliche Auskunft im Sekretariat vormittags zwischen 10 und 2 Uhr erhalten.

Neuhaus. Eingetroffen, aber nicht verwendbar.

Eleutheros. Besten Dank. An unsrer Aufmerksamkeit soll es nicht fehlen.

W. D. 30. Der Hauptbestandteil ist Graphit; einige Zuthaten sind Geheimnis des Produzenten. Zu kaufen bei Jahn, Zeugschmied, Markgrafenstr. 15.

H. Esders & Dyckhoff

Leipzigerstr. 50a, Ecke Jerusalemerstrasse

— am Dönhoff-Platz. —

Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Mass.

Herren-, Knaben-, Sport- u. Modeartikel

Unsre Geschäftsräume bleiben an Sonntagen und christlichen Festtagen morgens von 8—10 Uhr und mittags von 12—2 Uhr zum Verkauf geöffnet.

Centrale Berlin.

ZWEIG-GESCHÄFTE:

Paris.
Centrale: Rue Montmartre.
2. Geschäft: Rue Turbigo.
3. „ Rue Rivoli.
4. „ Rue Pont-Neuf.

London.
Centrale: Aldgate corner of Minories.
2. Geschäft: New Oxford Street.
3. „ Borough High Street.
4. „ Rye Lane.

Hamburg. — Frankfurt a. M. — Köln a. Rh. — Dresden. — Elberfeld. — Antwerpen. — Gent.

Eigene Einkaufshäuser: London und Hamburg.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 30. März.

Opernhaus. Der Barbier von Sevilla. Vergißmeinnicht. Anfang 7½ Uhr.
Schauspielhaus. Théâtre paré. Der wilde Reutlingen. Anfang 8 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Geschlossen.
Schiller. Der Erbförster. Anfang 8 Uhr.
Deutsches. Rosenmontag. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Nora. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. Ueber unsre Kraft. (II. Teil.) Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Leontinens Ehemänner. Vorher: Teremtete. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Der Ausflug ins Sittliche. Anfang 7½ Uhr.
Westen. Die weiße Dame. Anfang 7½ Uhr.
Secessionsbühne. Buntes Theater: Ueberbrettl. Anf. 7½ Uhr.
Thalia. Der Kadetten-Vater. Im 5. Bild: Das Ueberbrettl. Anfang 7½ Uhr.
Central. Die Puppe. Anfang 7½ Uhr.
Luisen. Kyritz-Pyritz. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Damenschneider. Anfang 7½ Uhr.
Carl Weiß. Einer von unsre Leut. Anfang 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung: Max und Moritz.
Belle-Alliance. Der Leibalte. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Specialitäten-Vorstellung. Man lebt ja nur einmal. Anfang 7½ Uhr.
Apollo. Specialitäten-Vorstellung. Secessions-Gesänge. Anfang 8 Uhr.
Palast. Specialitäten-Vorstellung. Die beiden Wenzel. Anfang 7½ Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Damen-Ringkämpfe. Rosendienstag. Anfang nachm. 3 Uhr.
Passage-Panopticum. Specialitäten-Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal) Abends 8 Uhr: „Unser Rhein von der Quelle bis zur Mündung".
Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen: „Unser Rhein".
Invalidenstraße 57/62. Täglich abends von 5—10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).

Sonnabendabend 8 Uhr:
Der Erbförster.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Wilhelm Tell.

Sonntagabend 8 Uhr:
Ein Schritt vom Wege.

Montagabend 8 Uhr:
Der Erbförster.

Thalia-Theater

Dresdenerstr. 72.

Heute und folgende Tage:
Der Kadetten-Vater.
Posse mit Ges. u. Tanz in 5 Bildern.
Anfang 7½ Uhr.
Herren: Thomas, Thielscher, Helmerding, Junkermann, Paulmüller.
Damen: Mitton, Milani, Bosé, Wannovius.
Im 5. Bild: **Das Ueberbrettl.**

Palast-Theater

früher **Feen-Palast,** Burgstr. 22.
Das pomphafte
März-Programm!
Ab 16. cr. noch bedeutend vergrößert!
The 4 Sisters Burleighs,
das amerik. Grazien-Quartett.
Brothers Lington,
Excentric-Akrobaten.
Mac Kean, neu für Europa!
8½ Uhr Neu! 8½ Uhr
Die beiden Wenzel.
Schwank in 1 Akt von E. Fleisch.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Urania

Taubenstr. 48/49.
Im Theater Sonnabendabend 8 Uhr:
Unser Rhein
von der Quelle bis zur Mündung.
Um 4 Uhr zu kleinen Preisen:
Unser Rhein.

Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Central-Theater.

Die Puppe.
Operette in 3 Akten von Audran.
Sonntagnachmittag 3 Uhr, zu halben Preisen: **Der Bettelstudent.**
Abends 7½ Uhr: **Die Puppe.**
Montag, den 1. April: **Die Geisha.**

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.
Kleine Preise: Max und Moritz.
Abends 8 Uhr: **Einer von unsre Leut.**
Sonntag, abends 8 Uhr: Opern-Gastspiel: Der Waffenschmied.
Sonnabend, den 6. April cr.: **Eine russische Mazeppa.** (Menschikoffs Tochter.)

Passage-Theater

Anfang Sonntags 12 Uhr, Wochentags 3 Uhr. Ende 11 Uhr.
Letzte Woche des glänzenden März-Progr.
Fortsetzung der
Damen-Ring-Kämpfe
Ringkämpfe nachm. 6 und abends 10 Uhr.
Rosendienstag.
17 erstklass. Nummern.

Apollo-Theater.

Nur noch 8 Tage!
– Dyas-Rosé-Laszky –
Secessions-Gesänge
Rob. Steidl
Ueberbrettl-Parodie
und das grosse März-Programm.
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7½ Uhr.

Cirkus Busch

Sonnabend, 30. März, 7½ Uhr:
Prunk- und Parade-Abend.
Ferner: Auftreten des berühmten amerikanischen **Pferdebändigers** Professor Norton B. Smith. Besonders hervorzuheben: **Die gefährliche Fahrt unter der Teufelsbrücke.**
Zum Schluß: Zum 123. Male:
Die eiserne Maske.
Le masque de fer.
Großes historisches Manege-Schaustück in 4 Akten und 3 Hauptbildern.
Unter anderm: **Die Jagd bis in die Cirkuskuppel hinauf.**
Morgen, Sonntag: **Zwei große Extra-Gala-Vorstellungen.** Nachmittags 4 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch: Auftreten des berühmten amerikanisch. **Pferdebändigers Professor Norton B. Smith!**
Abends 7½ Uhr: **Die eiserne Maske.**

Sanssouci

Donnerstag, Sonntag, Montag:
Hoffmanns Nordd. Sänger.
Neu! Neu!
Kanalfeier.
Nach jeder Soiree: **Tanz.**
Wochentags Tanz frei und Vereinsbillets gültig.
In Vorbereitung: **Stiefbrüder.**

Passage-Panopticum

Neu! Neu!
Yvette Guilbert
in Lebensgrösse.
Neu! Neu!
Singhalesen-Truppe
Entree (inkl. Theater soweit der Raum reicht) **50 Pf.**

Friedrich-Strasse 165

Castan's Panopticum

Entree 50 Pf.
Kinder die Hälfte.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
Zum Schluß:
Die imitierten Tyroler.
Siehe sämtliche Säulen.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.

Wochentags 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr. Nur erstklassige **Specialitäten.** Direktion: **J. H. Hütt.**
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Riesen-Walfisch

21 Meter lang. **150 000 Pfd. schwer.**
Vollständig geruchlos!
Zu besichtigen im großen amerikanischen Riesenzelt von morgens 10 bis abends 10 Uhr. — **Entree 20 Pf.**
Kottbuser Damm, Ecke der Boppstraße.

Achtung! Vereine. Achtung!
Restaurant zum Boddensee in Birkenwerder,
das größte Lokal an der Nordbahn, unmittelbar am Bahnhof und Forst. Unterkunft für mehrere tausend Personen. Gastzimmer für kleine Gesellschaften. Sehr gute Küche. Mäßige Preise. Mehrere Säle.
Ausschank von echtem, Weiß- und Lagerbier.
Stallung für 100 Pferde. — Prachtvoller Garten.
Birkenwerder ist mit Fuhrwerk in 2 Stunden, mit der Bahn in 40 Min. zu erreichen. Den geehrten Herrschaften, Vereinen, Gesellschaften bestens empfohlen.
Bei großen Korporationen stellt die Eisenbahndirektion, bei vorheriger Anmeldung, Sonderzüge ein. 8902*
Besitzer **A. Ebel.**

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme

(Endstation der „Stern"-Dampfer)
Inhaber: Hermann Peter. Telephon: **Grünau Nr. 39.**
Empfehle mein allbekanntes, herrlich an Wald und Wasser belegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
Ausspannung und Dampferstege, Kegelbahnen, große Kaffeeküche.
Gute Küche und bestgepflegte Biere zu soliden Preisen. [9314*

Dieser moderne Hut in verschiedenen Farben kostet: mit Satinfutter 1.75 M. mit Atlasfutter 2 M.

Dieser äusserst leichte Rinsenstrohhut kostet 1.50 M. mit Ventilation 1.75 M.

Oscar Arnold
Engros **Hüte und Mützen** Export
nur Dresdenerstr. 116 (kein Laden).
Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen bei riesiger Auswahl in allen Formen und Qualitäten!
Sehr vortheilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Deutsche Konzerthallen
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich: **Internationale Künstler-Konzerte.**
4 ausländische Kapellen.
Bock-Anstich.
Täglich grosse Specialitäten-Vorstellung.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Kabale und Liebe.
Bürgerl. Trauerspiel v. Fr. v. Schiller.
Sonntag:
Der Glöckner von Notre-Dame

Metropol-Theater

Behrenstr. 55/57.
Man lebt ja nur einmal.
Große Gesangsposse in 5 Bildern.
Vorher:
Das neue März-Specialitäten-Progr.
Anf. ½8 Uhr, der Posse ½9 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Strand-Restaurant am Müggelsee zwisch. Müggelschloß u. Aussichtsturm.
Empfehle Fabriken, Vereinen und Korporationen für Sommervergnügen u. Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, genügende Nebenräume. Belustigungen aller Art. Coulante Preise.
7354*] **M. Degebrodt,**
„Strandschloß", Köpenick.

Fertige Kleider
enorm billig
Blusenkleid mit eleganter Seiden-Passe **15** Mk., **18** Mk.
Strassenkleid in neuesten Frühjahrsstoffen **20** Mk., in elegantest. Ausführung **30** Mk.
Schwarze Kleider in neuest. Fantasiestoffen **20** Mk., **25** Mk.
Trauerkleider, alle Weiten, stets vorrätig, **20** Mk.
Neueste Frühjahrsmode
Homespunkleid 15 u. 20 Mk.
Jacketkleider
elegante Façons
i. Cheviot u. Homespun **18** Mk., **20** Mk., in feinster Ausführung **30** Mk.
Englisches Kleid
tailor made, tadellos. Sitz, **27** M., aus wasserecht dekatirt. Cheviot, Homespun und Tuch, feinste Schneiderarbeit, **36** Mk., **45** Mk.
Jackets
neue moderne Façons, **8** Mk., **10** M., **12** Mk., **15** Mk.
Kostüm-Röcke
in den neuesten Façons.
schwarz u. farb., auf Futter **6** Mk., **7** Mk., **10** Mk., **12** Mk., **15** Mk.
Schwarze, glatte u. bestickte
Capes und Kragen in reinwollenem Kammgarn **10** Mk., **15** Mk., **20** Mk.
Regenmäntel in neuesten Façons **15** Mk., **20** Mk.
Stelmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.
Maassanfertigung.

Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
die **Lederhose Herkules** tragen. Allein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen. Hinten u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietknöpfe u. Kappnähte. Feste Leder-Pilot-Taschen, Große Flicken umsonst. Die Hose
bei Entnahme von 6 Stück 26 Mk. **4 Mk. 50**
Echt blaues Monteur-Jackett **1** M. 90
Echt blaue Monteur-Hose . . **1** M. 50
Echt blaues Monteur-Jackett
Prima Köper-Gewebe . . **2** M. 50
Echt blaue Monteur-Hose
Prima Köper-Gewebe . . **2** M. 10
Prima Manchester Hose 9,—, 5,50, 4,25
Gefüttert. Manchest.-Jackett 13,— 9,—
Operations-Mantel f. Aerzte 4,00—**3** M. 40
Maler-Kittel . . . . . 3,—, 2,50, **2** M.
Mechaniker-Kittel (Traun) 3,—, **2** M. 40
Weißes Leder-Jackett, 2reihig gefüttert . . . . . **7** M. 50
Weiße Lederhose, Prima Ware **3** M. 75
Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 24a/25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 16te Preisliste 1901 über gesamte Herren- u. Knaben-Bekleidung (Auflage 1 Million) wird kostenlos und portofrei zugesandt.
Versand von 20 M. an franco. — Bei Bestellung genügt Angabe der Brust- u. Bundweite u. Schrittlänge.
Obige Preise gelten für normale Größen. 4078*
Nachdruck verboten!

A. Slippekohls Restaurant
Köpenick, Schönerlinderstr. 5.
Arbeiter-Verkehrslokal. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Welche Ansprüche stellen Sie an ein reelles Herren- und Knabengarderoben-Geschäft?
Ich verlange:
1. **Gute Waren.** Das heißt: die fertigen Anzüge sollen aus guten Stoffen, mit guten Futtersachen versehen, sauber und gutsitzend angefertigt sein.
2. **Vornehme höfliche Bedienung.** Dazu gehört: daß gute reichliche Auswahl vorhanden ist, vorgelegt und anprobiert wird, jede zur Sache gehörige Auskunft bereitwilligst erteilt und alles überflüssige Sprechen und Anpreisen vermieden wird.
3. **Reellität.** Zu deutsch: **Ehrlichkeit.** Jedes Stück muß in deutlichen, für jedermann lesbaren Zahlen mit dem festen Verkaufspreis bezeichnet sein. Dieser Preis muß billig, der Qualität der Ware angemessen, und absolut fest sein. Es darf nicht vorkommen, daß verschiedene Personen verschiedene Preise für dieselbe ganz gleiche Sache bezahlen.

Auf vorstehende drei Principien lege ich den größten Wert.
Jedermann weiß und muß es einsehen, daß **er auf die Dauer** nur da gut bedient werden kann, wo er auch mit unbedingtem Vertrauen kauft. **Dieses Vertrauen muß gegenseitig sein.** Wo gehandelt wird, wird betrogen. Der Nutzen des reellen Geschäfts ist so gering, daß ein Abzug schlechterdings unzulässig ist. Er gleicht in diesem Fall einem Abzug am Arbeitslohn, und wer wäre wohl geneigt, sich darauf einzulassen!
Also:
Wer dennoch abläßt, hat den Preis so normiert und muß ihn eben so normieren: **daß er ablassen kann.**
Wo ist aber dann die Grenze? **Wie viel soll,** wie viel darf man ablassen, resp. abhandeln?
Wer kennt wohl den Wert einer Ware besser, der Kunde, der sich von Zeit zu Zeit ein Stück kauft, oder der Kaufmann, der täglich damit zu thun hat?
Wer fällt also rein?
Immer und allezeit der Kunde!
Meine Broschüre **„Mißstände in der Herren- und Knabengarderobenbranche"** steht jedem Interessenten gratis zur Verfügung.
Ich habe ein großes Lager neuer
moderner Jackettanzüge von **18** bis **39** Mk.
moderner Sommerpaletots „ **12** „ **30** „
moderner Knabenanzüge „ **2** „ **20** „
Einzelne Hosen, Joppen, Jacken, Westen, Knabenhosen, Knabenmäntel, Fracks, Arbeitshosen, Drillichjacken, Monteurjacken usw.
Alle vorjährigen Sachen sowie die von meinem Vorgänger übernommenen Waren sind im Preise herabgesetzt. Großes eignes Stofflager. Keine Kollektionen oder Proben. Maßanfertigung sehr gediegen.
Herrmann Schlesinger,
Turmstraße 85.

Gegründet 1879. [8842L*
Julius Lindenbaum
Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,
Eckhaus der Fruchtstrasse. **14 grosse Schaufenster, 26 Bogenlampen,** tageshelle elektrische Beleuchtung. Eckhaus der Fruchtstrasse.
Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Sämtliche Sport- und Jagd-Artikel.
Frühjahrs-Paletots. **Frühjahrs-Anzüge.**
Berufskleidung.
Specialität: Massanfertigung. Mehrere Zuschneider.
Reelle billigste Preise.

Kaufhaus

Max Mannheim

89. Frankfurter Allee Berlin O. Frankfurter Allee 89.

Portieren und Portieren-Garnituren.

Portiere Gisela abgepasst, in schönen bunten Querstreifen und Franzen . . . . . Shawl **88** Pf.

Portiere Margot abgepasst, mit reicher Blumenbordüre und 2 Seiten Franzen . . . . . Shawl **1,75** Mk.

Portiere Alexandria abgepasst, m. ganz starken Bällchenfranzen und sehr effektvoller Bordüre . Shawl **2,25** Mk.

Garnituren, zwei Shawls und 1 Querbehang in Wolle, Tuch und Plüsch . . . . . Fenster **11,50, 16,50, 22,50, 33,00** Mk.

Tischdecken.

Fantasie-Tischdecken in reichster Auswahl, mit Schnur u. Quasten, Stück **1,35, 1,75, 2,50** Mk.

Gobelin-Tischdecken in schönen Mustern, Altdeutsch und Jugendstil, mit Schnur und Quasten . . . . . Stück **2,25, 3,75, 5,00** Mk.

Plüsch-Tischdecken m. reicher Gobelinbordüre und schweren, wollenen Knüpffranzen . . . . Stück **5,50, 6,50, 7,00, 10,50** Mk.

Steppdecken.

Steppdecken aus reinwollenem Atlas . . . . Stück **3,50** und **4,50** Mk.

Steppdecken aus reinwollenem Atlas. Handarbeit. Stück **6,00** und **7,50** Mk.

Seltener Gelegenheitskauf. Wert das Doppelte.

Ein enorm grosser Posten **Angora-Plättdecken 0,80, 1,00** Mk.

Gardinen und Stores.

Zwirn- u. Relief-Tüll-Gardinen, 2 × Bandeinfassung. . . . . Meter **25, 27, 30, 38–60** Pf.

Zwirn- u. Relief-Tüll-Gardinen, 3 × Bandeinfassung, abgepasste Fenster, 2 Flügel, **1,10, 1,75, 2,50, 3,00–9,00** Mk.

Zwirn- u. Relief - Tüll - Stores, 3 × Patent-Bandeinfassung, abgepasste Fenster, **1,00, 1,75, 2,25–4,50** Mk.

Teppiche und Bettvorleger.

Axminster- und Plüsch - Sofa - Teppiche, in nur neuesten Blumen und Farbenstellungen. . . . Stück **4,50, 5,50, 7,50, 9,75** Mk.

Salon-Teppiche, in all. Qualit. u. Grössen u. sehr geschmackv. Must., St. **11,50, 13,50, 15,50–21,00** Mk.

Saal-Teppiche, in allen Qualitäten und Grössen. Pracht-Exemplare für ganze Säle. . . . . Stück **18,75, 23,75, 30,00–42,00** Mk.

Vorhang-Stoffe.

Möbel-Köper u. Crêpes in enormer Auswahl . . Meter **30, 35, 45** u. **60** Pf.

Möbel-Crêpes, 130 cm breit, zweiseitig gleich gewebt. . . . . Meter **1,00, 1,25, 1,40** Mk.

Kinderwagen-Decken . . . . Stück **0,70, 1,50, 2,50, 3,50** Mk

Kinderwagen-Felle in reichster Auswahl.

Gardinen- u. Portieren-Ketten-Halter in enorm reichster Auswahl, Stück 5 Pf. bis 75 Pf.

Neu aufgenommen: **Gardinen- und Portieren-Stangen 35** Pf. bis **1,95** Mk.

Fertige Betten. * Bettfedern. * Matratzen. * Bettstellen.

Ein Stand Betten, bestehend aus einem Oberbett, einem Unterbett u. zwei Kopfkissen, grau und rot gestreiftem Inlett **10,00** Mk.

Ein Stand Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett und 2 Kopfkissen aus prima rosa u. weiss gestreiftem Inlett **13,75** Mk.

Ein Stand Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett u. 2 Kopfkissen aus extra schwerem Inlett, rosa und rot-rosa gestreift, Füllung Mandarinendaunen . . . . . **18,00** Mk.

Matratzen.

Kinder-Matratzen und Keilkissen,
Grösse 68/125 cm . . . . . Stück **1,20** bis **3,00** Mk.

Kinder-Matratzen und Keilkissen,
Grösse 70/140 cm . . . . . Stück **1,35** bis **3,50** Mk.

Grosse Polster-Matratzen u. Keilkissen,
Grösse 80/190 cm . . . . . Stück **1,65** u. **4,35** Mk.

Rosa-rot gestreifte Drell-Matratzen,
Grösse 80/190 cm . . . . . Stück **3,25** u. **9,50** Mk.

Eiserne Polsterbettstellen mit prima perl. Bezug . . . **5,00** Mk.

Eiserne Polsterbettstellen mit verstellbarem Kopf- u. Fussende, bunt und mit gestreiftem Satindrell, sehr dauerhaft gearbeitet **8,50** bis **10,00** Mk.

Kinder-Bettstellen in enorm reicher Auswahl in Bronze und weiss lackiert, nur mit Rollen . . . . . **6,60** bis **20,00** Mk.

Bettfedern.

Böhmische Bettfedern und Daunen das Pfd. **35** Pf. bis **3,50** Mk.

Die Firma führt nur fehlerfreie, gut gereinigte und gedörrte Bettfedern unter Garantie.

Marquisen-Drelle und Segel-Leinen
in allen Breiten und Qualitäten einfarbig und gestreift
per Meter . **60, 75, 95, 110, 125** Pf.

Am Sonntag, den 31. März, ist das Geschäft bis 6 Uhr geöffnet.

Gratis erhält jeder Käufer, soweit der Vorrat reicht, bei einem Einkauf von 3 Mark ein elegant ausgestattetes Nickel-Tablett mit Ansicht.

Ich mache noch auf mein neues **Rabatt-Spar-System** aufmerksam.

Peek & Cloppenburg.

Gertraudtenstr. 26 u. 27, Ecke der Rossstrasse.

Neuerbautes Special-Haus für Herren- und Knabenbekleidung.

Am nächsten Sonntag sind die Verkaufsräume von 8 bis 10 Uhr und von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Zweig-Geschäfte in:

Amsterdam
Rotterdam
Haag
Utrecht
Düsseldorf
Groningen

P&C

Zweig-Geschäfte in:

Haarlem
Arnheim
Nymwegen
Leuwarden
Leiden
Breda

Hausfrauen kaufet Euren Bedarf zum Umzuge und Osterfeste nur aus dem **Konkursmassen-Ausverkauf** Müllerstr. 163 a Ecke Burgsdorfstrasse. zur Hälfte der sonstigen Preise.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Restauration, nachweislich gut, preiswert verkäuflich. Erfragen Urbanstraße 108, Hof, bei Donat. 380b

Gutgehende Restauration, nachweislich 225 Tonnen Bier Jahresumsatz, ist für den Inventarpreis zu verkaufen, 5½ Jahr bestehend. Paul Kobus, Rigaerstraße 127. 385b

Seifengeschäft, Steingut, Rolle, verkäuflich Wasserthorstraße 8. 379b

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †43*

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Capes, Knaben-, Burschenanzüge, einzelne Hosen, Kostümstoffe, Sammet, Futtersachen billigst. Restergeschäft Sorauerstraße 30, Zuschneiden gratis. Lieferant Rabatt-Sparverein Südost.

Kleiderstoffe, reinwollene und seidene, staunend billig im Konkursmassen-Ausverkauf, Münzstraße 7. *

Gardinen, auch Reste, sehr billig, im Special-Geschäft von Bruno Güther, Grüner Weg 80, parterre. Kein Laden. 506R*

Betten, Steppdecken, Gardinen spottbillig, Leihhaus Neanderstraße 6.

Teppiche, Divandecken, Bettvorleger, Portieren, Remontoiruhren, Regulatoren spottbillig, Leihhaus Neanderstraße 6. 57/17*

Möbel auf Teilzahlung Prinzenstraße 62. 52/12*

Möbelverkauf zu soliden Preisen, Römer, Sebastianstraße 81. 134b

Nußbaummöbel-Einrichtung preiswert verkäuflich Gartenstraße 148 I links (Stettiner Bahnhof). †141*

Zwei Tage dauert der Möbelverkauf zu spottbilligen Preisen, da wegen Verkauf des Hauses meine großen Speicher räumen muß. Nie wiederkehrende Gelegenheit, ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbel billigst zu kaufen. Eigene Werkstätten. Möbelspeicher Mariannenstraße 48. 580R*

Kinderbettstellen spottbillig, Andreasstraße 23. [562R*

Kinderstühle spottbillig Andreasstraße 23. 566R*

Nußbaummöbel, ganze Wirtschaft, billig verkäuflich. Zossenerstraße 38 I, rechts. 533R*

Möbel auf Teilzahlung Stargardt, Dresdenerstraße 107—108, Kleiderschränke, Vertikos, Sofas, Taschensofas, Paneelsofas, Plüschgarnitur, Säulentrumeaux, Garderobenschränke, Salonschränke, Ankleideschränke, Muschelbettstellen, Pfeilerspiegel. Alle Arten Küchenmöbel, Stühle, Schreibtische, Bücherschränke, Ruhebetten, Waschtoiletten, Tische, Teppiche, ganze Einrichtungen. 58/13*

Damenbüsten, Schneiderplatten, Regale, Glasspinden, Ladentische, Kastenregale spottbillig Hülß, Weinbergsweg 13b. 100b

Laubenbau! Gebrauchtes und neues Kantholz, Bretter, Latten, Leisten, Thüren, Fenster, Dachpappe, Teer, billig Kottbuser Damm 22.

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †43*

Fahrräder. Teilzahlung, mäßige Anzahlung. Lager 400 Damenmaschinen Straßenrenner Damenräder Zweisitzer Kinderräder Anhängewagen gebrauchte Fahrräder von Mark 40,00 direkt aus Imperial Fahrradwerke, Dieffenbachstraße dreiunddreißig. K*

Fahrräder, nur gute selbstgemachte, sowie Reparaturen und Zubehör zu soliden Preisen bei Carl Miethe, Große Frankfurterstraße 128. [2962b

Nähmaschinen aller Systeme verkauft Gustav Schmidt, Alexandrinenstraße 7, Hof 2 Treppen. 143R*

Nähmaschinen, Adler, Afrana, Schnellnäher, Ringschiff, sowie Wasch- und Wringmaschinen auf Teilzahlung Krieg, Stalitzerstraße 136. 38K*

Strickmaschinen auch Teilzahlungen, Gustav Brederek, Engelufer 20. 57/1*

Gaskocher! Sparsysteme! 1,50, Zweilochkocher 6,— Dreilochkocher 10,— Gas-Plätteisen, Bügelapparate billig! Gas-Bratöfen 12,—. Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 38b*

Kanarienroller, Heckenweibchen, Waldvögel, Exoten, Vogelbauer, Frettchen billig Große Frankfurterstr. 13.

Selten günstige Gelegenheit. Vorjährige Herrenanzüge und Paletots in feinster Ausführung und patentem Sitz, ebenso Maßanzüge, die nicht abgeholt wurden, Mark 20 bis 35. Reisner, Friedrichstraße 244. [402b

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †43*

Vorhagen 3 ist Laubenland, Quadrat-Rute 40 Pfennig, zu verpachten, auch ist ein Sommerturnplatz für Vereine zu vergeben. Ernst Wolff, Gastwirt. [†148

Umzugshalber verkauft gute Betten, Teppich, Bilder, Nachttisch, Kupferkessel, Wasserzober. Klose, Alte Jakobstraße 11. [396b

Sofas, Garnituren, alt und neu, kauft man billig und gut vom Lager des Verfertigers, Tapezierer Reinhold Scholz, Perlebergerstraße 46. Hof.

Billig zu verkaufen: Nähmaschine, Kinderwagen, Blumentisch. Große Frankfurterstraße 75, Quergebäude II, Thiele. [412b

Fahrrad, neu, muß sofort verkaufen. Zimmer, Andreasstraße 70.

Fahrrad, 35 Mark. Rixdorf, Pannierstraße 32, 4 Treppen, Richter.

Kanarienhähne, Zuchtweibchen, Stieglitze, Zeisige, Buchfinken, schlagend, Käfige billig. Vogelhandlung Oranienstraße 87. [404b

Kleiderspind, Wäschespind, Bettstellen mit Matratzen, Schlafsofa, Ausziehtisch, Stühle, Kommode, Spiegelspindchen, Muschelspiegel, Regulator, Bilder, Betten, Nähmaschine, Fahrrad verkauft sofort spottbillig Schuhmann, Waldemarstraße 27, vorn I. *

Fahrrad, gut erhalten, verkauft billig Daenhardt, Warschauerstraße 14.

Herrenzug- und Schnürstiefel, sowie Halbschuhe, besohlt und unbesohlt, von 1,50 Mark an. Besohlanstalt Weinbergsweg 13b. †59

Getragene Damen-Knöpf-, Schnür- und Zugstiefel, sowie Halbschuhe und Schuhwerk für Kinder sehr billig Besohlanstalt Weinbergsweg 13b. [†59

Besohlte und unbesohlte Schaftstiefel verkauft Besohlanstalt Weinbergsweg 13b. †59

Stiefelpantoffel, 40 Pfennig, Besohlanstalt Weinbergsweg 13b. †59

Gelegenheitskauf! Herren- und Damenrad, neu, spottbillig, Warschauerstraße 1, beim Wirt. 586R*

Für Laubenbesitzer! Dachlatten, Spalierleisten, Stiftbretter, Dachpappe zu verkaufen. Charlottenburg, Bismarckstraße 89, Pirk. †132*

Betten, zwei schöne Stand, verkauft spottbillig Schuhmann, Waldemarstraße 27, vorn I. 58/6*

Nähmaschinenlager anerkannt bester Ringschiff, Bobbin, Adler, Schnellnäher, vor- und rückwärts nähend, ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort. Postkarte. Louis Landsberger, jetzt Landsbergerstraße 82. Verkaufsstelle für Norden Brennemann, Müllerstraße 169. [†149*

Vermischte Anzeigen.

Français Leçons 0,75. Professeur Parisien Pommeret, Breitestr. 19.

Patentanwalt Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz. Erfindern kostenfreier Rat abends bis neun.

Zahnatelier C. Gedicke, Stargarderstraße 3. [†73*

Augustabad. Köpenickerstraße 60. Bäder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 471R*

Meyerlexikons, Brockhaus, Brehm, Geschichtswerke und alle andern Bücher beleiht und kauft Antiquariat Kochstraße 56, Amt 4a 6944. 550R*

Eröffne am 1. April Schliemannstraße 46 eine Färberei und chemische Waschanstalt. Um freundlichen Zuspruch bittet O. Pinstrelli. †59*

Damenkleider reinigen, färben, Herrenanzüge reinigen von 2,50 Mark an. Rottnicks Färberei, Andreasstraße 78, parterre, Eisenbahnstraße 18.

Kunststopferei von Frau Kokosky Steinmetzstraße 48.

Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt Ferdinand Kleinert, W. Bülowstraße 56, 2. Hof parterre. 2387b

Malerarbeiten, Küchenmöbel, Laden-Einrichtungen, Fußböden, Gartenmöbel streicht und lackiert zu billigsten Preisen Pawlowski, Boeckhstraße 50. 287b

Goldscheide-Anstalt, Zimmerstraße 32, zahlt höchste Preise für Platin, Gold- und Silbersachen, Kehrgold, Tressen. 2150b

Sommerfeste, Sommernachtsbälle, Saal 500, Garten 1500 Personen, mit Theaterbühne, des Sonnabends mein Lokal bestens empfohlen. Wernau, Schwedterstraße 23/24. [†59*

Saal, Vereinszimmer, Kegelbahn, Telephon, empfiehlt Pinger, Schützenstraße 18/19. 381b

Saal und Vereinszimmer empfiehlt Jannasch, Inselstraße 10. [206R*

Vereinszimmer Simeonstraße 23 Flick. 444K*

Vereinszimmer zu vergeben Skalitzerstr. 25, Schüler. †22*

Schönes Vereinszimmer mit Pianino, Muskauerstraße 14, Anton Seidler. [†22*

Vermietungen.

Zimmer.

Freundlich möbliertes Hinterzimmer, separat. Stresemann, Schmidstraße 10. [401b

Leere Stube vermietet an Herren Immanuelkirchstraße 33, Quergeb. IV, Bandmann. †145

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Vorderzimmer, an einen Herrn zum Mitbewohnen zu vermieten bei Witwe Jacoben, Colbergerstr. 26, vorn III.

Gewölbt findet Herr möblierte Schlafstelle separat, Wendenburg, Reichenbergerstraße 154, Hof parterre. [†22

Möblierte Schlafstelle, Vorderzimmer 1 Treppe, mit einem Herrn zusammen. Micklitz, Ritterstraße 114.

Fürstenstraße 5, vorn IV bei Bünger, eine möblierte Schlafstelle, zwei Herren. [409b

Schlafstelle für Herrn. Ritterstraße 110 bei Burdal, Hinterhaus 1 Treppe. [392b

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, Stallschreiberstraße 61, Fuchs. 59/1

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Kolonnenführer auf Gitterarbeit für dauernde Beschäftigung gesucht Sophie Charlottenstraße 108. [582R*

Farbigmacher auf Gardinenstangen verlangt Schooff, Kaiserstraße 38. [411b

Arbeiter, der Leimgrund stofstreicht und schleift, verlangt Schooff Kaiserstraße 38. [410b

Schildermaler-Lehrling sucht A. Katarinen, Friedrichstr. 246. [584R*

Farbigmacher verlangt Stallschreiberstraße 58. 393b

Kräftige Arbeiter zum Möbeltransport finden Montag und folgende Tage lohnende Beschäftigung früh 5 Uhr, Köpenickerstraße 127. 398b

Tüchtiger Granitarbeiter und Steinmetz wird sofort verlangt bei Nicolai, Müllerstraße. 415b

Einen tüchtigen Steinmetz, auch zu Marmorschrift, verlangt W. v. Schröder, Neu-Weißensee. †110

Lehrmädchen, Silberpolieren, verlangt Naumann, Reichenbergerstraße 183. 399b

Arbeiterin auf Knabenhosen und Westen verlangt Bernhardt, Waldemarstraße 65. 405b

Lehrfräulein zur Ausbildung als Verkäuferin in Damenputz sucht Rehe, Dresdenerstraße 5. 406b

Phantasiefedern-Arbeitsstube mit geschulten Kräften für bessere Redesachen in Berlin und Vororten gesucht. Günstigste Bedingungen, höchste Arbeitspreise. Meldungen Freistadt Brothers, Kommandantenstr. 14. [408b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Eine Stahlschreibfeder-Fabrik im Auslande sucht einen Arbeiter, der das **Scheuern, Putzen** und **Reinigen** der Federn vollkommen versteht. — Offerte mit Lohnangabe unter J. 4 an die Expedition des „Vorwärts“. 414b

Achtung! Achtung!

Parkettbodenleger! Bauhandwerker!

Die Firma **Adolf Pieck,** Niederwallstraße 15, Zwischenmeister **O. Schütze,** ist für Parkettbodenleger **gesperrt** wegen Nichtanerkennung des Tarifs. Die Bauten befinden sich Preußische- u. Uhlandstraßen-Ecke, Günzelstr. 28 und Seestraße. *

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Ströbel in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Das Mörchinger Offiziers-Drama.

(Telegraphischer Bericht.)

Metz, den 29. März 1901.

Unter großem Andrang des Publikums hat heute in einem Saal des hiesigen Militärgefängnisses der Prozeß gegen den Oberlieutenant Rüger vor dem Oberkriegsgericht begonnen. Der Zutritt ist nur gegen ausgegebene Eintrittskarten gestattet. Im Zuhörerraum sind außer den Berichterstattern viele höhere Offiziere anwesend. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat v. Uebelhäuser. Als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Dr. Grégoire. Zu der Verhandlung sind einige 20 Zeugen und 4 medizinische Sachverständige, darunter 2 Psychiater, geladen.

Die Verhandlung wird um 9 Uhr durch den Präsidenten, Ober-Kriegsgerichtsrat Winter, eröffnet. Der Angeklagte, ein großer, stattlicher Herr, erscheint in Uniform ohne Degen. Er ist 1869 in Köln a. Rh. geboren.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Grégoire beantragt, außer dem Psychiater Dr. Smith aus Marbach am Bodensee, den Psychiater Professor Dr. Pleurer aus Zürich als Sachverständigen und noch 2 Zeugen zu laden betreffs der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Der Gerichtshof behält sich den Beschluß vor.

Der Angeklagte giebt auf Befragen an, daß er einmal wegen Trunkenheit mit 48 Stunden Stubenarrest bestraft worden sei.

Präsident Ober-Kriegsgerichtsrat Winter: Der Angeklagte hat gegen das Urteil des 33. Divisionsgerichts Berufung eingelegt, weil nicht berücksichtigt worden sei, daß er den Hauptmann Adams nur kampfunfähig habe machen wollen. Der Staatsanwalt habe Berufung eingelegt, weil der Angeklagte nicht wegen Mords verurteilt worden sei und weil nicht berücksichtigt worden sei, daß sich das Verbrechen gegen einen Vorgesetzten richtete. Der Angeklagte, dessen Vater Baumeister in Köln ist, hat das Gymnasium in Köln und dann die Kadettenanstalt in Lichterfelde besucht.

Aus dem Erkenntnis der ersten Instanz

geht hervor, daß die Duellbestimmungen an jenem Abende noch im Kasino festgesetzt worden sind. Sie lauteten auf: 10 Schritte Barriere, Kornvisierstechen, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Die Hauptleute Hoffmann und Rademacher wurden beauftragt, noch an demselben Abend Hauptmann Adams die Forderung zu überbringen. Der Angeklagte hat nun von seinen Vorgesetzten das Zeugnis eines tüchtigen Offiziers erhalten, der aber zu Gewaltthätigkeiten neige und von seinem Regimentskommandeur oftmals seiner Trunksucht wegen verwarnt worden sei. An jenem Abend hatte der Angeklagte ein Glas Sherry, ein Glas Rotwein, 1 Flasche „Zeltinger", 1 Flasche „Carte blanche", 3 große und 3 kleine Glas Bier getrunken. Der Revolver, den er benutzte, sei mit 6 Patronen geladen gewesen.

Der Gerichtshof beschließt sodann: Professor Dr. Pleurer-Zürich als Sachverständigen zuzulassen.

Der Angeklagte

erklärt: Ich habe dienstlich mit dem erschossenen Hauptmann Adams nichts zu thun gehabt. Wir haben sonst sehr gut zu einander gestanden. An dem betreffenden Tage hatte ich außer den fraglichen Getränken schon beim Frühschoppen getrunken. Es ist möglich, daß ich an jenem Abend auch noch einige Schnäpse getrunken habe. Ich war zwar

nicht sinnlos betrunken,

aber die Wirkung des Alkohols machte sich stark geltend. Auf den Vorgang im Kasino erinnere ich mich ganz genau. Der Vorgang in der Wohnung des Dr. Adams ist mir nur sehr verschwommen in der Erinnerung. Es ist mir so, als ob ich

einen schweren Traum

gehabt hätte. Mein Bruder, Oberstabsarzt Rüger, hielt eine Rede über die Bedeutung des Reinlands als Bindeglied zwischen Nord und Süd. Die Rede war sehr humoristisch. Es befand sich alles in gemütlicher Stimmung. Alsdann wurde

„ein Bierjunge"

kommandiert. Adams hat das aber abgelehnt. Hauptmann Adams hatte mehrere Gläser umgestoßen und fuhr nun mit der Hand über den Tisch, um zu verhüten, daß noch mehr Gläser zerbrochen würden. Mein Bruder hielt die Hand Adams fest. Adams gab hierauf meinem Bruder einen leichten Schlag ins Gesicht. Mein Bruder faßte das als Scherz auf. Hauptmann Adams gab aber alsdann meinem Bruder sofort einen zweiten schallenden Schlag ins Gesicht. Alles stürzte nun auf. Hauptmann Adams entfernte sich. Ich habe ihm noch

„Bauer!"

nachgerufen. Ob Adams das gehört hat, das bezweifle ich. Mein Bruder sagte mir: „Ich kann meine Frau und meine Kinder nicht mehr sehen, bis meine Ehre wieder hergestellt ist." Gleich nach dem Vorgang kam der Diener meines Bruders und brachte einen Zettel, worauf die Frau meines Bruders geschrieben hatte: „Heinrich scheint zu fiebern." Da ich meinen Vater frühzeitig verloren habe, hat mein Bruder bei mir Vaterstelle vertreten. Ich wollte deshalb Adams

kampfunfähig machen,

um das Duell zu verhindern, da ich befürchtete, der Hauptmann Adams könnte meinen Bruder totschießen. Ich habe deshalb noch schnell ein Glas Bier getrunken und bin in meine Wohnung gegangen. Dort habe ich den Revolver aus dem verschlossenen Schubfach genommen und mit sechs Patronen geladen, da ich befürchtete, einige können versagen.

Präsident Ober-Kriegsgerichtsrat **Winter**: Haben Sie denn in dieser Zeit nicht überlegt, daß mit dem Revolver die Folgen nicht abzusehen seien?

Angeklagter: Ich habe mir gar keine Gedanken gemacht.

Präsident: Kamen Sie nicht auf den Gedanken, daß Sie mit dem Säbel besser kampfunfähig machen könnten?

Angeklagter: Nein. Ich bin alsdann nach der Wohnung des Hauptmanns Adams gegangen und habe den Burschen herausgeklingelt. Da Adams bereits schlief, forderte ich den Burschen auf, ihn sofort zu wecken. Nach kaum zwei Minuten kamen die Hauptleute Hoffmann und Rademacher herein und sagten, sie seien von meinem Bruder beauftragt worden, die Angelegenheit zu regeln. Meine Anwesenheit sei daher unnötig und ungehörig. Ich antwortete ihnen, daß ich mit Adams einen Ehrenhandel regeln wolle, der vorgehe. Gleich darauf kam Hauptmann Adams aus seinem Schlafzimmer. Ohne ein Wort zu sagen, gab ich einen Schuß auf seine rechte Schulter ab. Adams fiel sofort nieder. Wenn ich beabsichtigt hätte, Adams zu töten, dann hätte ich noch drei Schüsse abgeben können. Ich wollte ihn aber nur kampfunfähig machen. Ob ich den Revolver hingelegt und gesagt habe: „Das ist das corpus delicti!" weiß ich nicht mehr.

Hauptmann Rademacher befahl dann dem herbeigeeilten Burschen, schnell Wasser zu bringen. Ich fügte hinzu: „Bringen Sie auch Verbandszeug," da ich Adams nur für verwundet gehalten habe. Wenn ich ihn absichtlich getötet hätte, dann hätte ich mich sofort selbst erschossen. Hauptmann Rademacher hat mich hierauf aufgefordert, den Säbel abzuschnallen und mich für verhaftet erklärt. Ich gebe zu, daß ich im Militärarrest gesagt habe: „Jetzt ist alles aus". Ich habe Hauptmann Adams nicht töten wollen und habe mir die Folgen nicht überlegt. Ich bestreite, daß ich gewaltthätig bin. Ich habe niemals Soldaten gemißhandelt. Aber wenn ich betrunken war, dann war ich nicht Herr meines Willens.

Staatsanwalt: Haben Sie einen Rat betreffs der Zweikampfsbestimmungen gegeben?

Angeklagter: Nein. Ich habe nur niedergeschrieben, was mein Bruder mir diktierte.

Hierauf wird der Oberstabsarzt I. Klasse im 144. Regiment,

Dr. Rüger,

eine hünenhafte Gestalt, als Zeuge aufgerufen. Er erklärt: Er sei bereits wegen Ungehorsams gegen einen Vorgesetzten, wodurch der Tod eines Menschen verursacht worden, vom Kriegsgericht mit 6 Monaten Festung bestraft worden. Er habe mit Hauptmann Adams durchaus freundlich verkehrt, habe aber die Erfahrung gemacht, daß dieser gefährlich gewesen sei, wenn er betrunken war. Der Zeuge bekundet über den

Vorgang im Kasino:

Ich hatte den ersten Schlag als Scherz aufgefaßt. Ich hätte mich auch nach dem zweiten Schlag mit sofortiger Abbitte begnügt. Ich habe allerdings die Hauptleute Hoffmann und Rademacher beauftragt, Adams aufzufordern, zu revocieren. Das habe ich aber nur mechanisch aus altem studentischen Brauch gethan. Ich bin mir bewußt gewesen, daß ein Zweikampf unvermeidlich sei. Ich erteilte den Kartellträgern den Auftrag, die Angelegenheit so schnell als möglich, noch vor Sonnenaufgang zu erledigen. Ich habe an meinem Bruder Vaterstelle vertreten. Bei Erregungen machen sich bei meinem Bruder auffallende Erscheinungen wahrnehmbar. Er hat dann eine eigentümliche Kälte im Gesicht. Seine äußere Ruhe ist umso größer, je größer seine Erregung ist. Er macht dann den Eindruck des Halbbewußten, so daß ihm die Folgen seiner Handlungsweisen nicht klar und seine Gedanken nicht auf eine bestimmte Idee gerichtet sind.

Präsident: Ist denn etwas hervorgetreten, was auf

geistige Abnormität

schließen läßt?

Zeuge: Wir sind sehr lange getrennt gewesen, ich habe aber einen solchen Vorgang beobachtet. Wenn mein Bruder zu Hause bleiben sollte, geriet er in große Erregung und bekam dann die sogenannte

„Budenangst".

Ob er bisweilen an Verfolgungswahn litt, das ist möglich; ein bestimmter Fall ist mir nicht aufgefallen. Mein Vater ist im Alter von 43 Jahren an Gehirnschlag gestorben. Er war in der letzten Zeit vor seinem Tode ein starker Neurastheniker. Mein Bruder ist neun Monate nach dem Tod meines Vaters geboren worden. Ein Bruder ist an Geisteskrankheit gestorben. Ich habe bei meinem Bruder wohl manchmal Trunkenheitsbewegungen wahrgenommen, an jenem Abend aber nicht. Als ich meinen Bruder im Arrest besuchte, war seine erste Frage: „Was macht Heinrich?"

Der Gerichtshof beschließt, den Zeugen wegen seines nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses zum Angeklagten nicht zu vereidigen.

Zeuge Hauptmann Bauer:

Alle Anwesenden hatten viel getrunken. Nüchtern konnte der Angeklagte nicht sein. Die Trunkenheit haben wir ihm aber nicht angemerkt. Beim Hauptmann Adams trafen wir den Angeklagten. Auf die Aufforderung des Hauptmanns Hoffmann, sich zu entfernen, da seine Anwesenheit unnötig und ungehörig sei, legte der Angeklagte die Finger an den Helm und meldete dienstlich, daß er eine ältere Angelegenheit mit Adams zu regeln habe. Etwa vier Minuten darauf, währenddessen Schweigen herrschte, trat Adams ins Zimmer. In demselben Augenblick schoß der Angeklagte auf den Hauptmann Adams mit dem Armeerevolver. Adams fiel zu Boden. Der Angeklagte bemerkte: „Ich melde mich arretiert."

Präsident: In welcher Entfernung stand der Angeklagte von dem Erschossenen?

Zeuge: 2 bis 4 Schritt.

Präsident: Versuchte der Angeklagte nochmals zu schießen?

Zeuge: Das habe ich nicht bemerkt. — **Präsident**: Ist Ihnen erinnerlich, daß der Angeklagte gesagt hat: „Nun kann Hauptmann Adams meinen Bruder wenigstens nicht mehr erschießen?

Zeuge: Das ist mir nicht erinnerlich. Die Erregung beim Angeklagten war erst gekommen, als der Diener dem Oberstabsarzt meldete, sein ältester Sohn sei krank.

Zeuge Hauptmann **Hoffmann**: Der Angeklagte habe eine geradezu

unheimliche Ruhe

gehabt. Man habe ihm die Trunkenheit nicht angemerkt.

Zeuge Gefreiter **Potenzen**, der im Kasino bedient, sagt aus: Der Angeklagte ist

sehr erregt

gewesen. Er hatte viel getrunken. — Der Bursche des Erschossenen, Musketier **Karthaus** bekundet: Am Kaisers Geburtstag kam Hauptmann Adams des Abends 9¼ Uhr angetrunken nach Hause. Nachdem der Hauptmann zu Bett gegangen war, habe ich mich auch schlafen gelegt. Nach einer Weile klopfte es. Vor der Thür standen 3 Offiziere, die mich aufforderten, Hauptmann Adams zu wecken. Herr Hauptmann Adams befahl mir, die Herren ins Vorzimmer zu führen und Licht anzuzünden. Ich that das und legte mich dann wieder schlafen. Plötzlich hörte ich einen dumpfen Fall, aber keinen Schuß. Ich lief schnell hinunter.

Zeuge Assistenzarzt Dr. **Cohmann**: Der Angeklagte machte auf mich einen nüchternen Eindruck.

Präsident: Einen nüchternen oder ernüchterten Eindruck? — Zeuge: Nüchternen.

Zeuge Lieutenant **Beeger**: In der Nacht vom 27. zum 28. Januar hatte ich die nächtliche Runde. Im Arrest traf ich den Angeklagten in furchtbar niedergeschlagenem Zustande. Auf meine Frage sagte der Angeklagte: „Nun ist alles aus. Ich habe den Hauptmann Adams erschossen. Es thut mir furchtbar leid. Ich habe ihn nicht erschießen wollen. Es kommt mir noch alles ganz verschwommen vor.

Zeuge Hauptmann **Streuß**: Ich hatte in der Nacht vom 27. zum 28. Januar den Befehl erhalten, den Angeklagten nach Metz zu bringen. Unterwegs stöhnte der Angeklagte. Er sagte: „Es thut mir furchtbar leid, ich habe Adams nicht töten, sondern nur in die Schulter schießen wollen, um ihn kampfunfähig zu machen.

Präsident: Machte der Angeklagte den Eindruck eines Trunkenen?

Zeuge: Keineswegs. Er machte den Eindruck eines sehr überlegenden Menschen.

Präsident: Herr Oberlieutenant, Sie haben damals gesagt: Sie hätten mit Hauptmann Adams einen Ehrenhandel zu regeln, der zeitlich vor der augenblicklichen Angelegenheit liege. War das unwahr?

Angeklagter: Ich erinnere mich nur, gesagt zu haben: „Ich muß Hauptmann Adams sprechen." — **Präsident**: Sie hatten alsdann mit Hauptmann Adams keinen weiteren Ehrenhandel? — Angeklagter: Nein.

Zeuge Lieutenant **v. Carlowitz**: Ich war mit dem Angeklagten zusammen auf der Kriegsschule. Der Angeklagte hat einmal einem Lehrer wegen eines von diesem erhaltenen Befehls gedroht, ihn niederzuschießen.

Staatsanwalt: Hielten Sie diese Drohung für ernst?

Zeuge: Jawohl.

Angeklagter: Das ist richtig. Ich war damals betrunken. —

Zeuge General a. D. **Wolff**: Ich war Direktor der hiesigen Kriegsschule. Als der Angeklagte Zögling derselben war, wurde mir eines Tages gemeldet: Fähnrich Rüger wolle sich das Leben nehmen, weil Hauptmann Schuch ihn beleidigt habe. Ich fand den Fähnrich Rüger in solch' großer Erregung, daß ich die ärztliche Beaufsichtigung für nötig hielt.

Zeuge Hauptmann **Dorries**: Der Angeklagte war 1891 einmal so betrunken, daß ich Befehl erhielt, ihn nach Hause zu führen. Wenn der Angeklagte betrunken war, dann war er gewaltthätig. — Präsident Oberkriegsgerichtsrat Winter: Es soll nun beschlossen werden: ob bei der Vernehmung des Herrn Oberst von Weise und der Lieutenants Ruge und Schiffmann

die Oeffentlichkeit auszuschließen

sei. Nach einigen Minuten wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt und der Präsident erklärt: Der Gerichtshof hat beschlossen, während der Vernehmung der 8 genannten Zeugen die Oeffentlichkeit auszuschließen, da durch die Oeffentlichkeit das militärische Dienstinteresse gefährdet erscheint. Der Gerichtshof hat außerdem beschlossen: den anwesenden Prozeßbeteiligten über die Vernehmung der genannten Zeugen

Schweigebefehl

aufzuerlegen.

Das Publikum und die Journalisten verlassen hierauf den Saal. Nach

Wiederherstellung der Oeffentlichkeit

bekundet Zeuge Oberlieutenant **Henning**: Ich war mit dem Angeklagten auf der Lichterfelder Kadettenanstalt. Der Angeklagte war sehr jähzornig und erregt.

Zeuge Lieutenant **Schmoller**: Der Angeklagte war gutmütig, bescheiden und zurückhaltend.

Zeuge Feldwebel **Zeller**: Der Angeklagte Herr Oberlieutenant war im Dienste sehr ruhig und sehr gutmütig zu den Soldaten.

Ein Bruder des Angeklagten hat, so bekundet ein andrer Zeuge, als Sekundaner eine Schlägerei gehabt. Da er deshalb aus dem Gymnasium entfernt werden sollte, hat er sich auf dem Abort mit dem Revolver erschossen.

Zeuge Oberstabsarzt **Rüger** bekundet noch: Hauptmann Dorries hat meiner Mutter 'mal eine derartige Mitteilung über meinen Bruder gemacht, daß diese für seinen Geisteszustand fürchtete.

Zeuge Hauptmann **Dorries** bestätigt die Angaben des Vorzeugen. Er habe der Mutter des Angeklagten verschiedene alkoholische Excesse desselben mitgeteilt.

Die Verhandlung wird auf Sonnabend vertagt.

Lokales.

Um dreizehntausend Exemplare

ist die Auflage des „Vorwärts" aus Anlaß der Betrachtungen über die letzte Kaiserrede gestern in die Höhe geschnellt. Mehr als eingehende Erörterungen lehrt diese Thatsache, wer unter der Gewitterschwüle der gegenwärtigen politischen Situation die reichste Ernte hält.

Den Lokalkommissions-Mitgliedern Berlins, insbesondere aber denen der Vororte zur Nachricht, daß am Sonntag, den 7. April, die nächste Lokalliste erscheint. Die Einsendungen für Neuaufnahmen sowie Streichung von Lokalen sind bis spätestens den 2. April einzusenden, und zwar für Berlin an Karl Scholz, Wrangelstraße 110; Niederbarnim an Paul Kette, Friedrichsfelde, Lichtenberger Prinzen-Allee 20a; für Teltow-Beeskow an Herm. Quitt, Rixdorf, Hobrechtstr. 82, IV.; für Potsdam-Ost-Havelland an Ernst Rieger, Spandau, Moltkestr. 3; unter diverse Orte Gustav Stein, Briezen a./O., Frankfurterstr. 82.

Die nächsten Wahlen für die Stadtverordneten-Versammlung

finden zwar erst im November statt, aber in einzelnen der freisinnigen Bezirksvereine beschäftigt man sich bereits jetzt mit der Frage, wie die Wahlen ausfallen werden. Die „entschieden Freisinnigen" erwarten, daß sie nicht schlecht dabei abschneiden werden. Ihre Hoffnung stützt sich darauf, daß das neue Kommunal-Wahlgesetz, unter dessen Herrschaft in diesem Jahre zum ersten Mal gewählt wird, eine Verschiebung der Abteilungen gebracht hat. In einer Versammlung des „Fortschrittlichen Vereins der Potsdamer Vorstadt" wurde vor mehreren Wochen darauf hingewiesen, daß diese Verschiebung den Bezirksvereinen einen größeren Einfluß auf die Wahlen der zweiten Abteilung verschafft, und im „Fortschrittlichen Verein vor dem Halleschen Thor" wurden dieser Tage ähnliche Ausführungen gemacht. Allem Anschein nach wird der alte Streit zwischen den feindlichen Brüdern, den „Entschiedenen" und den andren Freisinnigen, im Herbste eine neue und vermehrte Auflage erleben. An erheiternden Momenten wird es also dem Wahlkampf auch diesmal nicht fehlen. — Den Wahlen der dritten Abteilung sehen die Freisinnigen, wenn man ihren Versicherungen glauben darf, ebenfalls mit Zuversicht entgegen. Wenn bei den Wahlen, so sagte der Stadtverordnete Kreitling in der Versammlung des Vereins vor dem Halleschen Thor, die liberalen Bürger ihre Schuldigkeit thun, dann sei der Einfluß der Socialdemokratie nicht zu fürchten. Wirklich, Herr Kreitling? Sollte die volksfeindliche Thätigkeit, die die Erwählten der „liberalen Bürger" in der Stadtverordneten-Versammlung entfaltet haben, nicht auch diesmal wieder bei den Wahlen ihre Früchte tragen? Auch die „entschieden Freisinnigen" haben sich in den letzten Jahren wieder an manchem schlimmen Streich beteiligt, der der Vergeltung harrt. Herr Kreitling weiß das selber am besten. Ob ihm nicht — in der Erinnerung daran — bei seinen eignen, so zuversichtling klingenden Worten doch etwas bange ums Herz gewesen sein mag? Zuversicht erfüllt Herrn Kreitling wohl nur mit Bezug auf diejenigen seiner „entschieden freisinnigen" Freunde, die die „starken Wurzeln ihrer Kraft" in der ersten Abteilung suchen und sich damit auf die von Herrn Kreitling in der erwähnten Versammlung so abfällig beurteilte „Plutokratie" stützen. Er selber gehört ja ebenfalls zu jenen Glücklichen, die von einem halben Hundert „liberaler Bürger" der ersten Abteilung in die Stadtverordneten-Versammlung geschickt worden sind und für ihr Mandat nichts von der Socialdemokratie zu befürchten haben.

Die für Sonnabend anberaumte außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet nicht statt, und die Sitzung am nächsten Donnerstag fällt aus, dafür findet am Mittwoch, den 3. April, eine ordentliche Sitzung statt.

In der gestrigen geheimen Sitzung der beiden städtischen Körperschaften wurde dem scheidenden Stadtschulrat Dr. Fürstenau eine persönliche jährliche Zulage von 2000 M. bewilligt.

Der Oberbürgermeister Kürschner hat an Stelle des Stadtsyndikus Meubrink den Vorsitz in der Verkehrsdeputation übernommen, dem Stadtrat Bohm ist der Vorsitz in der Straßenreinigungs-Deputation übertragen, außerdem hat er die Obliegenheiten des beurlaubten Syndikus Meubrink in der Verkehrsdeputation und Baudeputation I übernommen. — In der heutigen Magistratssitzung erschien ganz unverhofft Syndikus Meubrink, um sich von dem Kollegium zu verabschieden.

Ein gefährlicher Fabrikbrand kam gestern vormittag 10 Uhr in der chemischen Fabrik von Schaafu. Büchelen in der Schlesischen Straße 31 zum Ausbruch. Im vierten Stock des linken Seitenflügels fabrizierte die Fabrik Naphthalinpräparate und hat daher naturgemäß größere Posten Rohnaphthalin und Oele vorrätig. Nun war in dem eigentlichen Fabrikationsraum ein Kessel mit kochendem Naphtha umgefallen, die brennende Flüssigkeit hatte im Nu den ganzen Raum erfaßt, so daß den anwesenden Arbeitern kaum Zeit blieb, nach dem

Nebenraume zu flüchten und die Verbindungsthür zu schließen. Hier aber lagen Oelvorräte, die unbedingt beseitigt werden mußten, bevor das Feuer die leichte Rabitzwand durchschlagen hatte. Bei der Größe der Gefahr wurden alle Kräfte angespannt, so daß die Bergung glückte. Die Feuerwehr konnte nach einstündiger Arbeit die Hauptgefahr beseitigen. Der Straßenbahnverkehr durch die Schlesische Straße ruhte wegen des Brands 3/4 Stunden lang.

Vom „Stiefkind der städtischen Verwaltung". In der Stadtverordnetensitzung vom 21. März glaubte Herr Gerstenberg, der an diesem Tage zum erstenmal als Stadtschulrat zu der Versammlung sprach, den Vorwurf zurückweisen zu müssen, daß die Gemeindeschule das Stiefkind der städtischen Verwaltung sei. Er that das in demselben Brustton der Entrüstung, den wir von seinem Amtsvorgänger, Herrn Bertram, so oft zu hören bekommen haben. Von den socialdemokratischen Stadtverordneten Bruns, Borgmann und Hoffmann war indes gerade in dieser Sitzung wieder manches angeführt worden, was die stiefkindmäßige Behandlung der Gemeindeschule beleuchtete. Inzwischen scheint sich nun Herr Gerstenberg doch eines andern besonnen zu haben. Wie wir hören, hat er sich daran gemacht, einige der namentlich von Hoffmann vorgebrachten Beschwerden zu prüfen, und es verlautet, daß er sie auf Grund dieser Prüfung nunmehr als im wesentlichen berechtigt anerkennt und auf eine Beseitigung der gerügten Uebelstände Bedacht nehmen will. Uebrigens dürften auch die in jener Sitzung geschilderten Zustände in der 69. Gemeindeschule (Kleine Frankfurterstraße) noch in diesem Jahre gebessert werden, da zum 1. Oktober eine Verlegung der auf demselben Grundstück untergebrachten Steuer-Annahmestelle geplant wird.

Zur Wohnungsnot. Die Wohnungsnot droht zum 1. April besonders scharf hervorzutreten. Bei dem Mangel an kleinen Wohnungen haben von den zahlreichen Mietern, denen gekündigt worden ist, sehr viele keine Wohnung gefunden. Nach den Ermittelungen der Polizeidirektion Charlottenburg werden am 1. April 23 weitere Familien allein in Charlottenburg obdachlos. Da Charlottenburg etwa den zehnten Teil der Einwohner von Berlin hat, so läßt sich, auch wenn man die größere Wohlhabenheit des Vororts außer Betracht läßt, ein Schluß auf den Umfang der Wohnungsnot ziehen. Um jene 23 obdachlose Familien unterzubringen, hat der Charlottenburger Magistrat bereits ausreichende Maßnahmen getroffen. Wie Oberbürgermeister Schustehrus den Stadtverordneten mitteilt, können 12 Familien im alten Familienhause und in der Dölerschen Baracke untergebracht werden. Für die übrigen sind entsprechende Räume gemietet worden.

Von Wilhelm II., der vorgestern die so bemerkenswerte Rede an das Alexander-Regiment gehalten hat, hofft man in der Georgengemeinde jetzt anscheinend, daß er aus Anlaß der neuen Kasernierung die Ungerechtigkeit eines seiner Vorgänger wieder gut mache. In einem hiesigen Blatt lesen wir: Der Fortzug aus der alten Alexander-Kaserne, die 1763 auf dem Grund eines Friedhofs gebaut wurde, erweckt bei der Georgengemeinde jetzt wieder neue Hoffnungen. Ein Dekret Friedrichs des Großen hatte ihr einst das Terrain genommen, und ihr als Ersatz dafür Grundstücke vor dem Wedding angewiesen, die diese aber als ungeeignet ablehnte. Bis in den dreißiger Jahren ruhte dann der Streit, doch als im Jahre 1837 der damalige Kriegsminister jede Entschädigung ablehnte, wurde — 1852 — von der Gemeinde der Prozeßweg beschritten. Aehnlich wie heute wurde damals schon der Verjährungseinwand geltend gemacht, ebenso wie der Kriegsminister eine Eingabe, die Gemeinde bei einer Veränderung zu berücksichtigen, ablehnend beantwortete. Da das Grundstück durch den Wegzug des Regiments nun wieder frei wird und neu bebaut werden soll, hofft die Georgengemeinde, jetzt wenigstens für die erlittene Unbill irgendwie schadlos gehalten zu werden.

Max Ring, der älteste Berliner Schriftsteller, ist am Donnerstag im Alter von 83 Jahren gestorben. Ring, der von Haus aus Arzt war, war ein alter Achtundvierziger. Seine Romane, die allgemeinen Anklang fanden, wurden zum größten Teil in den sechziger und siebziger Jahren veröffentlicht.

Im Monat April dürfen offene Verkaufsstellen an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben: Mittwoch, 3., Donnerstag, 4., Sonnabend, 6., Sonnabend, 13., Sonnabend, 20., und Sonnabend, 27. April. Auch heute abend können die Verkaufsläden bis 10 Uhr offen gehalten werden.

Die geplante Straßenbahnlinie Reinickendorf—Schöneberg, die anscheinend dem oft geäußerten Wunsche der Bewohner des Gesundbrunnens nach einer Verbindung nach dem Westen gerecht werden könnte, ist in Wahrheit wegen des ungeheuren Umwegs über den Alexanderplatz und Moritzplatz, den die neue Strecke nehmen soll, für den Gesundbrunnen ziemlich wertlos. Wie der „Grundbesitzer-Zeitung" von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, besteht besonders ein Bedürfnis nach einer Verbindung des Gesundbrunnen nach dem Zoologischen Garten bezw. Wilmersdorf. Sehr gut ließe sich zu diesem Zwecke die Linie der früheren Charlottenburger Pferdebahn: Ludwigsplatz—Kupfergraben verlängern.

Ueber den Einfluß des Kaninchens auf Sittlichkeit und Volkserziehung hat der ordinäre Erdenbürger wohl noch kaum nachgedacht. Dem Centralverein deutscher Kaninchenzüchter blieb es vorbehalten, der Menschheit hierüber das Nötige kundzugeben. Dieser Verein veranstaltet in Berlin eine Kaninchen-Ausstellung, zu welcher der Magistrat 500 M. für Ehrenpreise bewilligen soll. Das Gesuch wird damit begründet, daß der Verein bemüht ist, durch die Zucht von großen und schweren Kaninchen das Fleisch dieser Tiere als billiges Volksnahrungsmittel einzuführen. „Die Kaninchenzucht gewähre aber auch vielen Handwerkern und Arbeitern einen Nebenverdienst und bringe insofern sittlichen Gewinn, als sie viele Familien an Ordnung und Sparsamkeit gewöhnt."

Da haben wir's. Die Lösung der socialen Frage, an der sich Sparsamkeitsprediger wie Kaplan Hitze vergeblich mühten, glückt nun am Ende mit Hilfe des Karnickels.

Der Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung hielt im Centralhotel seine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht schreitet die Arbeit des Vereins rüstig fort. Die Mitgliederzahl ist auf 2014 gestiegen und rekrutiert sich aus allen Ständen. An den Hauptverein in Berlin haben sich die Zweigvereine Magdeburg, Bromberg, Hameln, Schneidemühl, Harzburg, Witzenhausen und der Kartellverein in Chemnitz angeschlossen. Dem dringenden Bedürfnis nach einer Zufluchtsstätte für arme mißhandelte oder der Ausnutzung ausgesetzte Kinder ist durch das neugegründete Asyl in Zossen zum Teil abgeholfen worden. Ein Hausvater und eine Hausmutter stehen dem Asyl vor. In der „Centralstelle für Jugendfürsorge", die in den nächsten Wochen in Berlin ins Leben treten soll, wird sich der „Verein zum Schutz der Kinder ꝛc." mit verwandten Vereinen zur Förderung des gemeinsamen Ziels zusammenschließen.

Die Besteigung des Rathausturms ist vom 1. April ds. Js. ab in der Regel täglich von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags gegen 20 Pf. Eintrittsgeld gestattet.

Selbstmordversuch eines Gardefüsiliers. In einer Scheune der Torfstraße wurde gestern früh der Gardefüsilier Fiorski blutüberströmt aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Taschenmesser die Pulsader der linken Hand aufgeschnitten und war durch den starken Blutverlust bereits bewußtlos geworden. Das Motiv der That soll Liebesgram sein. Der Lebensmüde wurde in das Garnisonlazarett geschafft.

Im Pferdestall gestorben ist in der vergangenen Nacht der 47 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Max Köppke, der einst eine große Fouragehandlung besaß, schließlich aber nicht einmal mehr eine Wohnung hatte. Für die kalten Nächte fand er ein Unterkommen in einem der Pferdeställe in den Stadtbahnbögen an der Schönebergerstraße. In der vergangenen Nacht schlief er mit neun andren Wohnungslosen in dem Stall im Bogen Nr. 8. Am Morgen fand man ihn tot.

Theater. Im Schiller-Theater wird Anfang nächster Woche mit dem Studium der „Kronprätendenten" von Ibsen, und Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig" begonnen; beide Stücke werden mit Ferdinand Bonn als Gast zur Aufführung kommen. Vorher wird noch der dreiaktige Schwank „Ein Rabenvater" von H. Fischer und Josef Jarno in Scene gehen.

Feuerbericht. Freitag früh erfolgte Schönholzerstr. 15 ein Dachstuhlbrand, der mit einem Rohr abgelöscht werden konnte. Karlsbad 22 wurden Schränke und Kleidungsstücke eingeäschert, während gleichzeitig Alte Schönhauserstr. 4 ein Kellerbrand zu beseitigen war, der Kisten zerstörte. Ein andrer Kellerbrand wurde vorher von Grenadierstr. 5 gemeldet. Ausgeströmtes Gas hatte sich Warschauerstr. 47 entzündet, ohne indes besonderen Schaden anzurichten. Am Schöneberger Ufer hatten Kleidungsstücke und Decken in einem Schifferkahn Feuer gefangen, das jedoch mit Leichtigkeit erstickt werden konnte. In der Scheringstr. 13 brannte am Donnerstag eine Holzbude nieder.

Aus den Nachbarorten.

Aus den Spandauer Militärwerkstätten. Der bevorstehende Rücktritt des Feldzeugmeisters Generallieutenants Stern wird von einer Spandauer Korrespondenz in Verbindung gebracht mit dem Empfang einer Arbeiterdeputation der Spandauer Militärwerkstätten durch den Kriegsminister v. Goßler. Zu den Aufgaben der Feldzeugmeisterei gehörte die Regelung der Arbeiterverhältnisse der königlichen Institute in Spandau, also auch die Anordnung der Wohlfahrtseinrichtungen in den Werkstätten. Bei der Audienz der Arbeiterabordnung hatte diese Gelegenheit, dem Kriegsminister direkt Beschwerden und Wünsche vorzutragen. Dieser Vorgang soll dem Chef der Feldzeugmeisterei Anlaß zur Einreichung seines Abschiedsgesuchs gegeben haben. Nach derselben Quelle sollen auch Meinungsverschiedenheiten über die Stellungnahme zu den Wohlfahrtsbestrebungen gegenüber den Arbeitern in den höchsten militärischen Instanzen bestanden haben. An Stelle des Generallieutenants Stern dürfte Generalmajor v. Dulitz, Kommandeur der 2. Feldartillerie-Brigade, treten.

Die Kommunalsteuern für Charlottenburg sind wie folgt festgesetzt: 1. Personen von einem Einkommen von nicht mehr als 900 M. werden von der Pflicht, im Etatsjahr 1901 Gemeinde-Einkommensteuer zu zahlen, entbunden. 2. Die Gemeinde-Einkommensteuer kommt in Höhe eines Zuschlags von 97 Proz. der Staatseinkommensteuer zur Erhebung. 3. Die Gemeinde-Grundsteuer ist in Höhe von 2,21 pro Mille des gemeinen Wertes der bebauten und unbebauten Grundstücke und 4. die Gemeinde-Gewerbesteuer in Höhe eines Zuschlages von 97 Proz. der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, indes zu 3. und 4. mit der Maßgabe zu erheben, daß der Ertrag beider Steuern zusammen einem Satze von 145,5 Proz. der staatlich veranlagten Realsteuern gleichkommt. 5. Die Betriebssteuer wird in Höhe von 100 Proz. der festgesetzten Betriebssteuer erhoben und 6. die nach dem Maßstabe des Gebäude-Nutzungswerts zu erhebende Kanalisationsgebühr auf 1 Proz. festgesetzt.

Die Rixdorfer Wohnungs-Deputation hatte am Donnerstag wieder eine Sitzung, in der sie sich mit der Ausführung der Beschlüsse der letzten außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung beschäftigte. Es wurde mitgeteilt, daß sich bisher fünfzehn wohnungslose Familien beim Magistrat gemeldet hätten, wozu noch fünf Familien voraussichtlich hinzukommen. Man beschloß, mit diesen Wohnungslosen die schon lange dazu bestimmten Räume des Waisenhauses und der alten Straßenreinigungs-Anstalt zu belegen. Ferner sollen im Bedarfsfalle zwei Säle des Gastwirts Gröpler für Massenquartiere gemietet werden. Die Deputation glaubt, dort eventuell 14 bis 20 Familien unterbringen zu können. Wenn nötig, soll noch ein Saal des Fabrikanten Laborenz hinzugenommen werden.

Eine Deputation des Vereins Rixdorfer Wohnungsmieter ist jetzt auch vom Regierungspräsidenten in Potsdam empfangen worden, der unter Assistenz des Ober-Regierungsrats v. Tschippe und des Regierungsrats Kühne etwa eine Stunde lang mit den Herren konferierte.

Vermischtes.

Eine belagerte Kaserne. Die Jägerkaserne auf dem Sachsenplatz in Dresden mußte dieser Tage eine hartnäckige 18stündige Belagerung durchmachen und das kam so. Die Gattin eines Dresdener sehr beliebten Arztes, der seit drei Jahren verheiratet ist, unterhielt mit einem Jägerhauptmann ein Liebesverhältnis. Der Mann bemerkte es und ließ seine Frau durch ein Detektivbureau überwachen. Am letzten Freitag um 2 Uhr mittags wurde dem Ehemann von den Detektivs gemeldet, daß seine Gattin soeben die Kaserne betreten habe und nun begann die Belagerung. Vor jede der drei Kasernenthüren stellten sich zwei Aufpasser, andre besorgten den Nachrichtendienst nach der Wohnung des Arztes. Um acht Uhr abends erschien der Arzt selbst auf dem Kriegsschauplatz. Aber der Hauptmann hatte etwas gemerkt und die Belagerten wagten sich vorsichtigerweise nicht heraus. Nachts um 12 Uhr versuchte die Dame durch ein Hinterpförtchen zu entschlüpfen. Da aber die Aufpasser laut nach dem Arzt riefen, zog sie sich wieder zurück. Nun beschloß der Hauptmann gegen die Belagerer die Offensive zu ergreifen. Einen Detektiv versuchte man fortzuweisen, den auffässigen Ehemann ließ man durch die herbeigeholte Polizei nach der Polizeiwache abführen. Nachdem der Uebermut der Belagerer hierdurch etwas gedämpft worden war, schickte der Hauptmann nach einer Nachtdroschke — es war mittlerweile 3 Uhr nachts geworden — und das Liebespaar nahm in dem Wagen Platz, um den Angreifern zu entfliehen. Doch das Unglück schreitet schnell. Auf der Polizeiwache hatte man mit großer Ueberraschung festgestellt, daß der auf militärische Anordnung Verhaftete weder betrunken war, noch randalierte und auch alle nötigen Ausweispapiere bei sich trug. Nachdem sich die Polizei eine halbe Stunde lang über den stillen und nüchternen Arrestanten gewundert hatte, ließ sie ihn laufen. Der Arzt nahm darauf eine geschlossene Droschke und in dieser gelang es ihm, an das Kasernenportal unbemerkt heranzukommen. Als das Liebespaar wegfahren wollte, eilte er hinzu und riß die Wagenthür auf. Der Hauptmann fürchtete wohl, wie der Kammermusikus Gunkel niedergeknallt zu werden. Er sprang sofort auf den Arzt zu und umklammerte ihn, wobei beide fielen und sich im Schnee wälzten. Jetzt nahte Hilfe. Der wachhabende Unteroffizier alarmierte die Wache. Acht Jäger stürmten mit aufgepflanztem Seitengewehr herzu und der Ehemann wurde wieder verhaftet. Nach 20 Minuten, als man die Flüchtlinge in Sicherheit wähnte, durfte der Arzt die Kaserne verlassen. Seine Gattin, die aus Halle stammt, ist seither verschwunden. Er hat ihr durch Zeitungsinserate die Rückkehr in die eheliche Wohnung untersagt und sofort die Scheidungsklage angestrengt. Kinder sind glücklicherweise nicht vorhanden. Das Offiziercorps des Jägerbataillons ließ dem Arzt am Sonntag zwei Briefe zugehen, die dieser nicht annahm. Der Hauptmann heißt Ad. Horst v. Beust, ist Ritter erster Klasse des bayrischen Militär-Verdienstordens, Ritter zweiter Klasse des Ernestinischen sächsischen Hausordens und hat auch noch das Ehrenkreuz von Reuß j. L.

Eine weitere Mitteilung besagt:

Das sächsische Kriegsministerium hat nun den Hauptmann v. Beust wegen des Verdachts des Mißbrauchs seiner Kommandogewalt vom Dienst vorläufig suspendiert.

Lynchjustiz. Die Scheußlichkeiten der Lynchjustiz schänden immer noch den Westen und Südwesten der Verein. Staaten, obgleich der gewissermaßen rechtfertigende Grund für Greuelthaten dieser Art, der früher dort vorhanden war, die Abwesenheit einer regelrecht konstituierten und genügend schnell eingreifenden Rechtspflege, längst nicht mehr obwaltet. So wurde am 18. d. Mts. in Corsicana, Texas, der Neger John Henderson von einem wütenden Pöbelhaufen bei lebendigem Leib am Pfahl gebraten. Er war beschuldigt, außerhalb der genannten Stadt eine junge Bauersfrau vergewaltigt und ermordet zu haben. Eingefangen wurde er von den regulären Behörden, denen der Delinquent jedoch bald hernach durch einen Volkshaufen entrissen wurde. Dann baute man eine Art Schaffot mitten auf dem Platze vor dem Gefängnis, wo der Unglückliche an einem Pfahl festgekettet und über und über mit Petroleum begossen wurde. Gerade als der Scheiterhaufen angesteckt wurde, sprang der Gatte der Ermordeten herbei und versetzte dem Gemarterten eine lange Schnittwunde über das Gesicht. Der Neger gab kein Anzeichen von Schmerz und warf nur manchmal einen Blick auf den wütenden Mob. Zehn Minuten später hatte der Neger ausgelitten, ohne auch nur einen einzigen Schrei ausgestoßen zu haben. Nur ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust, als er von der Welt Abschied nahm. Es wird wohl behauptet, der Mann habe ein schriftliches Geständnis unterzeichnet, was aber wahrscheinlich erfunden ist und den thatenlustigen Lynchmördern nur zur Beschönigung ihres Verbrechens dienen soll.

Marktpreise von Berlin am 28. März 1901

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

*) Weizen, gut	D.-Ctr.	15,95	15,93	Kartoffeln, neue,	D.-Ctr.	7,— 5,—
„ mittel	„	15,91	15,89	Rindfleisch, Keule	1 kg	1,60 1,20
„ gering	„	15,87	15,85	do. Bauch	„	1,30 1,—
*) Roggen, gut	„	14,20	—,—	Schweinefleisch	„	1,60 1,20
„ mittel	„	—,—	—,—	Kalbfleisch	„	1,80 1,—
„ gering	„	—,—	—,—	Hammelfleisch	„	1,60 1,—
†) Gerste, gut	„	15,60	14,80	Butter	„	2,60 2,—
„ mittel	„	14,70	13,90	Eier	60 Stück	4,— 2,60
„ gering	„	13,80	13,10	Karpfen	1 kg	2,20 1,20
†) Hafer, gut	„	15,90	15,40	Aale	„	2,80 1,—
„ mittel	„	15,30	14,90	Zander	„	2,80 1,20
„ gering	„	14,80	14,40	Hechte	„	2,20 1,20
Richtstroh	„	7,—	6,66	Barsche	„	1,80 0,80
Heu	„	7,80	5,50	Schleie	„	3,— 1,20
Erbsen	„	40,—	25,—	Bleie	„	1,40 0,80
Speisebohnen	„	45,—	25,—	Krebse	per Schock	12,— 3,—
Linsen	„	70,—	30,—			

*) ab Bahn. †) frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 29. März. Auf dem Getreidemarkt entwickelte sich feste Haltung. Das unverändert kalte Wetter und etwas höheres Nordamerika veranlaßten wiederum einige Käufe. Mittags schwächte sich dann die Tendenz etwas ab, da wärmeres Wetter von Magdeburg signalisiert wurde und Oesterreich-Ungarn wesentliche Preisabschwächung meldete. Das effektive Angebot war für nahe Stichten nicht bedeutend, für nahe Abladungen namentlich in Walla-Walla-Weizen sehr umfangreich und billiger. Die Lieferungspreise für Weizen und Roggen waren vorn wenig verändert, hinten leicht abgeschwächt. Mehl unverändert, Futtergetreide fest. Die Abgeber von Hafer und Mais stellen hohe Preisforderungen, obwohl die Nachfrage nicht groß ist. Rüböl war vorn behauptet, Oktoberlieferungen trotz fester Pariser Meldungen auf Verkäufe der Mühlen gedrückt. — Schluß für Getreide wieder fest auf England.

Spiritus 10 Pf. höher, 70er loco 44,40 M.

Witterungsübersicht vom 29. März 1901. morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	755	SSW	3	heiter	−2	Haparanda	758	SW	2	wolkenl	−14
Hamburg	755	W	3	hlb.bed.	−2	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	756	SW	3	heiter	−2	Cork	754	WSW	5	Regen	6
Frankf./M.	760	SW	3	heiter	−4	Aberdeen	755	WNW	2	heiter	−5
München	759	W	6	wolkig	−4	Paris	760	SSW	2	wolkenl	−2
Wien	758	W	3	hlb.bed.	−1						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 30. März 1901.

Ein wenig wärmer bei zunehmender Bewölkung, geringen Niederschlägen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter **Marie Vorbass** am Mittwoch nach schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Jakobi-Kirchhofs aus statt. Der trauernde Sohn
Julius Vorbass. [3055

Am 27. d. M. verstarb meine liebe Frau, Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Barbara Henkies, geb. Just.
Die Beerdigung findet am 31. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Reinickendorferstr. 42 nach dem Neuen Nazarethkirchhof statt. 3945
Wilhelm Henkies.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bayrisch-Bierlokal,** sowie meine beiden Vereinszimmer mit Klavier für 20 und 50 Personen. 4962*
August Bieberstein,
Adalbertstr. 61.

Friseur-Salon
Bethanien-Ufer 10.
vis-a-vis vom Gewerkschaftshaus,
H. Rausch (fr. Menzel).
„Vorwärts" liegt aus 3906*

Herren-Anzüge
u. Paletots, eleg. Ausführung, auch nach Maß, geg. Kasse u. Teilzahlung.
J. Kurzberg, Landsbergerstr. 13, part., kein Laden.

Jede Dame lese!
Reisemuster, ausschließlich Modelle.
Jacketts, schwarz u. farb. v 5,— M.
Jacketts, a. Futter prim. Berarb. 11168*) von 8,— M.
Capes, kurz und lang, mit Stickerei von 4,50 M.
Capes, hocheleganf, feinstes Genre, von 12,50 M.
Kostüms, Rock und Jackett, alle Farben, von 10,50 M.
Kostüms, Rock und Jackett, hocheleganf, von 15,— M.
Alles nur chice, bessere Konfektion.
Seltene Gelegenheit!
Damenmäntel-Fabr. en gros, Seydelstraße 2, 1 Treppe (am Spittelmarkt), Sonntags 8—10 u. 12—7 geöffnet.

Denkbar größte Auswahl. — Streng feste Preise.

Herren-Anzüge.

Jackett-Façon, 1 oder 2reihig, tadellos sitzend, schwarz, dunkelblau oder dunkelbraun in Kammgarn oder Cheviot **17.50, 20, 22.50, 25, 30—50** Mk. Cheviot meliert in allen modernen Farben **17.50, 20, 22.50, 25—45** Mk., Kammgarn marengo, grau oder olive meliert, hochmodern **30, 35, 40, 45** u. **50** Mk., gezwirnter Buckskin, sehr praktisch für täglichen Gebrauch, **15, 20, 25, 30—45** Mk. **Rock-Façon,** 1 reihig, glatt oder Diagonal-Kammgarn, schwarz oder blau, **27, 30, 33, 38, 43, 48** Mk., Cheviot, schwarz **27, 33, 38, 43, 48** Mk., Kammgarn oder Cheviot grau oder marengo meliert **38, 43, 48** Mk. **Feinste Massanfertigung.** [1164L

CARL STIER, Berlin, Oranienstr. 166. Potsdam, Brandenburgerstr. 23.

Tadelloser Sitz. — Beste Verarbeitung.

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend in sämtlichen Zahlstellen Entgegennahme von Beiträgen und Ausgabe der Uranialbillets à 60 Pf. Die Mitglieder werden ersucht, die Bekanntmachung zu beachten.

Montag, den 1. April, abends 8 Uhr, in Rixdorf, Hermannstraße 197,

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Mitschke** über „Arbeiterschutz-Gesetze und Arbeiter-Organisation". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Mittwoch, den 3. April, abends 7 Uhr, Friedrichsbergerstr. 11,

Sitzung der Vertrauensmänner.

145/20 **Der Vorstand.**

Feilenarbeiter!

Sonntag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr, bei Milbrodt, Müllerstraße Nr. 7,

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. **Die Zustände in der Feilenindustrie.** Referent Kollege Schlegel. 2. Diskussion. 113/9

Achtung! Sattler. Achtung!

Filiale Berlin I.

Sonnabend, den 30. März, abends 8½ Uhr, im Englischen Hof, Neue Roßstraße 3,

Außerordentl. Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:
Der Stand unsrer Lohnbewegung. 156/17 **Der Vorstand.**

Partei-Speditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Wengels, Große Frankfurterstraße 133, Hof part. — **SO.:** Fritz Thiel, Skalitzerstraße 35, vorn part. — **Sechster Wahlkreis (Moabit):** Karl Anders, Salzwedelerstraße 8, part. im Laden. — **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Wiesenstraße 41/42. — **Gesundbrunnen:** Wilhelm Gaßmann, Nachfolger Hermann Raschke, Grünthalerstraße Nr. 65. — **Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt:** Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96. — **Charlottenburg:** Gustav Scharnberg, Seesenheimerstr. 1, Ecke Goethestr., v. 1 Treppe. — **Deutsch-Wilmersdorf:** Th. Müller, Berlinerstr. 132/133, rechter Seitenfl. und W. Nickel, Augustastr. 3, v. I. **Friedrichsberg-Friedrichsfelde:** Carl Welk, Berlin O., Frankfurter Allee 177. — **Grünau:** Engel, Dahnestr. 6. — **Rixdorf:** Ostermann, Erkstr. 6. — **Schöneberg:** Wilh. Bäumler, Apostel Paulusstr. 13, Quergebäude Hochp. — **Ober-Schöneweide:** Otto Zahn, Wilhelminenhofstraße 18. — **Nieder-Schöneweide:** Karl Weber, Cigarrengeschäft. — **Johannisthal:** Paul Mann, Friedrichstr. 39, I. — **Adlershof:** Emil Vollmann, Selchowstr. 14. **Köpenick:** Franz Weber, Cigarren-Handlung, Grünauerstr. 1. — **Friedenau-Steglitz:** H. Bernsee, Kirchstraße 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstraße 8, und Fr. Schellhase, Ahornstraße 15a. — **Baumschulenweg:** Stock, Ernststr. 2 II. — **Neu-Weissensee:** Heinrich Bachmann, Lehderstr. 1, part. links. **Rummelsburg:** Forgbert, Prinz Alberstr. 5a.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. **Auch werden Inserate für den „Vorwärts" entgegengenommen.**

Es wird dringend ersucht, dem **bisherigen Spediteur rechtzeitig** von der **Wohnungsveränderung Mitteilung zu machen,** da die Spediteure verpflichtet sind, die Adressen an die zuständigen Bezirke abzugeben.

Bitte ausschneiden!

Max Radtke, Hutfabrik,

Krautstr. 50.

Die Hutfabrik und Detail-Verkauf befindet sich jetzt **früher** Blumenstr. 39, Ecke Andreasstr. **Krautstraße 50.** **Kein Laden!** Durch Selbstfabrikation u. Fortfall der Ladenmiete bin ich im Stande, Hüte in größerer Auswahl u. zu billigeren Preisen als die größten Warenhäuser u. Bazare zu lief. [*

Billige Hosen, Kinder-Anzüge jeder Art nur Pallisadenstr. 7.

Schloss-Str. No. 23. Köpenick Schloss-Str. No. 23.

Empfehle die soeben eingetroffenen **Saison-Neuheiten** meiner **Special-Abteilung Herren- u. Damen-Konfektion.** Nur beste Qualitäten bei auffallend billigen Preisen:

Schwarze Rock-Anzüge, 18, 20, 26 Mk.
Schw. und **blaue Kammgarn-Jackett-Anzüge,** 12 Mk., 15, 18, 20 Mk.
Jackett-Anzüge, englische Muster, 10 Mk., 12, 14, 17 Mk.
Herren-Paletots, alle modernen Farben, 10 bis 18 Mk.
Herren-Beinkleider, alle Neuheiten, 2, 3, 4, 5 bis 10 Mk.

Schwarze Damen-Capes, Umhänge u. Manteletts, allererste Neuheiten, 1,75, 2,25, 2,75, 4,25, 8, 9, 14 Mk.
Damen-Jacketts, schwarz und farbig, absolut tadelloser Sitz, feinste Qualitäten, 3,75, 4,50, 5,50, 6 Mk., 10 Mk.
Schuhwaren für Herren und Damen, enorm preiswert.

Grosse Auswahl. **Sehr billige Preise.**

Julius Beermann.

J. Brünn

(Bahnhof Börse) Hackescher Markt Nr. 4.

7432* Wegen **Umbau** und **Erweiterung** der **Geschäftsräume** gelangen große Lagerbestände meiner

Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portieren!

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf!

Einzelne fehlerhafte Exemplare

für die Hälfte des Wertes.

Cigaretten-Fabrik Palo

Palo-Cigaretten sind die besten!

Hermann Korn
Reichenbergerstr. 130.

Damen-Mäntel

enorm billig direkt in der Fabrik bei

Heinrich Rackwitz, Niederwall-Str. 28—29, 1. Et., gl. a. Spittelmarkt, 4. Hand rechts.

Einzelverkauf wegen Ueberfüllung des Engros-Lagers zu spottbilligen Preisen.

Jackett-Kostüme in Homespun, Cheviot, Tuch Mark 9,75, 11,50, 13,50, 16, 18, 22—40 Mark. Elegante **Frühjahrs-Kragen** Mark 5,50, 6,25, 8,50, 10,50, 12,75, 15—35 Mark. **Chice Jacketts und Paletots,** kolossale Auswahl, Mark 4,50, 6, 7,50, 9, 12, 15, 18—36 Mark. **Kinder- und Backfisch-Jacketts** in allen Größen, Mark 2,50, 3,75, 4,75, 6, 7—15 Mark. **Verkauf täglich bis 9 Uhr abends.**

Morgen, Sonntag, bis 6 Uhr abends.

30 Mark

elegante

Herren-Anzüge

nach Mass.

30 Mark

hochfeine

Sommer-Paletots

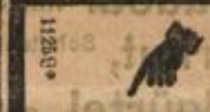
nach Mass.

Für **10** Mark hochelegante Beinkleider nach Mass, [887L*
guter Stoff, tadelloser Sitz!

14 Krausen-Strasse 14,

1 Tr. Kein Laden. 1 Tr.

1129L*



Berlins größter Hutbazar empfiehlt sein enormes Lager in **Filz- und Seiden-**

Hüten.

Prima Qualitäten, neueste Façons, elegante Ausstattung.

Jeder Filzhut 3 Mk.

nur Potsdamerstr. 61.

Möbel

auf Teilzahlung in der Fabrik

H. Roggensack,
Inh. **P. Kraatz,**
BERLIN N. 7,
Ruppiner-Strasse 5.

Köpenick.

Grünstrasse 48. Empfehle mein **reichhaltiges Lager in fertigen Schuhwaren** aller Art. Bestellungen u. Reparaturen in kürzester Zeit und bekannter Güte.

6589* **W. Balke.**

Wo ist die schönste Fußpartie? Durch den **Grunewald** nach **Pichelswerder** zum **alten Freund.** [4942*

„Teufelssee" In den Müggelbergen. **„Marienlust".**

Inh.: **C. Strelchhahn,** Besitzer des **Kaiserhofs, Köpenick.**
Empfehle beide Lokale mit großen **Sälen** und **Gärten,** jedes circa 3000 Personen fassend, mit **Dampferbrücken. Stallungen** für 40 Pferde 2c

Fr. Domnings Restaurant „Neuer Krug",

Bahnstation Neu Rahnsdorf,
an der Oberspree, zwischen Müggel- und Dämeritzsee.

Größeren Vereinen und Gesellschaften halte mein Lokal bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 8409*

Teilzahlung!!

Herren- und Knaben-Garderoben-Specialgeschäft.

Woche 1 Mk. an. [11272*

Charlottenburg, 55, I. Wilmersdorferstr. 55, I.

Kufeke's

BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder

Kindermehl.

Möbel und Polsterwaren. Franz Tulzauer,

Tischlermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

Weit billiger als jedes andre Hutgeschäft!

Grösstes Sortiment der Branche! 10702*

Eleganter weicher Herrenhut	von	2	Mark an.
„ steifer	„	2	„ „
„ Cylinder, Frühjahrs-Saison 1901	„	8	„ „
„ Chapeau-Claques	„	8,50	„ „

Zu jedem Hut ein vergoldetes Monogramm gratis.

Bei Vorzeigung dieses Ausschnitts vergüte ich 4 Prozent.

Sonntag, den 24. und 31. d. Mts., bleiben meine Geschäftsräume bis 6 Uhr geöffnet.

Alvin Sussmann, Hut-Engros-Geschäft, **38, Holzmarkt-Strasse 38,** parterre.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

Telephon Amt IV 447.

en gros Schneidermeister **en detail**

Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.

Telephon Amt IV 447.

Frühjahrs- und Sommer-Paletots	von **13,**50 M. an
Jackett-Anzüge	von **15,**— M. an
Rock-Anzüge	von **23,**— M. an
Radfahrer-Anzüge	von **11,**— M. an
Jünglings-Anzüge	von **12,**— M. an

Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigner Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig ausgeführt.

Streng feste Preise.

Hüte für Herren und Knaben

billiger wie überall, bekannt große Auswahl.

Weicher Herrenhut, moderne Form, **1 M., bessere Qualität 1.50, 2.00** und **2.50 M.,** steifer Herrenhut, modern, **1.75 M., 2.00 M..** 11339*

nur wie bekannt in guter Ware.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Kaiserstr. 25a, Ecke Alexanderstrasse,

früher **Barnimstr. 4/5.**

Grosse Geld-Lotterie

zur Freilegung des Königl. Schlosses zu Königsberg i. Pr.

6240 Gewinne Baar ohne Abzug im Betrage von

190,000 Mark.

Die Hauptgewinne sind:

50,000, 20,000, 5000, 3000 Mark

Original-Loose à 3 Mark (Porto u. Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co. Nachf., Bank-Geschäft

Berlin W., Friedrichstr. 181. Filiale: NW., Wilsnackerstr. 68.

Ziehung 3. bis 17. April cr.

Elektra-Abendkurse

am 3. April.

Prakt. u. theoretische Ausbild. für alle Zweige d. Elektrotechnik. Keine Vorkenntnisse. Zeugnis. Anmeldungen Prinzenstr. 55.

Hüte! Herrenhüte von 1,50 an Knabenhüte „ 0,75 „

Größtes Lager in Strohhüten von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Schirme zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Mützen. Krawatten. 9349*

Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2, Ecke Skalitzerstraße.

L. Dürr's Geflügelmast-Anstalt in **Neumühl b. Stolp i. Pomm.** liefert

Bettfedern

nur kurze und ohne Steife, mittels Maschinen getrocknet u. gereinigt, das Pfund zu 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.; **Entenfedern** M. 1.20, M. 1.40; **Entenhalbdaunen** M. 1.70, M. 2; reine kurze **Gänsefedern** m. poll. Daunen zu M. 2.50, M. 2.75, M. 3.—; weiße **Gänsedaunen** zu M. 3.—, M. 3.50 und M. 4.—; **graue Daunen** zu M. 2.—, M. 2.50, M. 4.— und M. 4.50.

Eugen Joachims Möbelfabrik

Neue Königstrasse 59, nahe Alexanderplatz.

Großer Möbelspeicher. Spezialgeschäft für kleine und mittlere Wohnungs-Einrichtungen. Teilzahlung unter den coulantesten Bedingungen gestattet, Beamten mit ganz geringer Anzahlung. Ganz besonders zu empfehlen ist der große Vorrat verliehen gewesener und gebrauchter Möbel, die wie neu sind und billig abgegeben werden. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein kolossales Lager vor Einkauf zu besichtigen. Verlangen Sie mein Musterbuch gratis und franco. Durch größere Massenaufkäufe und Ersparung der teuren Ladenmiete bin ich im Stande, hübsche und geschmackvolle Wohnungs-Einrichtungen für 150 bis 10 000 M. zu liefern. Kommode 17, Waschtoilette, Divan mit Stoffbezug 35, Spiegel 6, Muschelkleiderspind 35, Bettstelle mit Matratze 21, Stühle 3, alle Arten Küchenmöbel, Nußbaum- und Mahagoni fournierte Kleiderspinde, Vertikows 38 M., Muschelbettstelle mit Sprungfedermatratze 38, elegante Säulentrumeaux 45, Bücherschränke, Salongarnituren 105, Buffets aller Art, seidene Garnituren, sehr wenig gebraucht, spottbillig. Ganze Speisezimmer und Schlafzimmer. Gesamte Möbel können beliebige Zeit bei mir kostenlos lagern. [9419*

J. Wandts Kleiderhandlung für Alt und Neu!

Prinzenstrasse 17, an der Wasserthorstraße.

Täglicher Eingang von Monatsanzügen, Monatspaletots, Monatshosen, in den feinsten Werkstätten gearbeitet, auch für korpulente Figuren passend, zu staunend billigen Preisen. [1128L*

II. Königsberger

Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 17. April 1901.

— 6240 Geldgewinne —

Hauptgewinne Mark [1111L*

50000, 20000 etc.

Loose à 3 M.

Porto und Liste 30 Pf. empf. auch geg. Nachn.

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Selden-Hut-Fabrik

von 9382*

Carl Renz,

3. Oranien-Strasse 3.

Grosses Schirmlager. — Reelle Bedienung.

A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt 16/17 * Leipzigerstrasse * Belle Alliancestrasse * Gr. Frankfurterstrasse 113.

Eleganter Damenhut mit reicher Pongé-Garnitur und Federposen **3 85 M.**

Damen-Rund-Hut mit eleganter Laub- und Pongé-Garnitur **3 35 M.**

Toque aus Strohstoff mit Chiffon u. Federpose garniert **3 45 M.**

Neuheit. Toque aus Strohstoff m. Metallfäden u. geschmackvoll. Garnier. **3 85 M.**

Matrosenhut mit Band garniert **83 Pf.**

Amazone mit farbig gemustertem Pongé garniert **1 65 M.**

„Saison-Neuheit". Damenhut mit Wagner-Kopf u. 2farbig. Band garniert **2 65 M.**

Damen-Hut mit Velvet u. elegant. Federpose garniert **3 65 M.**

Neuester Damen-Hut m. Wagn.-Kopf, Schnalle u. voll. Pongé-Garnierg. **3 95 M.**

Chicer Damen-Hut mit reicher Pongé-Garnit. u. Goldborte besetzt **5 85 M.**

Zweifarbiger Damen-Hut mit Pongé und Federpose garniert **2 75 M.**

Damen-Rund-Hut mit reicher Stoffgarnierung u. Federpose **3 15 M.**

Ungarnierte Damen- und Kinder-Hüte

in allen modernen Farben.

Matrosen-Façon	48 Pf.	55 Pf.	65 Pf.	85 Pf.
Runde Formen		55 Pf.	95 Pf.	1 15 M.
Rembrand-Façon	75 Pf.	95 Pf.	1 05 M.	1 25 M.
Capeline Formen, schwarz			1 15 M.	1 75 M.
Capotten		95 Pf.	1 10 M.	1 25 M.
Stroh-Tocques			95 Pf.	1 15 M.
Kinder-Hüte	48 Pf.	58 Pf.	65 Pf.	85 Pf.

Aussergewöhnliches Angebot!

Ein Posten gemusterter Gitter- und Tüll-Schleier in diversen Farben Meter **15 Pf.**

Nur so lange der Vorrath reicht.

Confection. Weisswaaren.

Chiffon-Boa mit Chenille-Enden	Stück	2 65 M.
Hals-Bandeau aus gemustertem Seidenband mit eleg. Schloss	42 Pf.	58 Pf.
„Neuheit" Spachtelkragen für Jackets und Taillengarnirung	95 Pf.	1 45 M.
Damenschleifen mit Sammetband besetzt		25 Pf.
Pompadour mit Stäbchen, geblümter Seidenstoff		1 65 M.
Kinderhut, Schutenform, aus gebranntem Mull mit Stroh besetzt in schönen Farben		1 75 M.
Metallgürtel, gold- und silberartig		38 Pf.
Weisse Ledergürtel		42 Pf.
Bandgürtel	15 Pf. 25 Pf.	45 Pf. 75 Pf.
Medicigürtel mit eleganter Schnalle, **„Neuheit"**		1 45 M.

Ein Posten Gürtelschnallen Stück **10 Pf.**

Nur so lange der Vorrath reicht. **38 Pf. 48 Pf.**

Hutblumen und Federn.

Rosen	5 Pf.	9 Pf.	18 Pf.	25 Pf.
Rosen-Piquet	28 Pf.			53 Pf.
Nelken-Piquet				28 Pf.
Veilchen (Stoff) Dutzend	3 Pf.			15 Pf.
Veilchen Dutzend	9 Pf.			11 Pf.
Mohn (Seide) 3theilig, Piquet				48 Pf.
Azalie, Seide mit Stoff, 3theilig, Piquet				55 Pf.

Federposen mit Gold	8 Pf.	16 Pf.	20 Pf.	
Fantasie-Federn	18 Pf.	23 Pf.	28 Pf.	35 Pf.
Flitter-Rosetten	8 Pf.	10 Pf.	15 Pf.	25 Pf.
Flitter-Aigrettes		8 Pf.	15 Pf.	25 Pf.
Laubstiele	5 Pf.	8 Pf.	10 Pf.	12 Pf.
Strohstoff, schwarz			Meter	48 Pf.
Strohstoff, mit Metallfäden durchzogen			Meter	65 Pf.
Parma-Veilchen			Dutzend	20 Pf.

Grösste Auswahl in:

Garnier-Schnallen,
Goldartigen Garnier-Stoffen,
Stroh- und Rosshaar-Borten,
Seidenen Bändern.
Sämmtliche Zuthaten
für
Hutgarnierungen.

Handschuhe.

Gelegenheitskauf.

Coul. Damen-Glacé-Handschuhe
mit 2 Druckknöpfen Paar **75 Pf.**

Coul. Damen-Glacé-Handschuhe
mit 2 Druckknöpfen Paar **1 15 M.**

„Nur so lange der Vorrat reicht."

Ein grosser Posten **Damen-Stoffhandschuhe**
mit und ohne Knöpfen
„Billiges Angebot" Paar **23 Pf. 28 Pf. 35 Pf. 48 Pf.**

Imit. Schweden mit 2 Druckknöpfen **für Damen**
Paar **48 Pf.**

Unsere Waarenhäuser und Photographische Ateliers sind
Sonntag, den 31. März von 12 bis 6 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Ströbel in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.